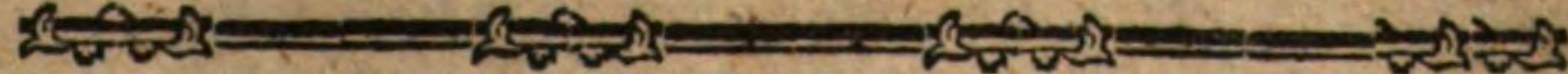




ABBILDUNGEN  
BÖHMISCHER  
UND  
MÄHRISCHER  
GELEHRTEN  
UND  
KÜNSTLER,  
NEBST  
KURZEN NACHRICHTEN  
VON  
IHREN LEBEN UND WERKEN.

---

*VIERTER THEIL.*



P R A G,

gedruckt in der k. k. Normalschulbuchdruckerey durch  
Matthäus Adam Schmadl, Factor 1782.





*Verisimile est, defunctos gaudere, si vi-  
deant se posteris suis curae esse.*

Euagoras.



## V O R R E D E.

**D**er Beyfall, mit welchem die drey ersten Theile dieses Werks sowohl in Böhmen, als auch bey unsern Nachbarn sind aufgenommen worden, bewog mich auch diesen vierten Theil auszuarbeiten und an das Licht zu stellen. Hiezu haben mich meine Landsleute nicht nur aufgemuntert, sondern sie unterstützten mich auch theils mit Beyträgen zu den Lebensbeschreibungen, und theils mit ächten Abbildungen der Gelehrten und Künstler. Es ist billig, daß ich hier ihre Namen anführe und ihnen hiedurch meine Dankbarkeit für ihre Bemühungen bezeuge. Dies sind die Herren *Joseph Wratislaw*, Edler von *Monse*, Direktor der juridischen Facultät auf der hohen Schule zu Brünn; *Alexius Habrich*, Prior in dem benedictiner Stifte zu Raygern in Mähren; *Fortunat Durich*, Vice-Provincial des Paulanerordens in Böhmen; *Cornelius Kaiser*, regulirter Chorherr im Prämonstratenser Stifte zu Tepel und Professor des kanonischen Rechts in Prag; *Anton Strnad*, Vorsteher der königl. Sternwarte in Prag und öffentlicher Lehrer der mathematischen Erdbeschreibung. *Adam Urban*, Bibliothekar in dem Präm. Stifte Strahow und *Johann Quirin Fahn*, Historienmaler zu Prag.

Zum Beweise aber, daß auch die Auswärtigen dies Werk mit ihrem Beyfalle beehret haben, wollen wir aus der *Auserlesenen Bibliothek der neuesten deutschen Litteratur*, die zu Lemgo heraukömmt und hier nicht viel bekannt ist, eine Beurtheilung hersetzen. Sie steht



#### IV

im vierzehnten Bande, S. 49 wie folgt: „Was wir  
„bey der Anzeige der beyden ersten Theile dieses Werks  
„zum Ruhm desselben gesagt haben, können wir jetzt  
„aus Ueberzeugung und mit wahrem Vergnügen auch  
„von diesem dritten Theile wiederholen. Herr *Pelzel*,  
„der jetzt, seitdem Herr *Adauctus Voigt* und der Freiherr  
„*Ignatz von Born* nach Wien gegangen, der einzige Ver-  
„fasser ist, hat nicht nur gleiche Sorgfalt und Genauig-  
„keit auf die Ausarbeitung desselben gewandt, sondern  
„er bestrebet sich immer mehr seine Lebensbeschreibun-  
„gen nicht bloß den Liebhabern der gelehrten Geschichte  
„unter seinen Landsleuten, sondern dem ganzen deut-  
„schen litterarischen Publico nützlich und unterhaltend  
„zu machen. Er ist diesmal unserm Wunsch, nicht  
„bloß den Gelehrten, sondern auch den Menschen näher  
„kennen zu lehren, merklich näher gekommen; er er-  
„zählt nicht mehr bloß, wo sein Held gebohren wor-  
„den, wo er auf Schulen gewesen, wo er studiert,  
„was er nachmals für Aemter bekleidet, was für ge-  
„druckte und ungedruckte Schriften er hinterlassen ha-  
„be etc. sondern er schildert uns auch, so oft er konnte,  
„seinen Privatcharakter, seine Gemüthseigenschaften und  
„Tugenden; und mit Vergnügen findet man, daß die  
„Männer, die er aufstellt, fast durchgehends von Sei-  
„ten ihres Herzens so schätzbar sind, als von Seiten ih-  
„res Kopfes — Auch der Verleger und Kupferstecher  
„scheinen mit den patriotischen Bemühungen des Hrn.  
„Verf. gleichsam in die Wette zu eifern. An typogra-  
„phischer Schönheit kennen wir noch immer wenig  
„deutsche Werke, die diesem an die Seite zu setzen wä-  
„ren, und unter Herrn Balzers Stichen sind verschiedene  
„wahre Meisterstücke — Kurz, dies bleibt immer ein  
„Werk, welches uns andere Deutsche beschämt; und  
„wer



„wer wird nicht mit ungeduldigem Verlangen der Fortsetzung entgegen sehen. etc. etc.“ Nun folgen die von mir in der Vorrede des dritten Theils versprochenen Zusätze, Ergänzungen und Verbesserungen in den vorhergehenden drey Bänden.

### Zum Ersten Theil.

*Cosmas*. S. 7. Er starb im Jahr 1125 den 21 Oct. Seine Gemahlin, *Bosetecha*, mit der er einen Sohn, *Heinrich*, gezeuget, war schon im Jahr 1117 mit Tod abgegangen. *Cosmas* hat ganze achtzehn Jahre, als Priester, mit ihr im Ehestande gelebt. Einige der spätern Schriftsteller wollen zwar behaupten, *Bosetecha* wäre nur eine Concubine des *Cosmas* gewesen. Allein diese sollten wissen, das in Böhmen noch zu den Zeiten unsers *Cosmas* den Weltpriestern der Ehestand erlaubt war, und das sie erst um die Mitte des zwölften Jahrhunderts dieses Rechtes der Natur sind beraubt worden. Wenn *Bosetecha* eine unerlaubte Beyschläferin gewesen wäre, so hätte sie *Cosmas* in einem Buche, so er zweyen Prälaten von großem Ansehen zugeschrieben, nicht ohne zu erröthen, nennen dürfen. Er schreibt von ihr auf das Jahr 1117 *Eodem anno rerum cunctarum comes indimota mearum, bis februi quinis obiit Bosetecha kalendis*. Diese Stelle steht in der alten Abschrift des *Cosmas*, die bey dem Domkapitel zu Prag aufbewahrt wird. Man list sie auch im Codice Brewnoviensi, der aus zwey alten Handschriften genommen ist. *Freher* hat sie auch in seiner Abschrift, die von den zwey erwähnten verschiedenen war gefunden. Doch hat sie der Mönch von *Sazawa*, von dem der Dresdner und Wiener *Cosmas* veranstaltet, interpolirt und fortgesetzt worden, ausgelassen,



## VI

weil schon zu seiner Zeit die Ehe den Priestern untersagt worden; oder vielmehr, weil er aus der Zahl derjenigen Mönche war, die sich bey einer Abschrift oder Ausgabe eines Buches die Freyheit nehmen dasjenige, was wider ihre Grundsätze zu laufen scheint, auszustreichen, und wegzulassen.

Kaiser Karl IV liess die Kronik des *Cosmas* durch den Prager Domdechant *Plichta* dreymal abschreiben. Keine von diesen Abschriften ist mehr vorhanden. Der Kaiser hat sie vermuthlich an auswärtige Fürsten verschenkt. Doch sind die noch vorhandenen Codices, als der Dresdner, Prager und Wiener, älter und lange vor *Plichta* geschrieben. *Freher* hat diese Kronik auch im J. 1621 fol. zu Hanau besonders abdrucken lassen. Der Wunsch, dass man dies sowohl für Böhmen als Deutschland gleich wichtige Werk mit den alten Handschriften, die weder *Freher* noch *Mencken* genützt, aufs neue vergleiche und in Druck gebe, wird vielleicht bald in Erfüllung gebracht werden.

*Franciscus S. II.* Sein Vater war ein böhmischer Ritter, *a Lapide* und auch *Otkamene*, genannt, der sich unter der Regierung des *Heinrich* von *Kärnthen* durch seinen Heldenmuth hervorgethan. *Franciscus* war Pfarrer an der *Teinkirche*, ehe er Dommherr geworden. Seine Kronik, die im J. 1754 erschien, ist sehr fehlerhaft abgedruckt worden; ganze Stellen von Wichtigkeit sind ausgeblieben. Man wird sie aufs neue auflegen lassen.

*Wilhelm von Slavata.* Er kam im Jahr 1573 auf die Welt, und starb im J. 1652; nach *Balbins* Angabe, zu Wien am 19 Jenner.

*Bohus-*



*Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein*. S. 16. Nach der Ausrechnung des *H. Faustin Prochaska* in *Voigtii act. liter.* Vol. II. p. 295. ist er im J. 1462 geboren und am 14 Nov. des 1510 Jahrs gestorben. *Johann von Hodiejowa* in den Noten zu *Hageks* Kronik giebt aber den 24 Tag des Nov. zu seinem Tode an: *w Nedieli przed S. Katerzinou*, am Sonntage vor Katharina.

*Wenzel Hagek von Liboczan* S. 20. Nebst der böhmischen Kronik schrieb er auch *Biblj zlata stareho a noweho Zakona nynj w Nowie z latinskeho Jazyka w czesku Riecz przelozena* 1543. 4to. Es ist eine böhmische Uebersetzung der aurea *Biblia Antonii Rampigoli*. Ferners hat er die schreckliche Feuersbrunst in Prag vom J. 1541 beschrieben. *Wawrzinecz* oder *Laurentius Zezhule*, ein Prager Bürger, hat sie im J. 1614 drucken lassen und dem Herrn *Dirisch Czernin* von *Cbudenitz* dedicirt. An dem Buche, *Ziwot Adamuw* hat er auch viel Antheil gehabt.

*Thomas Pessina* von *Czechorod* S. 25. Sein Geburtstag war der 19 Dec., und er starb am 2 Aug. Sein *Prodromus Morauographiae* ist im J. 1663 zu Leitomischel in 8 gedruckt worden, unter dem Titel, *Przedchudoze Morawopisu* etc. Herr J. D. besitzt ein Exemplar, welches *Pessina* mit eigener Hand verbessert und ganze Stellen, besonders die Zeitrechnung abgeändert hat. *Pessina* hat auch herausgegeben *Parochus obediens sine de duplici debito Parochorum. Editio auctior* Litomislui 1665. 12. Der zweyte Theil seines *Mars Morauicus* ist noch nicht gedruckt worden. Eine Abschrift davon, die *Pessina* mit eigener Hand verbessert und erweitert hat, besitzt Herr *Ferdinandi*.

*Christoph Kyblin* S. 36. War im J. 1648 Professor Institutionum im Karoline und Auditor bey der Studenten



## VIII

ten Compagnie, welche die Stadt Prag wider die Schweden vertheidigen half. — A. 1654 wurde er Professor Primarius Juris und a. 1664 Rector Magnificus der Karoliner Universität.

*Laurentius Span* S. 38. Schrieb auch: *De felici adventu diui Maximiliani, Carmen*. Olom. 1563. *Littera christiana versibus descripta*. Viteb. 1549. 4to. In der Handschrift liegen noch: *Poema de Homine secundum septem aetates vitae*. *Descriptio Ferdinandoburgi carmine hexametro*. *Tractatus de sex rebus non naturalibus*. *Tractatus de Cyceo et Kallyphilo*.

*Johann Jessensky von Jessen* S. 40. Zu seinen Werken gehören noch: *Pro vindiciis contra Tyrannos, Oratio, quam juvenis habuit Patau Venetum* a. 1591. *Recusa Pragae* 1620. 4to. *Tractatus duo, de generatione et vitae humanae periodis*. Oppenheim 1610. 8. *De cauenda tollendaque Peste*. Prag. 1604. 4to. *Oratio funebris de Tychone Brahaeo*. Prag. 1601. 4. *Prolusio de ortu et progressu rei medicae*. Wittenb. 1600. *De sanguine vena secta dimisso iudicium Pragae* 1608. *Legationis in Regiis Ungarorum Comitibus proximis nomine Euangelicorum Regni Bohemiae ordinum a Doct. Jessenio obitae, Renunciatio*. Prag. 1619. 4. *Ad Regni Bohemiae simulque conjunctarum foederatarum Provinciarum inclitos ordines, de restauranda antiquissima Pragensi Academia, Oratio*. Prag. 1619. 4. *In honorem Anatomiae, Oratio*. Prag. 1600. *Regis Ungariae Mathiae coronatio adjecta Regni Regumque Pannoniae brevis Chronographia*. Viennae, recusa Hamburgi a. 1609. 4to.

*David Crinitus von Hlawaczowa*. Der 10 August des 1513 Jahrs war sein Geburtstag. Er lebte bis in das  
Jahr



Jahr 1586. Von ihm haben wir auch: *Apostolorum Jesu Christi vitae succincta breuitate ex Eusebio et Nicephoro excerptae illustrataeque piis precationibus in diuersa genera carminum e lingua czechica redactis.* Prag. 1583. 8. *Ode panegyrica in laudem familiae Baronum de Lobkowitz, dum Georgio a Lobkowitz delatum esset munus supremi Camerarii Regni Boh.* Prag. 1584. *Carmen pro felici serenissimi Hungariae Regis etc. Rudolphi in Regem Boh. inauguratione.* Prag. 1575. 4to. *Canticus canticorum pro honore Coniugii — M. Matthiae Grylli a Gryllowa.* Prag. 1583. 4. *Threnus Joanni Rosino Sateceno ciui Domazlicensi Poetae venusto et ingenioso a.* 1584. 12 id. Dec. *vita functo.* Ratisb. 1584. 4to. *Lugubria carmina in obitum liberorum Jo. Pisceni.* Prag. 1582. 4to. *Gamelion pro secundis nuptiis clariss. Viri D. Adami Huberi Mezericeni a Risenbach. Med. Doct.* Prag. 1585. 4to. *Propemptica scripta amicitiae et boni ominis ergo Georgio Ostracio Raconensi ex patria in Italiam studiorum gratia mense Jan. 1573 abeunti.* Prag. 1573. 4to. *Rytmy czeske a latinske na Ewangelia.* w Praze 1577 et 1598. 12. *Zialmy S. Dawida.* w Praze 1596. 8. *Pietatis Puerilis initia.* Böhm. und lateinisch, 12. und andere kleine Gedichte mehr.

Simon Lomniczky von Budecz S. 58. Er schrieb auch: *Tanecz aneb Traktat o Tanczy, gak gest škodlivy a pohorzsliwy.* w Praze 1597. *Peycha Zivota — proti wšseligake Nadhernosti a peysse.* w Praze 1615. 8. *Kupidowa Strzela* w Praze 1590. 8. *Filozowsky Zivot aneb Hystoryczky Spis o Mrawjch a šlechtetnem Zivotu Mudrczu a Filozoffu starych pohanskych.* w Praze 1595. 8. *Kratke Nauczenj kazdemu Hospodarzi mlademu.* w Praze 1597. 8. ist in böhm. Versen. *Hadanj neb Rozepře mezy kniezem a zemanem, Rozmlaurvanj w Rytmy sepsane.* w Praze 1589. 8. *Weyklad prosty*



# X

prosty na neyswietiegszy Modlitbu Panem Krystem wydany:  
otczy Nas. w Praze 1605. 8. Pad Swieta, w Praze 1597.  
Pobrzeb Krysta Pana. w Praze 1605. 8. Rozmlauwanj  
Krysta Pana s Krzestianem. 8. Ruzenecz obsahugicz Ta-  
gemstwj Krysta Pana a Marie. 8.

Johann Hus S. 61. Seine lateinische Schriften sind  
zu Nürnberg 1715 in fol, zwey Bände, gedruckt wor-  
den. In böhmischer Sprache sind lange zuvor folgende  
Schriften des Hufs im Druck erschienen: Jana Husa  
Postylla, w Nornb. 1563. 1564. fol. O ssesti Bludych fol.  
O czyrkwi Swate. Sedm Episttol w zalarzi slozenych. O  
Gednotie czyrkwe. O sedmi smrtedlnych Hrzjssych. Kazanj  
o wyswietlenj Wjry. List z Konstanczy Kniezy Hawlikowi,  
Jakaubkowi a Kobertowi Hospodarzi swymu. 1559. fol. O  
Manzelskym Stawu. Odpowied na Otazku: czo gest to wie-  
rziti. O prawe Powinnosti Krzestianske. O Skaze pochaze-  
gjczy z Vstanowenj Lidskych. Traktat o Poznanj a milowanj  
Pana Boha. Weyklad na czlanky obecne Krzestianske a  
Aposstolske. Weyklad na Desatero. Weyklad na prwnj Epi-  
sttolu Sw. Petra. Weyklad na Zialm 118. Prowazek trzi  
Prameny, z Wjry, Lasky, Nadiege, slozeny 1412, tisstieny  
1545. 4to. In der kapitular Bibliothek, wie auch im  
Clementino sind noch viele, meistens gleichzeitige Hand-  
schriften von Hussens Werken vorhanden.

Johann Christoph Schambogen S. 72. Von ihm ist  
auch *Tractatus iuridicus ad duas rubricas, qui testamenta fa-  
cere possint et quemadmodum fiant.* Pragae 1683.

Marcus Marci S. 80. Kurz vor seinem Tode be-  
kam er den Ruf nach Oxfort in England, den er aber,  
seiner schwachen Gesundheit wegen ausschlug. Nebst  
denen



denen schon angeführten Werken schrieb er auch *Observationes exotico-philosophicae*, Prag. 1647.

*Jakob Wenzel Dobrzensky* S. 86. Er war in den Jahren 1671 und 1685. 1686 Rector Magnif. der hohen Schule zu Prag und starb im Jahr 1697 am 3 März. Er schrieb auch folgende Observationes: *Artificialis Pygmaeorum eformatio. Illustrissimi Hypochondriaci mors miserima ab inunctione mercuriali. Mors horrida a febre maligna laborantis rustici. Calculi cystidis felleae et meatus hepatici. Anatome cerebri bouis petrefacti. De calce Podagricorum. Analogia terrae motus anno elapso in Tyroli facti cum hypochondriacis. Epilepsia foeminae parturientis. Mors repentina ex morbo caduco. Partus impeditus ob abscessum vteri. Calculi pulmonum et ventriculi. Mors ex usu Hellebori albi. Perlarum maturationis historia.* Sie stehen alle in den *Miscellanea curiosa medico-physica Academiae naturae curiosorum. Annus I. et II.* welche im J. 1670 und 1671 zu Jena in 4. gedruckt worden. Er hinterließ in der Handschrift bis 10 Bände, welche meistens chemische Abhandlungen und Experimente enthalten; sie stehen jetzt in der vortrefflichen Bibliothek des Prämonstratenser Stiftes Strahow. Sein Sohn, *Franc. Octavian*, erhielt im J. 1686 die Doktorwürde in der Medicin.

*Johann Amos Comenius* S. 89. Ein langes Verzeichniß seiner lateinischen Schriften hat Herr *Raphael Ungar* in der *Bohemia Docta Balbini* S. 317 geliefert. Im *Catalogo Bohemicorum librorum prohibitorum* stehen folgende Bücher von *Amos Comenius*: *Kssast vmiragiczy Gednoty. O Wymitanj niemeho a gakebokoliw Diabelstwj. Manualnjc aneb Gadro czele Biblj svate; w Amstelod. 1658. 12. Hlubina Bezpecznosti; w Lessnie 1633. 12. Amstelod. 1663. Labyrynt*



## XII

*rynt Swieta a Ray Srdeze 1631. ohne Druckort. w Amstel. 2663. 8. wird jetzt zu Prag wieder aufgelegt. Czwy-  
 czenj se w Pobožnosti Knjzka milostna. w Berlinie 1754. 12.  
 Dwogj Kazanj wanocznj a Postnj. w Berlinie 1763. Jana  
 Lasytskyho Hystorye o Puwodu a czinech Bratrzej czeskych,  
 Kniha osma od Jana Amosa Komenskyho. Leta 1649. w Hali  
 1763. Bog s bohem Modlitbami Leta 1655. 1763. Tra-  
 nowskyho a ginych Kanczyonal s Przydawkem 1746. 8.*

*Karl Skreta p. 108. Er stammte nicht, wie eini-  
 ge glauben, von italienischen Eltern ab. Johann Skreta  
 Schotnowsky war im Jahr 1578 Rath in der Altstadt Prag;  
 und Daniel Skreta Schotnowsky von Zaworwitz verwaltete  
 mit Anfang des 17ten Jahrhunderts eine Secretärstelle bey  
 der königlichen Kammer. Wir werden uns nicht irren,  
 wenn wir den ersten für den Großvater, und den zwey-  
 ten für den Vater des Karl Skreta annehmen. Im Jahr  
 1626 war auch ein Paul Skreta Rathsherr zu Kuttenberg,  
 Woraus man schliessen kann, daß die Skreta eine alte  
 böhmische Familie gewesen. Wir müssen noch eine  
 Anekdote nachholen, die man hier von Karl Skreta ins-  
 gemein erzählt. Er gerieth mit einem auswärtigen  
 Künstler in Streit und erstach ihn im Zweykampfe. Als  
 man ihm nachsetzte, verbarg er sich bey den Augusti-  
 nern im Kloster zu St. Wenzel in der Neustadt Prag.  
 Hier blieb er über ein Jahr. Um den Mönchen Kost,  
 Zimmer und die Freundschaft zu vergelten, arbeitete er  
 für sie. Er wurde aber durch ein Bild, so man in der  
 Kirche aufgestellt, verrathen und aufgefordert. Allein  
 man brachte ihn heimlich aus dem Kloster und zur Stadt  
 hinaus, ungeachtet der Wache, die man ausgestellt hatte.  
 Die Bilder, welche Screta während dieser Zeit verfer-  
 tigt, wurden hernach in die Gallerie zu Dresden um  
 einen hohen Preis verkauft.*

Theil



## Theil II.

Georg Pontanus S. 26. Schrieb auch: *Dialogismus in honorem funeris Joannis Meuskönig, Abbatis Tepl.* 1585. *Hymnus de S. Procopio Abbate.* Prag. 1588. *Panegyrica carmina Pontificibus et Praelatis Ecclesiae Sacra.* Colon. Agripp. 1593. *Series Episcoporum et Archiepiscoporum Pragensium,* in 4to.

Wenzel Wratislaw S. 35. Seine böhmische Reisebeschreibung ist unter dem daselbst angeführten Titel gedruckt worden. Prag 1773.

Karl Zerotin: S. 36. Er wurde zu Brandeis im königgrätzer Kreise a. 1564 am 14 Sept. gebohren, und starb im J. 1636 den 9 Oct. Er wurde in seinem Geburtsorte begraben. Sein erster Lehrer war Paul Nowodworsky von Pozdietina. In der Graf Wrbnyschen Bibliothek liegen einige Bände seiner Briefe in der Handschrift; sie enthalten viele historische und geographische Nachrichten. Herr Wratislaw von Monse hat jüngst einen Theil dieser Briefe, unter dem Titel: *Caroli L. B. a Zierotin, Epistolae selectae, Fasciculus I. Brunae* 1781. 8vo durch den Druck bekannt gemacht. Die Grabschrift und andere Nachrichten mehr findet man in dem IIten Theil der *Alterthümer von Böhmen*, die der gelehrte Ritter, Herr von Bienenberg, herausgegeben.

Matth. Collinus S. 51. Schrieb auch: *Elegia consolatoria ad Ferd. I. post obitum Reginae a.* 1547. *Pragae* 4to. *Harmoniae vniuocae in Odas Horatianas.* Viteb. 1555. 8. *Descriptio calamitatum sub incendium arcis Pragensis* 1541.

Paul Stransky S. 53. Im Jahr 1607 am 17 Jul. wurde er Baccalaureus im Karoline und dann Collega bey



## XIV

bey der St. Aegidius Schule in der Altstadt Prag. Im J. 1608 am 8 Aug. erhielt er die Magisterwürde, und das Rectorat an der erwähnten S. Aegidius Schule. Noch im nehmlichen Jahre wurde er Schulrektor zu Leutmeritz, wo er sich bis zu der Verweisung aus Böhmen aufhielt.

*Johann Rokyczana* zur S. 104. Schrieb auch: *Tractatus contra sex propositiones friuolas derogantes communioni fidelium specie sub vtraque*, a. 1465. *Rokyczanae quaedam dicta*, in 4to. *Sermo ad clerum. Sermonum Partes duae*. Ist noch alles in der Handschrift.

## IIIter Theil.

*Johann Bohadsch* S. 164. Kam nicht zu Prag, sondern zu Zinkau, unweit Nepomuk, auf die Welt. Seine hinterlassene Handschrift über die Gegend von Gemund ist in diesem 1782 Jahre gedruckt worden. Sie steht im 5ten Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, Seite 91.

*Georgius Ferns* S. 110. ist nicht zu Pilsen, wie wir dem *Balbin* und *Crugerius* nachgeschrieben, wohl aber zu Bischofteinitz, so wie auch *Heinrich Scribonius* oder *Pisssek*, gebohren. Doch sind beyde von Kindheit an in Pilsen, wo sich ihre Eltern niedergelassen, erzogen worden. Zu denen in Pilsen gebohrnen Gelehrten gehört auch *Wenzel Prohop Duchowsky*, dieser tapfere Vertheidiger des Czech. Er kam im J. 1717 in Pilsen zur Welt; wurde Weltpriester, dann Secretär am Erzbisch. Consistorium zu Prag, wie auch *Expeditior in causis ad haereticam prauitatem pertinentibus*. Er schrieb *Lucifer lucens et non vrens* —

in



*in quo Zigi, Zingi, Sinchi, Zenchi, Zichi etc. reiiciuntur, Czechus vero restituitur. Pragae 1765. 4to. Item Apocrisis ad quaestiones propositas de Czecho.* Diese Abhandlung steht in den *actis Societatis Jablonouianae* gedruckt zu Leipzig 1771. 4to. Der polische Fürst *Jablonowsky* belohnte ihn dafür mit einer goldenen Medaille. Er starb am 10 Febr. des 1773 Jahrs und hinterließ einige kritische Ausarbeitungen über die böhmische Geschichte in der Handschrift. Seine Muttersprache schätzte er so hoch, daß er zu seinen Hunden nie böhmisch, sondern allezeit deutsch zu reden pflegte.

## Theil IV.

*Sixt von Ottersdorf. S. 23.* Dahin gehört noch, daß *Sixt von Ottersdorf* im J. 1573 bey dem Burggrafenrecht auf dem Prager Schlosse Beamter gewesen. Im nehmlichen Jahre verheyrathete er seine Tochter *Dorothea* an den Arzt *Adam von Cauba*. *Peter Codicill von Tulechova* schreibt im Hochzeitliede von der Braut:

Huic Pater est *Sixtus*, cui par vix cernitur alter  
 Consilio, studiis, eloquio atque fide.  
 Ipsius est sermo florens grauitate, lepore,  
 Cum facit in medio verba diserta foro.

Prag den 26 Febr.  
 1782.

Fr. Mart. PELZEL.



# VERZEICHNISS

Der böhmischen und mährischen Gelehrten und Künstler,  
deren Abbildungen dieser Band in sich hält.

|                                             |       |
|---------------------------------------------|-------|
| <b>B</b> asilius, Daniel von Deutschenberg. | S. 47 |
| Berghauer, Johann . . . . .                 | 129   |
| Brahe, Tycho. . . . .                       | 36    |
| Braun, Matthias . . . . .                   | 124   |
| Bruss, Anton von Müglitz . . . . .          | 15    |
| Fromm, Andreas . . . . .                    | 66    |
| Hackenschmid, Johann . . . . .              | 59    |
| Hodiejowa, Johann . . . . .                 | 5     |
| Holleschow, Johann . . . . .                | 1     |
| Klein, Johann . . . . .                     | 137   |
| Klinkosch, Jos. Thad. . . . .               | 152   |
| Kresa, Jakob . . . . .                      | 82    |
| Lalemandet, Johann . . . . .                | 55    |
| Legipont, Olivier . . . . .                 | 117   |
| Leisentrit, Johann . . . . .                | 28    |
| Lublinsky, Anton . . . . .                  | 74    |
| Mengs, Ant. Raph. . . . .                   | 181   |
| Mischowsky, Raph. . . . .                   | 50    |
| Misliweczek, Joseph . . . . .               | 189   |
| Ottersdorf, Sixt. . . . .                   | 23    |
| Pfalz, Christian . . . . .                  | 78    |
| Pitter, Bonavent. . . . .                   | 143   |
| Placelius, Wenzel . . . . .                 | 43    |
| Reidinger, Joh. Gualb. . . . .              | 173   |
| Reiner, Wenzel . . . . .                    | 95    |
| Ruziczka, Evermod . . . . .                 | 177   |
| Schamsky, Alexand. . . . .                  | 89    |
| Schweiger, Thad. . . . .                    | 92    |
| Stepling, Joseph . . . . .                  | 164   |
| Taborsky, Christoph . . . . .               | 106   |
| Ziegelbauer, Magnoald . . . . .             | 109   |





Johann de Hellehouer.







## JOHANN

VON

## HOLLESCHOW.

Je weiter man in die alte Zeiten zurück gehet, desto seltner sind in unseren Gegenden solche Männer, die sich auf Litteratur verlegt hätten. Um so viel mehr müssen wir also diejenigen schätzen, welche sich in jenen finsternen Zeiten durch einige Gelehrsamkeit ausgezeichnet haben. Hierunter gehöret *Johann von Holleschow*, der nicht nur Theologie, sondern auch böhmische Philologie zu seiner Zeit getrieben hat. Er wurde zu Holleschow in Mähren um das Jahr 1366 geboren. Dieses Städtchen, nebst der umliegenden Gegend, gehörte seinem Vater, *Ulmann von Holleschow*, welcher ein Liebling des Markgrafen *Johann von Mähren* gewesen. Wie dieser im Jahre 1370 das Augustiner Kloster zu Brünn bey St. Thomas stiftete, so gab *Ulmann* auch einen Theil seines Dorfes Scharditz dazu. Ein so vermöglicher Edelmann liefs also seinem Sohne *Johann* auch eine seiner Geburt angemessene Erziehung geben. Daher schickte er ihn nach Prag, wo damals, unter den ersten Jahren der Regierung des Kaisers *Wenzel*, die hohe Schule in grossem Flor stand. *Johann* wurde hier mit einigen Benediktinern bekannt, und ihr Orden gefiel ihm so sehr, dafs er in das Kloster zu

A

Brzew-



Brzewnow, oder bey St. Margaretha nächst Prag, aufgenommen zu werden verlangte. Seine Wünsche wurden erhört; und wie er die Prüfungsjahre vollbracht hatte, schickte ihn sein Prälat, nebst anderen seinen Mitbrüdern, nach Paris, um sich daselbst in den Wissenschaften, besonders aber in der Gottesgelehrtheit, recht fest zu setzen.

Im Jahr 1397 kam unser *Johann* in sein Kloster von Paris wieder zurück. Bald darauf schrieb er, auf Verlangen seines Abts, eine Erklärung über das alte böhmische Lied, *Hospodine pomilui ny*, welches der h. *Adalbert*, Bischof zu Prag, im zehnten Jahrhundert verfaßt hatte, und begleitete es mit gelehrten philologischen, theologischen und historischen Anmerkungen. Wie aber *Johann Huss* mit Anfang des funfzehnten Jahrhunderts wider die Päbste loszuziehen anfieng, und die Frage aufgeworfen, ob man an den Pabst glauben solle, so nahm es *Johann von Hellechow* über sich, den Pabst wider Hussens Anzüglichkeiten in einer weitläufigen Schrift zu vertheidigen.

Als hierauf *Huss* zu der Kirchenversammlung nach Konstanz berufen wurde, schickte der Abt von Brzewnow unsern *Johann* nebst anderen Theologen, die zu Paris studiert hatten, auch dahin. Sie trugen vieles zu der Verurtheilung des *Huss* bey. Dieß war eben die Ursache, daß die Hussiten im Jahr 1420 das Brzewnower Kloster zerstörten, und einige Geistliche verbrannten. Der Abt und andere mit ihm, hatten sich theils nach Braunau, und theils nach Politz, welche Oerter zu dem Stifte gehören, geflüchtet. *Hollechow* aber war nach Mähren in das Kloster Raygern, welches damals auch einen



einen Theil des Brzewnower Stiftes ausmachte, gegangen. In diesem Kloster befanden sich verschiedene gelehrte Männer, deren Handschriften noch vorhanden sind, als *Sobieslaw*, *Vitus*, *Przecho*, *Andreas*, *Wenzel* von *Chwaletitz*, und *Leo*, der lange Zeit Prior gewesen war. In der Gesellschaft so vieler verdienstvoller Männer brachte also *Johann* seine übrigen Tage zu, ohne müßig zu seyn. Denn ungeachtet er hernach dem Kloster, als Prior, vorgestanden, und ein hohes Alter erreicht hatte, so beschäftigte er sich doch noch immer mit gelehrten Ausarbeitungen. Er schrieb im Jahr 1426 das *Largum Sero*. Er starb zu Raygern im Jahr 1436.

Aus den Schriften dieses alten Benediktiners erhellet, daß er ein sehr fleißiger und wißbegieriger Mann gewesen. Er erzählt selbst, daß er die *Kronik* des Kaisers *Karl* immer gelesen. Vielleicht war dies die *Diäta Caroli* oder die böhmische *Kronik* des *Pulkawa*, die auf Befehl *Karls* geschrieben worden. Ferners sagt er, daß er am liebsten mit Alten, mit Gelehrten, und mit Reisenden Umgang gepflogen, weil man von solchen Leuten am meisten erfahren kann. Besonders hätte er von einem alten Benediktiner zu Brzewnow, *Alfso* mit Namen, der sein Leben bey Höfen zugebracht, das meiste gelernt. Schade, daß er uns keine *Kronike*, wenigstens von den Zeiten *K. Wenzels* hinterlassen hat.

#### Seine Schriften

I. *Expositio*, seu *Commentaria in Canticum S. Adalberti Episcopi, et Patroni Bohemiae. Hospodine pomilui ny*. Dies ist anno 1397 geschrieben. *Boleluczky* gab es im J. 1668 in seiner *Rosa Bohemiae*, aber verstümmelt und fehlerhaft heraus.



2. *Largum Sero seu largissimus Vesper, in quo de collata et aliis consuetudinibus circa Festum Natiuitatis Domini in Bohemia et Moravia obseruari solitis agitur.* Diese Abhandlung hat Fasseau, ein Prämonstratenser aus Frankreich, in der Bibliothek des Grafen Giannini zu Olmütz gefunden, und sie daselbst nebst einem Vorbericht de Calendis Ianuarii im J. 1761 in 8. drucken lassen. Allein die Schrift ist mit einer solchen Menge von Fehlern verunstaltet, daß sie der Freyherr von Freyenfels, Dommherr zu Olmütz, dem sie dedicirt war, fast ganz aufkaufte, und unterdrückte.

3. *Tractatus in quaestionem, quam Ioannes Hufs obmouit, vtrum credi possit in Papam?* Ms.

4. *Sermones de Laudibus B. V. Mariae.* Ms. Alle diese vier Stücke liegen in dem Benediktiner Stifte zu Raygern in der Handschrift.











S O F E A M M  
 H O D S E  
 S O W S K U

von

*Hodiejowa.*

Nie hat ein böhmischer Ritter die Wissenschaften in seinem Vaterlande so sehr auszubreiten gesucht, und die Gelehrten so nachdrücklich unterstützt, wie dieser *Hodiejowsky* von *Hodiejowa*. Er stammte von einer der ältesten adelichen Familien in Böhmen ab. Sein Vater hieß *Raus* von *Hodiejowa* und seine Mutter *Anna*, eine gebohrne von *Drachkova*, die ihn zu Choterzim, einem Schlosse im prachiner Kreise, am 6 Jenner des 1496 Jahrs zur Welt brachte.

Es ist zu vermuthen, daß er in seiner Jugend in die Hände geschickter Lehrer gerathen sey, die ihm Geschmack an den Wissenschaften beygebracht haben. Er studierte zu Neiß, dann zu Schweidnitz, endlich begab er sich auf die hohen Schulen in Sachsen und Meissen, wo er unter der Anführung des *Johann Rhagius* die Poesie, und Redekunst lernte.



Uebrigens wurde *Hodiejowa* in der katholischen Religion erzogen. Als er aber das 25te Jahr seines Alters erreicht hatte, so scheint es, daß er ihre Grundsätze zu prüfen sich vorgenommen habe. Um sie also mit anderen Religionsystemen zu vergleichen, besuchte er die Kirchen und Predigten der verschiedenen Sekten, deren es damals zu Prag eine Menge gab. So hörte er einen gewissen Magister *Thomas*, welchen die Prager von Würtemberg hatten kommen lassen, und der die Lehre Luthers im Bethlehem vortrug; wie auch den böhmischen Bruder *Matthäus*, welcher in dem krzineczkyschen Hause seiner Gemeinde predigte, und dann wohnte er auch dem Gottesdienste der Kelchner in der Kirche des Frohnleichnams auf der Neustadt bey. Daß er aber keiner von den drey Religionen beygetreten sey, bezeuget er selbst mit den Worten: "Nachdem ich alle diese Sekten geprüfet hatte, warf ich sie von mir., Obwohlen aus vielen Umständen erhellet, daß er sich der Erlaubniß, welche die Basler Kirckenversammlung den Böhmen verliehen, bedienet, und das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten genossen habe. Alles dieses zeuget von der Aufrichtigkeit, Klugheit, und Rechtchaffenheit des *Hodiejowa*. Diese gute Eigenschaften bahnten ihm hernach den Weg zu verschiedenen Bedienungen, und Ehrenstellen, wie er denn im Jahr 1537 das Amt eines Vicelandrichters im Königreich Böhmen erlangte, welchem er mit ausnehmender Gerechtigkeitsliebe vorstund.

Vor einigen Jahren hatte er den *Wenzel Hagek* von *Liboczan*, dessen Kenntnisse in der Geschichte seines Vaterlandes, wie auch die Stärke in der böhmischen Sprache ihm bekannt waren, aufgemuntert, Jahrbücher von dem  
Ur-



Ursprunge der Nation bis auf seine Zeiten zu schreiben. Er versprach ihm nicht nur die nöthigen Materialien zu einem solchen Werke zu verschaffen, sondern auch ihn mit Gelde zu unterstützen. Das erste konnte er jezt um so leichter leisten, weil er als Landesofficier sowohl bey der Landtafel, als auch in den Archiven des Königreichs einen freyen Zutritt hatte. Dafs er das letzte gethan, bestätigt *Crugerus* auf den 11. Febr. wo er sagt, *Hagek* habe mit des *Hodiejowa* goldener Dinte sein Werk geschrieben. Er hatte endlich im J. 1541 das Vergnügen zu sehen, dafs die Kronik, an welcher *Hagek* seit a. 1534 gearbeitet, die Presse verlies, und dafs weder seine Bemühungen, noch die Kosten umsonst waren angewandt worden.

Allein es fehlte nicht viel, so wären seine gelehrten Veranstaltungen mit einem male zu Grund gerichtet worden. Denn kaum war *Hageks* Werk gedruckt, so ward bey der schrecklichen Feuersbrunnst, welche im J. 1541 die halbe Kleinseite, den *Hradczin*, und das Schloß samt der Landtafel in die Asche legte, auch das Haus des Verlegers von den Flammen verzehrt, und man hat denselben kaum die Hälfte der Abdrücke entreissen können. Zu gleicher Zeit verbrannte die Wohnung unsers *Hodiejowa*, und auch seine Bibliothek, die an Menge der ausserlesenen Bücher und Handschriften alle übrigen in Böhmen übertraf; sie konnte durch keine menschliche Hülfe gerettet werden. *Hodiejowa* ersetzte diesen grossen Verlust dadurch, dafs er die berühmte Bücher Sammlung, welche *Johann Schlehta* von *Wssehrd* hinterlassen, bald darauf an sich brachte.



Die Liebe zur vaterländischen Geschichte leuchtete in unserm *Hodiejowa* noch mehr durch den Eifer hervor, mit welchem er der gänzlichen Unterdrückung der aus den Flammen entrissenen Exemplare der Hagekischen Kronik entgegen arbeitete. Denn als die hussitischen Stände auf die gänzliche Vertilgung eines Buches drangen, in welchem *Johann Hus* und dessen Anhänger nicht vortheilhaft geschildert werden, so verband er sich noch mit *Johann Popel* von *Lobkowitz*, damaligem obersten Landesrichter, und mit *Hermann Sedleczky* von *Duba*, durch deren Beystand er endlich bey dem Kaiser *Ferdinand I.* so viel auswirkte, daß das Werk durch einen öffentlichen Landtagschluß gutgeheissen, und zum Verkaufe erlaubt worden.

Wie sehr *Hodiejowa* die Dichtkunst, besonders aber die geistliche geliebet habe, erhellet aus den Werken dieser Art, welche *Thomas Mitis*, *Matthäus Collinus*, und andere auf sein Zuthun verfertiget haben; noch mehr aus dem, daß er im J. 1550 einen eigenen Lehrstuhl im Karoline stiftete, auf dem über den *Sedulius Arator*, *Juvenius*, *Prudentius* und *Lactantius* gelesen wurde. *Matth. Collinus*, ein Mitglied der Karoliner Universität schrieb an den Ritter, als dessen Vorschlag angenommen worden, folgendes:

“Dein Vorhaben ist heute bey dem akademischen  
 “Magistrat in Berathschlagung gekommen. Alle hießen  
 “deine Absichten gut, und loben sie über die massen.  
 “Sie meynen auch, daß du dir durch diese Stiftung ei-  
 “nen unsterblichen Namen machen wirst., Daß aber  
 von dem *M. Sebast. Aerichalcus*, der damals Rector der  
 Universität war, Vorlesungen über die geistliche Dicht-  
 kunst



kunst gehalten worden, bestätigen die Jahrbücher der Philosophischen Fakultät auf das oben angeführte Jahr. *Hodiejowa* mit dieser Stiftung noch nicht zufrieden, richtete in Böhmen und Mähren so gar eine ordentliche Gesellschaft zur Beförderung der geistlichen Poesie auf.

Da hierauf *Hodiejowa* mehr Freyheit vnd Musse zu haben wünschte, den Wissenschaften desto besser obliegen zu können, legte er das Landrichteramt, welchem er achtzehn Jahre mit Ruhme vorgestanden, nieder, und begab sich mit seinem Büchervorrathe auf sein Landgut Rzepicze. Hier widmete er sich ganz den Musen, von den gelehrtesten Männern damaliger Zeit, umgeben. Die vaterländische Geschichte, und die Poesie waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Mit dem ersten Fache gab er sich selbst ab, wie er denn des Hageks Kronike mit sehr wichtigen Anmerkungen und Zusätzen vermehrte. Dann besafs er 28 Bände in der Handschrift, welche theils seine eigene Arbeiten über die Geschichte von Böhmen, oder noch ungedruckte Kroniken der Alten in sich hielten. Dieser große Schatz und Vorrath zu der Geschichtskunde unsers Vaterlandes soll irgendwo in Hohland in einer Bibliothek liegen, wohin ihn, nach dem Berichte des *Crugerus* und *Balbinus*, die Erben und Nachkommen des *Hodiejowa*, als sie Böhmen der Religion wegen verlassen mußten, gebracht und niedergelegt haben. Gedichte haben wir zwar keine, die *Hodiejowa* gemacht hätte, er verursachte aber, daß zu seiner Zeit das poetische Feuer bey den Böhmen auf einmal in helle Flammen ausbrach. Nie hat ein Volk in einem Zeitraume von etwan funfzig Jahren eine so große Menge Pöten gehabt, wie die Böhmen zu den Zeiten des *Hodiejowa*. Wer ihm immer ein lateinisches Gedicht brachte,



oder schickte, der war auch versichert eine Belohnung davon zu tragen. Auf sein Zuthun schrieb *Simon Ennius* die Geschichte von Böhmen in lateinischen Versen, und *Johann Orpheus* ein Heldengedicht über den Krieg der böhmischen Amazonen unter dem Herzog *Przemisl*. Was *Vitus Trajanus*, *Matthäus Collinus*, *Joh. Schentigar*, *Georg Handschins*, *Thomas Mitis*, *Simon Villaticus*, *Georg Vabrussius*, *David Crinitus*, und andere mehr schrieben, war größtentheils durch des *Hodiejowa* Aufmunterung geschehen. Es wurden 4 Bände unter dem Titel *Farragines Poetarum bohemicorum* auf seine Kosten gedruckt, welche verschiedene Sinngedichte, Oden, Epigrammen, Idyllen, *Hodæporica* &c. die ihm von den Poeten zugeschickt worden, enthalten; die einzeln gedruckten Gedichte sind unzählbar.

Es hat sich auch nie ein Mæcen so sehr bestrebt, die gelehrten Arbeiten zu belohnen, wie *Hodiejowa*. Die meisten der damaligen Dichter wurden auf seine Empfehlung vom Kaiser in den Adelstand erhoben. Einige legten sich das Prädicat von *Choterina*, seinem Geburtsorte bey, wie *Vitus Trajanus*, *Matth. Collinus*, *Joh. Rodericus* und *Johann Schentigar*. Andere, wie *Thomas Mitis*, *Handschins*, *Georg Vabrussius*, *Johann Viezsky* nannten sich a *Lymuso*, von einem Orte auf seinen Gütern, welcher der angenehmen Lage wegen, der Sitz der Musen zu seyn schien. Er theilte aber auch wesentlichere Belohnungen aus: dem *Matth. Collinus* schenkte er ein schönes Haus nebst einem grossen Garten in der Neustadt Prag, andre unterstützte er mit baarem Gelde, wenn sie es zu Reisen auf fremde Universitäten oder zu andern gelehrten Unternehmungen nöthig hatten. Den meisten verschaffte er einträgliche Bedienungen. Die Aermsten ver-

sah



sah er mit Lebensmitteln, wie er denn wöchentlich einen Wagen, mit Fischen, Flügelveh, Käse, Butter cet. beladen nach Prag für die jungen Dichter, und dürftigen Studenten schickte.

*Hodiejowa* war auch ein Freund und Beförderer derjenigen, welche sich auf die Arzneykunst und Naturkunde legten. Er trug vieles dazu bey, daß *Mathiolus* das große Kräuterbuch in Böhmen schrieb und drucken liefs. Ihm aber allein haben wir es zu verdanken, daß dieß wichtige Werk von *Thad. Hagek* in die böhmische, und von *Georg Handschius* in die deutsche Sprache übersetzt, und durch den Druck bekannt gemacht worden. Wer immer eine Arbeit zum Besten seines Vaterlandes unternahm, der fand sichere Unterstützung an unserm großmüthigen Ritter.

*Hodiejowa* wünschte, daß nach seinem Tode die Gelehrten an seinem Erben einen eben solchen Beschützer, wie er war, haben möchten. In dieser Absicht liefs er dem *Bobuslaw* von *Hodiejowa*, seines Bruders Sohne, den er in Ermanglung eigener Kinder an Sohnes statt angenommen, eine gelehrte Erziehung geben, und ihm die Anfangsgründe zu den Wissenschaften von den besten Meistern beybringen. Dieser hatte zu der Dichtkunst eine so gute Anlage, und machte in derselben einen so grossen Fortgang, daß er schon im dreyzehnten Jahre seines Alters Gedichte schrieb.

Unser *Hodiejowa* schickte diesen Jüngling auf Universitäten, welcher dann zu Ingolstadt, Löwen und Paris einige Jahre zubrachte, und daselbst seinen Geschmack, und den Verstand ausbildete. Allein dieser hoffnungs-  
volle



volle junge Kavalier starb auf seiner Rückreise aus Frankreich zu Trier im zwanzigsten Jahre seines Alters, über welchen Verlust unser *Hodiejowa* untröstlich war. Seine Dichter sangen sich fast heiser an den Klageliedern, welche sie auf den Tod ihres künftigen Mäcenaten verfertigten.

Endlich starb auch unser *Hodiejowa* am 11. Febr. des 1566 Jahrs auf seinem Schlosse Rzepicze, und wurde daselbst in der Kirche, welche er zu Ehren des heiligen Aegidius gebaut, begraben. Ich habe kein Gedicht auf seinen Tod ausfindig machen können; es scheint daß die Poeten vor Schmerz stumm geworden. Grosses Leid nimmt dem Menschen die Sprache, und dem Dichter das Feuer.

*Hodiejowa* hatte sich dreymal vermählet. Seine erste Gemahlin war *Regina* von *Wratisfowa*; die zweyte *Anna* von *Limberg*, und die dritte *Ursula* von *Ugezd*; seine Kinder starben ihm alle in der Wiege. Er liebte die Gerechtigkeit, die er aber bey der Verwaltung seines richterlichen Amtes vielmehr nach den Regeln der Billigkeit, als nach der Strenge der Gesetze verwaltete. Er war von einem aufgeweckten, und poetischen Geiste. Doch war er mässig, und enthaltend, welches seine Tage verlängerte. Durch sein gütiges, und menschenfreundliches Herz erwarb er sich die Liebe und Hochschätzung aller Menschen, die ihn kannten. Sein altes adeliches Herkommen machte ihn so wenig stolz, daß er Leute der niedrigsten Geburt, wenn sie nur Gelehrsamkeit befaßen, seines vertrauten Umganges würdigte.

Seine



Seine große Freygebigkeit gegen die Dichter, und wie sehr er den Musen ergeben war, beschreibt *Matthäus Collinus* in folgenden Versen an ihn:

Plurima tu nobis, & crebro mittis, et unus,  
 Quæ nullis verbis enumerare queam.  
 Vnus et ex tota tu nobilitate boheima  
 Commutas nummis carmina nostra tuis.  
 Quidquid habes, in nos omni sine murmure confers  
 Et ditas opibus nos sine fine tuis.

An die Musen.

Vos fovet et vestros opibus sustentat alumnos,  
 Divitias propter vos minuitque suas.  
 Vos fitit inque dies magis ac magis uritur æstu  
 Cantus & vestræ vocis amore, Deæ.  
 Optat et ut nostram rursus migretis in oram,  
 Crescat & in quovis gloria vestra loco.

In *Farrag.* III.

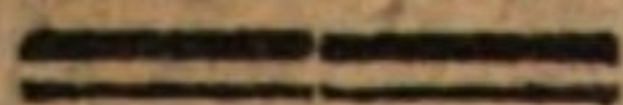
*Balbin* sagt in seiner *Bohemia docta*, daß *Hodiejowa* die Reise, welche die Vornehmsten aus dem böhmischen Adel im J. 1551 nach Genua gethan, um den König *Maximilian*, der mit seiner Braut *Maria* aus Spanien kam, daselbst zu empfangen, und nach Böhmen zu begleiten, sehr zierlich beschrieben, und durch den Druck bekannt gemacht hat. Diese Beschreibung habe ich nicht gesehen, wohl aber des *Viti Orcini* Idyllion über diese Reise, so er unserem *Hodiejowa* dedicirt, und ihn folgendermaßen anredet:

Erigis



Erigis in nostra prostratos gente poetas,  
Vnde tibi merita grates cum laude reponant,  
Quæ dein a longa quoque posteritate legetur.  
Talem mercedem solitæ sunt reddere Musæ  
Omnibus, aoniæ, quos tangit cura juventæ.

*Farrag. Poem. Boh. II.*







Maximilian  
des Roms



Brigand  
Cito







# Anton Bruss

von

Müglitz,  
Erzbischof zu Prag.

Die Verdienste eines gelehrten Mannes werden nicht immer nach der Zahl der Folianten und Quartanten, die er geschrieben oder herausgegeben, abgemessen. Dafs viele Männer von gründlichen und ausgebreiteten Kenntnissen weder Lust noch Zeit haben Bücher zu schreiben, lehrt uns die tägliche Erfahrung. Unter die Zahl solcher Gelehrten gehöret *Anton Bruss*, dessen Abbildung und Leben wir hier aufstellen.

Er kam zu Müglitz in Mähren am 13. Febr. zur Welt. *Weleslawina*, und alle die ihm nachgeschrieben haben, setzen das Geburtsjahr dieses gelehrten Mährrers in das Jahr 1526. Allein die Inschrift unter seiner Abbildung sowohl, als auch dessen kurz gefasster Lebenslauf, welches beydes die Kreuzherren an der Prager Brücke aufbewahren, belehren uns, dafs *Anton Bruss*, an. 1580 im 62 Jahre seines Alters gestorben, folglich im J. 1518 auf die Welt gekommen, welches Geburtsjahr noch durch mehr als einen Umstand bestätigt wird.

Sehr



Sehr wahrscheinlich ist es, daß *Bruss*, wenigstens seine höheren Studien, in Prag getrieben. Er verlangte hierauf in den Orden der Kreuzherren mit dem rothen Stern an der Prager Brücke aufgenommen zu werden. Seine Wünsche wurden um so viel eher in Erfüllung gebracht, da er ein wohlgestalter, sittsamer, beredter und mit vielen Kenntnissen ausgezierter Jüngling gewesen.

Nachdem er das Probierjahr überstanden, und die gewöhnlichen Ordensgelübde abgelegt hatte, wandte er seinen ganzen Fleiß auf die Beredsamkeit, zu welcher er eine angebohrne Anlage, und alle erforderliche Eigenschaften besaß. Als hierauf im Jahre 1542 der Krieg zwischen dem Kaiser Ferdinand I. und den Türken ausbrach, und vieles Kriegsvolk sowohl aus Böhmen, als auch aus Mähren nach Hungarn geschickt wurde, wünschte *Bruss* diesen Feldzügen, als Prediger beyzuwohnen. Er wandte sich dieserwegen an seinen Landsmann, *Heinrich Mezrziczky* von *Lomnitz*, den Heerführer der mährischen Truppen, und erhielt die gewünschte Stelle ohne Anstand.

Diesem Amte stund *Anton Bruss* mit vielem Ruhme drey Jahre vor. Er hatte hier die schönste Gelegenheit seine grossen Fähigkeiten in der Beredsamkeit an den Tag zu legen, wenn er in Gegenwart der vornehmsten Heerführer, seine Landesleute zum Streite mit dem Erbfeinde der Christenheit aufmunterte. Der Ruf von seiner Wohlredenheit kam bis zu den Ohren des Monarchen.

Im



Im Jahre 1545 wurde zwischen Oesterreich und den Türken ein Waffenstillstand auf fünf Jahre geschlossen. Die Truppen kehrten in ihr Vaterland wieder zurück, und unser *Bruss* begab sich auch zu seinen Ordensbrüdern nach Prag. Weil um eben die Zeit die Dechantstelle zu Ellbogen, welche der Generalgroßmeister des Ordens zu vergeben hat, ledig geworden, so erhielt sie *Bruss* zur Belohnung seines Predigantes, welchem er mit so vielem Ruhme im Felde vorgestanden war. Durch den unermüdeten Fleiß, welchen er auf die Seelsorge, als Dechant verwandt, und den großen Nutzen, den er durch seine hinreißende Beredsamkeit auf der Kanzel der katholischen Kirche verschaffte, erwarb er sich allenthalben Liebe und Hochschätzung. Das Domkapitel auf dem Prager Schlosse nahm ihn zu seinem Ehrenmitgliede auf; seine Ordensbrüder aber erwählten ihn im J. 1552 einstimmig zum Generalgroßmeister des ganzen Ordens. Er war damals erst 34 Jahre alt.

Nicht lange darauf brach abermals der Krieg zwischen Oesterreich und der Turkey aus. Man erinnerte sich noch des großen Nutzen, welchen *Bruss*, als Prediger in den vorigen Feldzügen gestiftet; daher wurde er nach Wien gerufen, wo er abermals nicht nur die gemeinen Soldaten, sondern auch die Führer und Häupter derselben zur Vertheidigung des Christenthums, und zur Tapferkeit gegen die Erbfeinde auf das beredsamste aufmunterte. Der Kaiser Ferdinand der I. hörte ihn selbst einigemal, und gewann zu seiner Bescheidenheit, Gelehrsamkeit und Klugheit so viel Zutrauen, daß er ihn zu seinem Beichtvater erwählte. *Ferdinand* zog ihn öfters in den wichtigsten Staatsangelegenheiten zu Rathe; wie er endlich dessen Rechtschaffenheit eingesehen, und ihn stäts



um sich zu haben wünschte, ernannte er ihn zum Bischof von Wienn, welche Würde ihm vom Pabst bestätigt wurde.

*Anton Brufs* war nun Bischof, und zugleich Generalgroßmeister seines Ordens. Seine großen Verdienste schwebten ihn aber zu noch höheren Ehrenstellen. Die böhmischen Stände, sowohl die katholischen, als auch die utraquistischen, wünschten sehr einen gemeinschaftlichen Bischof und Vorsteher in geistlichen Sachen zu haben. Denn seit dem Absterben des Erzbischofs *Konrad* im Jahre 1423 war das Prager Erzbiscthum noch immer bis zu dieser Zeit unbesetzt geblieben. Die Böhmen hatten sich zwar einigemal um einen Erzbischof, aber immer vergebens beworben. Im Jahre 1436 ernannten sie mit Zuthun des K. *Siegmund* den bekannten *Johann Rokyczana* dazu. Allein der Pabst weigerte sich, ihm die Bestätigung zu ertheilen, weil er zu sehr auf die Seite der Utraquisten hieng. An dessen Stelle wollte der Pabst ihnen einen Spanier, *Datarius*, empfehlen, den aber die Böhmen nicht annahmen, weil er der Landessprache unkündig, und mit Inquisitionsgesetzen angesteckt war. Auf dem Landtage des 1545ten Jahrs baten die Katholischen und Utraquisten zugleich den K. *Ferdinand*, er möchte ihnen den Probst von Leutmeritz, *Johann Hasenberg*, der wegen seiner Gelassenheit und Gelehrsamkeit berühmt war, zum Erzbischof geben. Allein dieser starb im J. 1548 ehe man über die Einkünfte für einen Erzbischof überein kommen konnte. Die Böhmen waren zwar größtentheils solche Utraquisten, die sich dennoch an die Röm. Kirche hielten. Diese verlangten also einen weisen, gelehrten, sanften, und duldenden Mann zum Erzbischof, der sich mit ihnen vertragen, und sie nicht verketzern möchte.



möchte. Dem K. *Ferdinand* schien also unser *Anton Brufs* eben der Mann zu seyn, wie ihn die Böhmen wünschten. Er bestimmte ihn also zum Erzbischof für Prag, und nachdem ihm der Pabst seine Einwilligung hierzu gegeben, liefs er unsern *Anton* am 12 Jänner des 1562ten Jahrs zum Erzbischof von Prag öffentlich ausrufen. Der Kaiser ertheilte ihm 6000 Schock jährlich aus der Kammer, wozu er noch die Güter der Zerstörten Klöster *Offek* und *Swietiz* bestimmte.

Weil *Anton* zugleich Generalgroßmeister blieb, so konnte er, als Erzbischof, einen seinem Stande angemessenen Hof halten. Und so wurde das Prager Erzbiscthum, nachdem es bis 140 Jahre ledig gestanden war, wieder hergestellt.

Um diese Zeit wurde die unterbrochene Kirchenversammlung zu Trident wieder geöffnet. Der Kaiser *Ferdinand* schickte nun unsern neuen Erzbischof, als seinen Gesandten dahin, und theilte ihm noch den Bischof zu Fünfkirchen, *Georg Draskowitz* und den Herrn *Siegmund* von *Thun* zu. *Anton* langte am 31 Jänner zu Trident an, und wurde von den päpstlichen Legaten mit vieler Ehrenbezeigung empfangen. Unter andern hatte er den Auftrag, den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Gestalten für Böhmen und Oesterreich von der Kirchenversammlung im Namen des Kaisers zu verlangen. Dagegen stemmten sich aber am meisten die Spanischen Bischöfe; andere erwiederten, über diesen Punkt solle der Pabst allein zu sprechen die Macht haben; die ansehnlichsten und gelehrten Bischöfe aber waren der Meynung, man solle das Verlangen des Kaisers in Erfüllung bringen, und den Kelch erlauben. Am Ende



wurde diese Sache der Entscheidung des Pabstes anheim gestellet, und nach Rom geschickt.

Indessen war der Erzbischof *Anton* wieder nach Böhmen gereiset. Er verließ am 28 Aug. Trident, und krönte am 20 Sept. den Erzherzog *Maximilian* zum König von Böhmen, wie auch dessen Gemahlin zur Königin, auf dem Prager Schlosse, und in Gegenwart des Kaisers *Ferdinand*. Hierauf kehrte er nach Trident wieder zurück, wo er am 4 November wieder in der Kirchenversammlung seinen vorigen Sitz nahm. Auf das große Ansehen, welches *Anton* in dieser Versammlung hatte, kann man aus dem schliessen, daß er immer der Friedensstifter seyn mußte, wenn sich die Bischöfe unter einander zankten, und in die Hitze gerathen waren.

Nachdem diese Kirchenversammlung, von welcher man sich so viel versprochen, und so wenig erhalten, mit Ende des 1563ten Jahrs geschlossen worden, kehrte unser Erzbischof wieder nach Prag zurück. Am folgenden Jahre langte endlich vom Pabst Pius IV. die Erlaubnis zu Prag an, daß die Böhmen das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten genießen mögen. Der Erzbischof ließ es am 23 Jun. in der Prager Schloßkirche durch den Domherrn und Scholastiker bey St. Veit, *Peter Peristerius*, öffentlich verkündigen, mit der Hoffnung, daß hiedurch die Einigkeit der Christen in Böhmen auf festen Fuß gesetzt werden würde. Und gleich darauf wurde nicht nur in der Schloßkirche bey St. Veit, sondern auch in den übrigen Pfarrkirchen zu Prag, und sogar in den Jesuiterkirchen das h. Abendmahl auch aus dem Kelche denen, die es verlangten, gereicht. Allein es war zu spät: die meisten Katholicken blieben bey ihrem alten  
Ge-



Gebrauche, und bey einer Gestalt. Die Utraquisten hatten schon zu viel Grundsätze von Luthers Lehre angenommen, als daß sie deswegen zu der katholischen Kirche zurück gekehrt wären. Und so wurden die guten Absichten des Kaisers Ferdinand I. und des Erzbischofs wieder vereitelt.

Die übrigen Tage seines Lebens wand *Anton* auf die Zurückbringung der Kelchner zur katholischen Kirche. Er bediente sich aber hiezu keiner Zwangsmittel, keiner Verfolgung, keiner Ruhestörung. Sanftmuth und ein untadelhafter Lebenswandel waren die Wege, wodurch er sie seiner Kirche wieder zuzuführen trachtete. Er starb am 28 Aug. des 1580ten Jahres, und wurde in der Metropolitankirche bey St. Veit begraben.

#### *Schriften.*

*Oratio in diui Ferdinandi Augusti Imperatoris allatione et sepultura funeris, habita Pragae in templo metropolitano 21 Augusti a Reuerendissimo D. D. Antonio Archiepiscopo Pragensi. Pragae excudebat Georg. Melantrychus ab Auentino 1565. Item Budissinae typis Ioannis Wolrab 1565.*

Als er durch Wienn auf das Concilium zu Trident reisete, wurde folgende Schrift daselbst gedruckt: *Gratulatorium carmen scriptum in felicissimum in Viennam aduentum Reuerendiss. et ampliss. Principis, ac D. D. Antonii Dei gratia Archiepiscopi Prag. S. C. M. Consiliarii, nec non eiusdem ad concilium Tridentinum Legati, Musarum Maece-natis inclyti, a Lamperto Puschelio Viennae 1562. 4.* das Gedicht fängt so an:



Prospera lux iterum caelo demittitur alto  
 Multorum votis saepe petita piis.  
 Quae Maecenatem austriacas deducit in oras —  
 Psallite Pierides, laeto date iubila plausu,  
 Patronum signis excipitote nouis.  
 Salve Musarum Maecenas inclyte, salve!  
 Salve caesarei grata columna throni. etc.

*Johann Leisentritt*, Dechant zu Bautzen, dedicirte ihm  
 im J. 1555 seine *Christianas preces* mit folgenden  
 Worten: "Reuerendo in Christo Patri, Nobili ac  
 "Docto Domino Domino Antonio de Muglitio,  
 "Ordinis Crucigerorum cum stella rubea per Boh.  
 "Morav. Siles. et Poloniam Magistro supremo et  
 "generali., Ein sicherer Beweis, daß *Antonius*  
 eher Generalgroßmeister, als Bischof gewesen.





Sixtus ab



Ottersdorf







S S N J

von

*Ottersdorf.*

Die Kreisstadt Rakonitz in Böhmen ist der Geburtsort dieses Gelehrten. Er trieb seine Studien auf der karoliner hohen Schule zu Prag, wo ihm der damalige Dekan der philosophischen Fakultät, *Georg von Pisek*, im Jahr 1534 die Bakalar Würde ertheilte. *Sixt* verlegte sich hernach auf die Rechtsgelehrsamkeit, Insonderheit aber machte er sich mit den Gesetzen, Vorrechten und Gewohnheiten seines Vaterlandes, des Königreichs Böhmen, bekannt. Als im Jahr 1546 *Jakob Wrssowsky* von *Kapihora*, Kanzler der Altstadt Prag, mit Tod abgieng, wurde dessen Stelle unserm *Ottersdorf* sowohl seiner grossen Kenntnissen wegen, die er in den vaterländischen Rechten besaß, als auch wegen der Wohlredenheit, wodurch er sich vor allen andern auszeichnete, verliehen.

Kaum war er in dieses damals sehr wichtige Amt getreten, so wurde er den Abgeordneten zugetheilt, welche einige Streitigkeiten, die zwischen den böhmischen und Schlesischen Ständen entstanden waren, zu Breslau beylegen sollten. *Sixt* führte das Wort für die Prager Gemeinde mit vieler Gründlichkeit, daraus man seine grosse Kenntnisse in der alten und neueren Rechtsgeschichte von Böhmen abnehmen konnte. Bald darauf



aber bekam er Gelegenheit seine Geschicklichkeit, Vaterlandsliebe, und Beredsamkeit noch mehr an den Tag zu legen. Der König *Ferdinand I.* verlangte von den böhmischen Städten Kriegsvolk wider den Kurfürsten Johann Friderich von Sachsen. Allein die Städte weigerten sich es zu thun, wegen der alten Bündnisse, die sie mit Sachsen errichtet hatten, und jetzt nicht brechen wollten. Hierüber wurden zwischen dem König und der Stadt Prag, dem Haupte der übrigen Städte, viele Schriften gewechselt. Die dringenden Vorstellungen, welche man hierüber dem König machte, sind von unserm *Sixtus* abgefaßt. Sie erschienen hernach im Druck, und man kann sie mit Recht für Muster der schönen böhmischen Schreibart ansehen. Wie aber im Jahr 1547 der König *Ferdinand*, und dessen Bruder, der Kaiser *Karl V.* über die Sachsen gesieget, und sodann die Böhmen auch zu Boden warfen, so kam *Sixt* von *Ottersdorf* gleichfalls ins Gedränge: denn er hatte als Kanzler der Altstadt Prag, die Gemeinde, sowohl mündlich, als schriftlich, mit gar zu viel Hitze vertheidiget. Daher wurde er, nebst einer grossen Menge seiner Mitbürger in Verhaft genommen. Man warf ihn in einen finsternen Kerker, man zog in seiner Gegenwart *Wenzeln* von *Geleni*, der hernach enthauptet worden, auf die Tortur, man verurtheilte ihn endlich zum Tode. Er wäre vermuthlich, gleich anderen hingerichtet worden, wenn ihm die Vornehmsten der Stände das Leben bey dem König nicht ausgebeten hätten.

So kam *Ottersdorf* zwar mit dem Leben davon. Er verlor aber die Kanzlerstelle, und mußte sich hernach kümmerlich forthelfen. Er beschäftigte sich die übrigen Tage seines Lebens, so er auf ein hohes Alter brachte, mit



mit gelehrten Arbeiten, die wir unten anzeigen werden. Er stund ungeachtet seiner Armut, bey seinen Landsleuten in so grossem Ansehen, daß man ihm zu Ehren eine silberne Schaumünze prägte. Auf einer Seite steht sein Bildniß mit der Umschrift: *Sixtus ab Ottersdorf anno MDLXXIII.* Auf der andern sein Wappen mit dem Spruche, *Vnum necessarium*, umgeben. Er starb im Jahr 1583 am 25 August.

*Adam von Weleslawjna*, sein Zeitgenoss, schreibt von ihm folgendes: „*Sixt von Ottersdorf* war ein gelehrter und gottseliger Mann, besaß viele Kenntnisse und Rechtschaffenheit. Durch lange Erfahrung hat er sich Weisheit erworben; er hatte Grundsätze, gute Sitten und Ehrbarkeit. Er fürchtete Gott, ehrte seine Obrigkeit, liebte das Vaterland, und sorgte für das allgemeine Beste. Er bemühte sich sein Vaterland für die Zukunft in bessern Stand, als er es gefunden, zu versetzen. Wenn er seine guten Absichten nicht erreicht hat, so war es nicht sein, sondern anderer Verschulden. Sein Leben brachte er zu einem Alter, das wenige Menschen erreichen. Und da ihm auf dieser Welt endlich nichts als Noth, Krankheiten, und Leiden übrig blieben, so schied er von ihr im Frieden.„

#### *Seine Schriften*

1) *Zivot Pana nasseho Gezu Krysta, kteryz ammonius Alexandersky sepsal. w Praze 1547. 8.* Es ist des Ammonius Harmonia euangelica seu vita Christi. *Ottersdorf* klagt in der Vorrede über den Mißbrauch der Druckfreyheit seiner Zeit, daß ein jeder, was ihm nur in Kopf kömmt, drucken läßt. Er bittet seine Landsleute



vielmehr gute alte Bücher, nach seinem Beyspiele, ins Böhmische zu übersetzen und herauszugeben.

2) *Knjha velmi vtiessena a lidem vsseczkniem na tomto Swietie zarmuczenym velmi prospießna y vziteczna, niekdy od S. Isydora Arczybiskupa Hispalskeho sepsana, nyní pak w gazyk cziesky przelozena. Wyt. w Praze 1549. Item 1587. 8.*

3) *Ziwot Adamuw aneb ginak od Starodawna Solfernus, Knjha velmi kratochwilna a vtiessena. w Praze 1553. 4to. d. i. das Leben des Adam — aus dem Lateinischen. H. Adaučt Voigt hat dies Buch in actis litt. Boh. et Moraviae Volum. II. P. I. p. 54 recensirt.*

4) *Knjha Erasma Roterodamskeho, w kterèz gednomu kazdemu Krziestianskemu czlowieku Navczeni se darwa, gak by se k Smrti hotowiti miel. Leta 1563. 8. Es ist des Erasmus Rot. Buch de consolatione mortis, welches Johann von Lobkowitz, Obersthofmeister des Königreichs Böhmen, Herr auf Zbiroh und Tocznic, ins Böhmische übersetzt und Sixt mit einer Vorrede an den Uebersetzer herausgegeben hat.*

5) *Trzeti knjhy Machabeyske. 1549. d. i. das dritte Buch der Machabäer aus dem Lateinischen.*

6) *Putowanj Swateho Pawla. 1549. des h. Paulus Reisen nebst chronologischen Tabellen über die Apostelgeschichte. Diese beyden Stücke stehen in der böhmischen Bibel, welche Georg Melantrych im J. 1570 zu Prag gedruckt hat.*



7) *Acta Rerum gestarum aneb Knjhy Pamatne.* Dies ist eine weitläufige Geschichte der zwey unruhigen Jahre in Böhmen 1546 und 1547. Liegt noch in der Handschrift und ist ein sehr wichtiges Stück für die Geschichte Böhmens.

Balbin schreibt ihm ein Werk zu, *Historia suorum temporum sub Ferd. I. et Maximiliano II. vsque ad Rudolphi II. initia*, so ich nicht gesehen habe. Die *Jurisconsultorum Bohemicorum formulae* sind nichts anders als das oben angeführte *Zivot Adamuv.*



# JOHANNES LESENER FÜRST

von

*Juliusberg.*

Er kam im Jahre 1520 am 18 April zu Olmütz in Mähren auf die Welt. Seine Eltern *Jakob* und *Rosina*, hielten ihn bey Zeiten zur Gottesfurcht, und zur Schule. Nachdem er sich in seiner Vaterstadt zur Universität geschickt gemacht hatte, gieng er nach Krakau, und widmete sich daselbst den philosophischen und theologischen Wissenschaften. Nach Vollendung dieser höheren Studien reiste er nach Wienn. Hier brachte er es durch seine Geschicklichkeit, und ein männliches Betragen dahin, daß er bey den kaiserlichen Edelknaben, als Hofmeister, angestellt wurde. Das Hofleben scheint ihm aber nicht gefallen zu haben, dann er setzte zugleich sein theologisches Studium ernsthaft fort, trat in den geistlichen Stand, und ließ sich sodann zum Priester weyhen.

Mit dieser Würde ausgezieret, beschloß er nach Sachsen zu reisen, wo sich damals die Lehre des Doktor  
Luthers





Johannes Leisentrit



829



John Casimir



Luthers sehr schnell, zum größten Nachtheil der römischen Kirche, ausbreitete. *Leisentrit* hoffte hier den Katholiken, mittelst seiner theologischen Kenntnisse, einigen Nutzen zu verschaffen, in welcher Absicht er vom Kaiser Abschied nahm, der ihn mit guten Empfehlungsschreiben an die sächsischen Bischöfe verfäh. *Niklas Karlowitz* war damals Bischof zu Meissen. *Julius Pflug* zu Naumburg, und *Michael Sidonius* zu Merseburg. Diesen drey Bischöfen war *Leisentrit* sehr willkommen; sie schenkten ihm nicht nur ihre Freundschaft und Gewogenheit, sondern versahen ihn mit verschiedenen Beneficien an den Kirchen zu Wurzen, Merseburg und Meissen.

Im J. 1549 wurde *Leisentrit* auf Empfehlung der erwähnten Bischöfe Domherr zu Bautzen in der Lausitz. Weil er zwey slawische Dialekte, nämlich den böhmischen und polischen in seiner Gewalt hatte, so kam ihm dieß jetzt sehr wohl zu statten, da er sich unter den Lausitzern Wenden befand. Seit dieser Zeit hatte nun *Leisentrit*, als ein Mitglied des Kapitels, seinen beständigen Aufenthalt zu Budissin.

Allein das Stift befand sich in sehr misslichen Umständen. Es war in so große Schulden gerathen, daß der Landhauptmann der Oberlausitz, *Ulrich von Nostitz*, die Stiftsgüter sequestriren lassen, und sie, um die Gläubiger zu befriedigen verkaufen wollte. In diesen bedrängten Umständen wurde *Leisentrit* an den Kaiser *Ferdinand I.* nach Prag geschickt. Der Monarch, durch die gründlichen Vorstellungen des beredten Abgeordneten bewogen, half dem Kapitel aus der Noth, und *Leisentrit* machte sich hiedurch bey seinen Mitkanonikern so beliebt,



liebt, daß sie ihn im J. 1559, da er abermals zu Prag an dem kaiserlichen Hofe verschiedener Stiftsgeschäfte wegen war, zu ihrem Dechant erwählten. Nicht lange darauf stieg *Leisentrit* zu noch größeren Ehrenstellen. Der damalige Bischof *Johann* zu *Meissen* nahm im J. 1560 die lutherische Lehre an. Kaiser *Ferdinand I.* besorgte, das Beyspiel des Bischofs könnte die übrige katholische Geistlichkeit und Layen in der Lausitz gleichfalls zu einem solchen Abfalle verleiten, wo sich ohne dieß Luthers Lehre schon sehr verbreitet hatte. Da er den Religionseifer des *Leisentrits* kannte, so übertrug er ihm die Verwaltung des Meißner Bissthum in Ober- und Niederlausitz mit der ganzen Vollmacht eines Bischofs in geistlichen Sachen. Eben dies that der zu Wienn residirende päpstliche Nuncius *Zacharias Delphinus*; und der Pabst fertigte nicht nur über dies eine Bestätigung aus, sondern verband auch diese Administration mit dem Domkapitul zu Budissin auf ewige Zeiten, erklärte das Stift von der Jurisdiktion eines anderen Bischofs frey, und unterwarf es unmittelbar dem päpstlichen Stuhle. Und so erhielt die Domstiftskirche den Titel *ingenua et exempta*.

*Leisentrit* stand diesem bischöflichen Amte mit ungemeinem Eifer, und gutem Erfolge vor. Er suchte die katholische Religion in der Lausitz nach Möglichkeit zu erhalten, und das Eindringen des Lutherthums zu verhindern. Seiner Gelehrsamkeit, dem Ansehen und Klugheit, und den von ihm herausgegebenen Werken muß man es zuschreiben, daß nicht die ganze Lausitz von der römischen Kirche abgefallen ist. Sein Eifer gieng so weit, daß er das Bissthum zu Neustadt in Oesterreich, so ihm der Kaiser nebst einer Hofrathsstelle an seinem Hofe,



Hofe, im Jahre 1562 antrug, ausgeschlagen, weil er fürchtete, daß ohne sein Bestreben, und durch seine Abwesenheit die katholische Lehre von der lutherischen überwältiget, und aus der ganzen Lausitz verdrängt werden möchte.

Ungeachtet der kaiserlichen Vollmacht, welche *Leisentrit* über die ganze Lausitz in geistlichen Sachen hatte, findet man nicht, daß er die ihm untergebenen Protestanten verfolgt hätte. Nur dieß that er, daß er die erledigten Pastorstellen lieber mit ausgesprungenen Mönchen, als mit lutherischen Layen besetzte, weil jene doch von Bischöfen zu Priestern waren ordinirt worden. Als die Katholiken in der Lausitz verlangten, daß ihre Priester die Messen laut, und in der Landessprache lesen möchten, so schrieb *Leisentrit* dieserwegen an den Pabst Pius V. denn er glaubte sie hiedurch nicht nur von dem Abfalle zurück zu halten, sondern auch viele Lutheraner in den Schoos der römischen Kirche wieder zurück zu bringen. Er hatte bemerkt, daß die meisten deswegen zu den Protestanten übergiengen, weil dort der Gottesdienst in einer verständlichen Sprache gehalten wurde. Allein der Pabst ertheilte die Erlaubniß nicht, und befahl vielmehr 1567 *Leisentriten*, dieß Verlangen den Leuten auszureden. Die Abschlägige Antwort mag *Leisentriten* zu Herzen gegangen seyn, denn er sah den großen Nutzen ein, welchen er hiedurch der katholischen Kirche hätte verschaffen können. Noch mehr mußte ihn ein Schreiben schmerzen, worinn ihm der päbstliche Nuncius zu Wienn, *Melchior Bilia*, mit dem Banne drohete, wenn er nicht alle Mühe, die katholische Religion in der Lausitz zu erhalten, anwenden sollte. Denn *Leisentrit* hatte in diesem Jahre für die Katho-



tholischen in der Lausitz ein Gesangbuch drucken lassen, damit sie in der Kirche Psalmen und andere geistliche Lieder singen könnten; weil dieß die Lutheraner bey ihrem Gottesdienste zu thun pflegten, so muthete man ihm zu, er wollte es ihnen nachthun, und wäre nicht recht orthodox. Da ihm über dieß seine Domherren verschiedenen Verdruss machten, und ganz wider ihn waren, so schrieb er an den erwähnten Nuncius, er wolle seinen Decanat samt der bischöflichen Administration niederlegen, und bat, man möchte ihm nur andeuten, wenn er diese Aemter übergeben solle. Diese Resignation wurde aber nicht angenommen, und der Nuncius befahl dem Probst zu Prag, *Johann Scribonius*, und dem Dechant daselbst, *Petrus a Linda*, sie sollten sich beyde nach Bautzen begeben, und das Kapitel mit dem Dechant *Leisentrit* vergleichen. Diese folgten den Befehlen, und brachten es dahin, daß die Domherren unserm *Leisentrit* eine Abbite thun mußten. Dem ungeachtet fuhr man fort ihn zu verläumdern und unter andern Vorwürfen war auch dieser, daß er es mit den Lutheranern hielte. Er fand aber seine Vertheidiger. So ließ *Wenc. Albitius*, ein Olmützer, zu Wittenberg a. 1577 ein Leben des heiligen Johann des Täufers drucken, worinn er *Leisentriten* mit diesem Heiligen vergleicht, und der Arzt, *Gregorius Rupertus*, gab ein lateinisches Carmen zur Vertheidigung, und zum Lobe unsers rechtschaffenen *Leisentrits* heraus, in welchem er seine Orthodoxie gründlich darthut. Er sagt unter andern.

Maiore gratia, fauore maiori  
 Amplecterentur Nobiles eum, et Ciues,  
 Si modo Lutheri diceret asseclam sese etc.

Und



Und so wurde dieser eifrige Vertheidiger und Erhalter des katholischen Glaubenssystems in der Lausitz noch zu letzt für einen Anhänger der Lutheraner ausgeschrien, vermuthlich, weil er anstatt sie mit Gewalt, so wie andere thaten, zu verfolgen, ihnen vielmehr mit Sanftmuth zu begegnen wufste. Er starb zu Bautzen im Jahre 1586 am 23 Novemb. wurde in der St. Peterskirche daselbst begraben, und mit folgender in Metall gegossener Inschrift beehrt.

Ioannes Leisentritius Praeful in Episcopatu Budisfinensi primus, huius vero Ecclesiae Decanus etc. catholice obiit anno Domini M. D. LXXXVI die XXIII Nouemb. et multis pro fide exantlatis laboribus fessus, tandem hunc sibi ad quietem locum elegit.

Seine vortrefliche Bibliothek vermachte er dem Domstifte. Noch müssen wir anmerken, daß er zu Prag bey St. Veit, wie auch zu Olmütz Domherr, und zugleich Protonotarius Apostolicus, Comes Palatinus, und Theologiae Doctor gewesen.

#### Seine gedruckte Schriften.

1) *Christianae adeoque piae preces ex orthodoxae et catholicae Ecclesiae Doctoribus in usum christianorum adolescentium congestae.* Budiss. 1555, editio secunda ibidem 1560.

2) *Libellus de salutari praeparatione ad sacrosanctae missae celebrationem.* Budiss. 1559. 8.



3) *Via recta bona et antiqua in qua ambulauerunt maiores et Patres nostri, omnesque catholici.* 1559.

4) *Commentatio et doctrina Martini Lutheri, quinti Euangelistae germaniaeque Prophetae, ex ipsius simul et aliorum scriptis excerpta.* 1560.

5) *Geistliche Lieder und Psalmen der alten apostolischen, und wahrgläubigen christlichen Kirche. Erster Theil Bud. 1567 und 1583, der zweyte Th. 1573 und 1584.*

6) *Compendiosa informatio, qua ratione et intentione catholicus Sacerdos SS. Missae sacrificium rite celebrare debeat.* Budiss. 1570.

7) *Cursus piarum quarundam vere euangelicarum precum.* Budiss. 1571. 8.

8) *Pia et fidelis commonesactio, qua pastores suos infirmos et agonisantes admonere et solari atque ad aeternam vitam promouere debent.* Budiss. 1571. 8.

9. *Constitutio veteris, apostolicae et orthodoxae Ecclesiae omnibus et singulis per vtramque Lusatiam. Diuinorum Rectoribus tam catholicae Ecclesiae subiectis, quam augustanae confessioni addictis inuiolabiliter obseruari demandata.* Budiss. 1572 et 1579.

10) *Salutiferae preces, quibus catholicus Sacerdos ad SS. Missae celebrationem se praeparare tenetur.* Budiss. 1573.

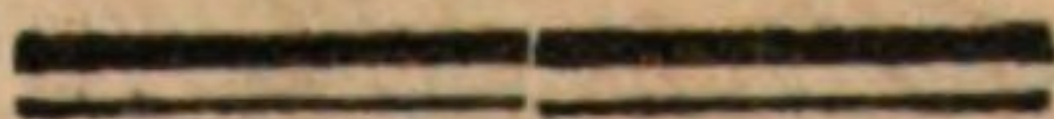
11) *Kurze Fragstücke von dem hochwürdigen Sacrament des Altars unter Gestalt Brods und Weins.* Bud. 1575.



12) *Katholisches Pfarrbuch oder Form und Weise, wie die katholischen Seelsorger in Ober- und Niederlausitz ihre eingepfarrten Kranke ohne Unterschied besuchen &c. sollen.* Köln 1577. Dies Buch hat M. Wenc. Albitius Olomuc. in das lateinische übersetzt, und herausgegeben.

13) *Verordnung von Trauungen und Ehestand.* 1579.

14) *Die Weise und Art Kinder in deutscher Sprache zu taufen.* Köln 1585.





# T Y C H O B R A H E

Dieser grosse Astronom stammte von einem alten adelichen Geschlecht in Dännemark ab, wo er auf dem Gute seines Vaters Knudstrup am 13 Decemb. des 1546 Jahrs gebohren wurde. Als er 1560 zu Kopenhagen die Rechtsgelehrsamkeit studierte, fiel am 21 August eine Sonnenfinsternis vor. *Tycho* bewunderte diese Begebenheit, und erstaunte noch mehr darüber, als man ihn versicherte, daß es Leute giebt, die dergleichen Auftritte am Himmel viele Jahre mit Gewisheit voraussagen, und sogar den Tag und die Stunde der Erscheinung angeben könnten. Diese Wissenschaft gefiel dem jungen *Tycho* so sehr, daß er sich von dieser Zeit an darauf legte. Nachdem er einige Kenntniß darin erworben hatte, reiste er nach Deutschland. Er kam nach Lawingen in der obern Pfalz, wo *Cyprian Leouitius* die Mathematik und Sternkunde lehrte. Dieser damals berühmte Astronom war ein gebohrner Böhme von Königgrätz, eigentlich *Cyprian Lwowsky* oder *Leouitius* genannt. *Tycho Brahe* hörte seine Vorlesungen, nahm von ihm Unterricht in der Astronomie, und studierte dessen Schriften mit ungemeinem Nutzen, wodurch er den Grund zu seiner nachmaligen Grösse in der Sternkunde legte. Hievon zeiget der bekannte Vers

Instruxere viros plures, fecereque magnum  
Tichonem astrologum, scripta Leouitii.

Mit





Tycho Brahe







Mit neuen Kenntnissen ausgerüstet reiste er 1571 wieder in sein Vaterland zurück. Er hielt sich meistens auf seinem Gute Knudstrup auf, und beschäftigte sich mit chymischen und astronomischen Arbeiten. Um diese Zeit verheyrathete er sich. Er nahm eine Bauernstochter, *Christina*, aus dem Dorfe Knudstrup zur Frau, ungeachtet er ein Edelmann war. Seine Verwandten legten ihm diese seinem Stande unangemessene Verbindung sehr übel aus. Allein *Tycho* wußte, wie sehr ihm eine Frau von Adel an seinen gelehrten Arbeiten hinderlich gewesen seyn würde. Im Jahr 1575 unternahm er abermals eine Reise. Nachdem er Hessen, die Schweiz, und Venedig besucht hatte, gieng er nach Regensburg, um den kais. Hof, und *Rudolph* II. seinen nachmaligen Gönner, daselbst zu sehen. Bey dieser Gelegenheit schloß er mit unserm *Thad. Hagek*, dessen Leben wir im dritten Theile dieses Werks beschrieben haben, genaue Freundschaft, die hernach durch stäten Briefwechsel fortgesetzt wurde. Wie *Tycho* in sein Vaterland wieder zurück kam, schenkte ihm sein König, *Friederich* II. die Insel Hueen, ließ ihm auf derselben ein prächtiges Schloß nebst einer Sternwarte, unter dem Namen, Uranienburg, bauen, und versah ihn mit beträchtlichen Einkünften, damit er ungehindert das astronomische Studium fortsetzen möge. Hier brachte *Tycho* 21 Jahre zu. Er beschäftigte sich stäts mit Beobachtung der Sterne und Planeten; er erfand, und verfertigte verschiedene astronomische Instrumente, und gab jungen Leuten Unterricht in der Sternkunde. Nicht nur die berühmtesten Astronomen von Europa, sondern auch Könige, und Fürsten besuchten ihn zu Uranienburg, sowohl um den berühmten Mann selbst, als auch dessen Sternwarte, dergleichen noch nie existirt hatte,



zu sehen. Allein nach dem Tode des Königs *Friederich II.* und unter der Minderjährigkeit des jungen Königs *Christian IV.* bekam *Tycho* mächtige Feinde am Hofe, die sich bestrebten ihn verhasst zu machen.

Um eben die Zeit, nämlich A. 1594 besuchte *Jacob Curtius* von *Sentstenau* den *Tycho Brahe* zu *Uranienburg*. Er war des Kaisers *Rudolph II.* Kanzler, und ein grosser Liebhaber der Astronomie, mit der er sich zu *Prag* beschäftigte. *Tycho* klagte ihm seinen Kummer, daß es nämlich seine Feinde bey Hofe, endlich doch dahin bringen dürften, ihn zur Abreise aus seinem Vaterlande zu zwingen. *Curtius* versprach ihm den Kaiser *Rudolph II.* dahin vorzubereiten, daß er bey ihm seine Zuflucht nehmen könnte. Er bot ihm sogar sein grosses Haus zu *Prag* auf dem *Hradschin* an, wenn er nach *Böhmen* gehen wollte.

*Curtius* starb aber bey seiner Rückkehr nach *Böhmen*. Es nahm sich aber nach dessen Tode *Thad. Hagek*, des *Tycho* alter Freund, der Sache an, und wirkte so viel aus, daß Kaiser *Rudolph* seinem Kanzler, *Corraducius*, den Auftrag machte, den *Tycho Brahe* nach *Prag* zu rufen. Indessen hatte *Tycho* sein Vaterland verlassen, und sobald er den Entschluß des Kaisers vernommen, kam er mit seiner ganzen Familie, nämlich mit seiner Frau, zwey Söhnen, und vier Töchtern, nach *Prag*. Er brachte auch einen grossen Theil seiner astronomischen Geräthschafte mit sich; die übrigen wurden hernach von *Uranienburg* nachgeholt.

Es war also im Jahr 1599, gleich nach Ostern, daß *Tycho Brahe* in *Prag* anlangte. Der Kaiser empfing ihn



ihn sehr liebevoll, ließ ihm also gleich zwey tausend Dukaten zum Geschenke auszahlen, und warf ihm eine jährliche Besoldung von vier tausend Dukaten aus. *Rudolph* hatte das Curtiusfische Haus für 20000 Thaler von der Wittwe gekauft, und übergab es jetzt dem *Tycho* zur Wohnung. Es lag auf dem Hradschin, und war mit einem grossen Garten gegen den Schloßsgraben versehen. *Tycho* bezog es also, und fieng wieder an, die Gestirne zu beobachten. Allein die vielen Besuche, der Lärm des Hofes, am meisten aber die in der Nähe gelegenen Kapuciner, welche ihre Nachtandachten immer durch ungestimmtes Klingeln und Läuten den Nachbarn kund machen, störten ihn in seinen Studien.

*Rudolph* trug also unserm *Brabe* einen andern Ort an, wo er ruhiger seine Beobachtungen abwarten könnte. Er sollte sich aus den drey königlichen Schlössern, Brandeiss, Lissa und Benatek, die nicht weit von der Stadt entfernt waren, eines wählen. *Tycho* nahm sie in Augenschein, und das letzte gefiel ihm so wohl, daß er es ohne Anstand erhielt. Er bezog es also im August mit seiner ganzen Familie, und richtete es so ein, daß es ihm ein anderes Uranienburg zu seyn schien. Allein er blieb hier auch nicht lange, vermuthlich wünschte ihn der Kaiser um sich zu haben, oder war der Ort für seine erwachsenen Töchter und Söhne zu einsam. Sie löhnten sich nach der Stadt, und *Tycho* bezoh abermals das Curtiusfische Haus auf dem Hradschin. Der Kaiser verbot den Kapucinern das Läuten bey der Nacht. Aber diese faßten einen Entschluß, den sie heut zu Tage kaum wagen würden. Sie gingen paarweise, alle zusammen, aus dem Kloster in der Absicht, es zu verlassen, und anderwärts hinzuziehen.



*Popel von Lobkowitz*, obrister Kanzler, eilte mit der Nachricht zum Kaiser, und machte ihm dringende Vorstellungen. Die Kapuciner kehrten also wieder zurück, doch mußten sie ihre Betstunden ändern, und abends vor Aufgang der Sterne ihr Chor verrichten.

*Tycho* setzte nun seine Studien ordentlich fort. *Kepler*, *Longomontanus*, *Mollerus*, *Baruitius*, *Hagek*, *Bachattus*, *Steblik* arbeiteten mit ihm, und eine Menge Studenten, darunter auch viele Dänen waren, genoß seines Unterrichts. Allein diese Glückseligkeit für Böhmen dauerte nicht lange. *Tycho* wurde von einem Herrn von Rosenberg zur Tafel geladen. Diese verzog sich in die Länge. Man trank wacker, und *Tycho* stund aus Schamhaftigkeit nicht auf, um Wasser zu lassen. Da er hierauf nach Hause kam, konnte er nicht uriniren, bekam ein Fieber, und starb am zehnten Tage seiner Krankheit, nämlich im Jahr 1601 am 24 October, nachdem er 54 Jahre 9 Monat, und 14 Tage gelebt hatte. Er wurde in der Hauptkirche der Altstadt Prag, am Theine genannt, auf das prächtigste begraben. *Johann Jessenius*, Lehrer der Zergliederungskunst auf der karoliner Universität, hielt ihm eine Leichenrede. Man errichtete hernach zu Ehren des *Tycho Brahe* ein Monument, so noch heut zu Tage, zum Ruhm der damaligen Zeiten, stehet. Ich habe es aus dem Original in Kupfer stechen lassen, und an die Spitze dieses Theils gesetzt. Auf der Tafel in der Mitte stehet folgende Innschrift.

Illustris et generosus Dominus. *Tycho Brahe* Danus, Dominus in Knudstrup, arcis Uraniburgi in insula Hellepontis Danici Huenna Fundator, instrumentorum astronomicorum, qualia nec ante sol vidit, ingenio-



niosissimus, idemque liberalissimus inuentor et extractor. Antiquissima Nobilitate clarus, sua auctor. Animo quaecunque coelo continentur immortalis gloria complexus, astronomorum omnis seculi longe Princeps, totius orbis commodo, sumptibus immensis exactissimus intra minuta, minutorumque partes, triginta amplius annorum observationes mundo primus intulit, affixa sidera intra minutum eiusque semissem restituit. Hipparchi solius ab orbe condito vel Diis improbos, in octaua duntaxat gradus parte conatus longissime antegressus vtriusque luminaris cursum exquisite restaurauit. Pro reliquis erraticis solidissima tabularum Rudolphearum fundamenta iecit Mathematicarum Rerum Peritis. Inueteratam Aristotelis et asseclarum doctrinam de sublunari cometarum nouorumque siderum situ, demonstrationibus invictis exemit, nouarum hypothesium author, in Stagiricis et vniuersa philosophia admirandus. Euocatus ab inuictissimo Rom. Imperatore Rudolpho II. mira doctrinae et candoris exempla dedit, ne frustra vixisse videretur immortalitatem etiam apud antipodes Scriptorum perennitate sibi comparauit, planeque qualis esse quam haberi maluit, nunc vita functus aeternum viuit. Eius exuias vxorisque triennio post defunctae haeredes liberique sacro hoc loco composuerunt. Obiit quarto calend. Nouembr. anni christiani Dionysiaci MDCI. aetatis suae LV.

Nach dem Tode dieses grossen Mannes wurden seine astronomischen Geräthe dem Kaiser *Rudolph II.* angeboten. Er trug den Erben 20000 Thaler dafür an. Diese wollten sie aber, ehe sie das Geld bekämen, nicht ausliefern, weil sie andere Käufer zu Prag hätten; Eines dieser Instrumente wurde bereits in die



Altstadt gebracht, so vermuthlich der Tychonische Sextans ist, den man in dem Musaeo Math. bey St. Klements noch aufbewahret. Die übrigen wurden im Curtiusfischen Hause in ein grosses Gewölb gelegt. Wie aber nach der Schlacht auf dem weissen Berge die Stadt Prag eingenommen, und geplündert wurde, so traf die Verwüstung auch diese astronomische Schätze.

### Seine Schriften.

1) *Epistolarum astronomicarum liber vnus.* Vranob. 1596. 4. et Francof. 1610.

2) *Astronomiae instauratae Mechanica.* Wandesb. 1593 fol. et Norimb. 1602.

3) *Astronomiae instauratae progymnasmata.* Pragae 1602. 4. et Francof. 1610. 4to.

4) *De Mundi aetherei recentioribus phoenomenis.* Typis inchoatus Vraniburgi Daniae, absolutus Pragae Bohemiae 1603. 4. et Francof. 1610. 4.

5) *Tabulae Rudolphinae.* Edidit Ioannes Keplerus Vlmae 1607. fol.

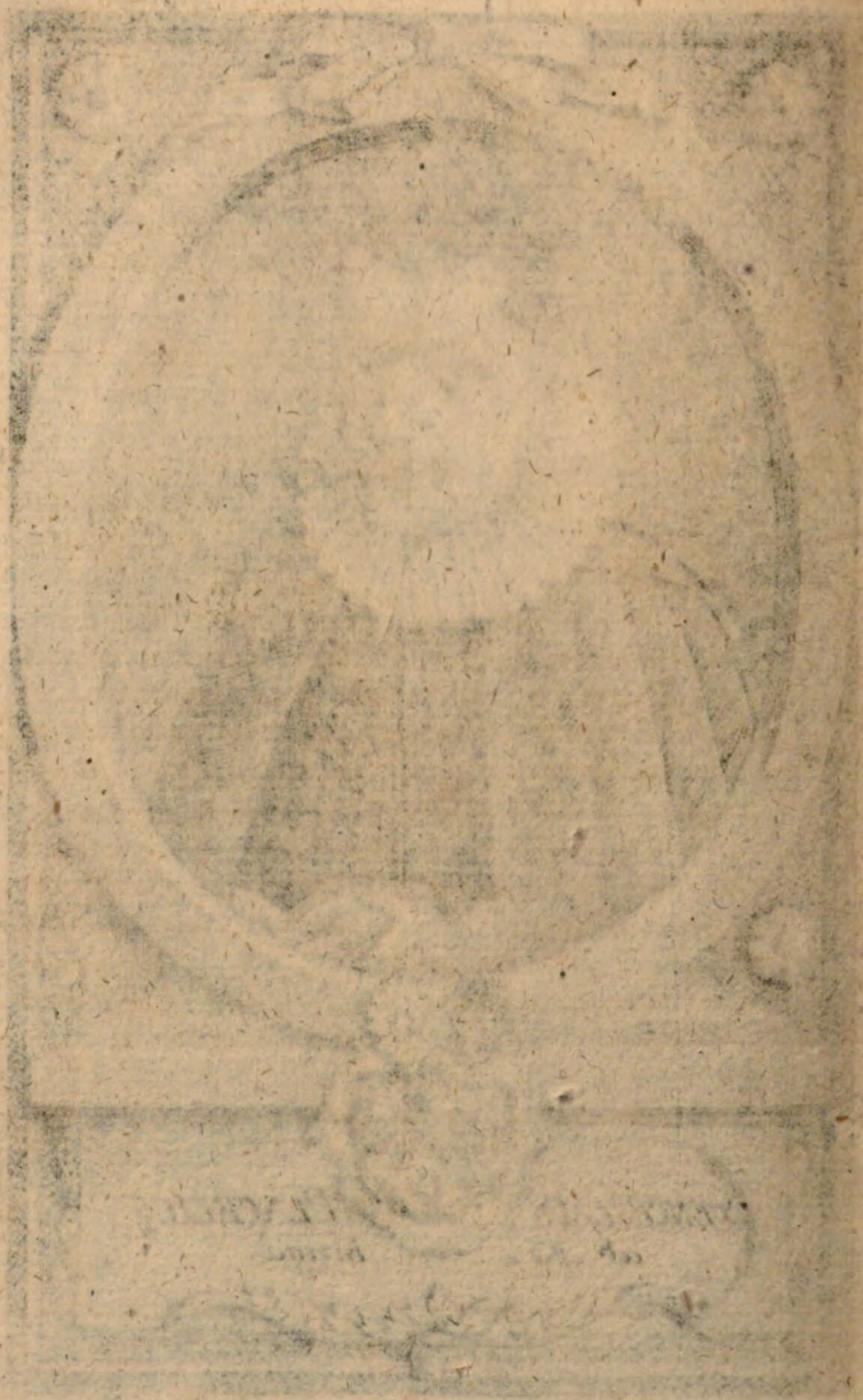
6) *Historia coelestis ex libris Commentariis manuscriptis obseruationum vicennialium viri generosi Tychonis Brahe Dani, quos Imp. Caes. Rudolphus II. ex Dania in Bohemiam vna cum ipso authore Braheo traduxit.* Aug. Vind 1666. Item iussu Ferd. III. edita Ratisbonae 1672. fol.

Sieh Gassendi vitam Tych. Brahe. Philanders v. der Weistritz Leben und Nachrichten von Tycho Brahe.











# WENZEL PLACEL

VON

## Elbing.

Die Stadt Königgrätz, in welcher unser *Wenzel Placelius* im Jahr 1556 am 7 Sept. zur Welt kam, kann sich rühmen, daß sie der Geburtsort einer Menge gelehrter Männer sey. Wir wollen die bekanntesten hier anführen. Unter den Mathematikern sind berühmt *Johann Sfindel*, der unter dem römischen König *Wenzel* gelebt, und im Karolin zu Prag die Arztneykunst gelehrt hat. Er war auch Dechant auf dem Wischehrad, wie auch Domherr bey St. Veit auf dem Prager Schloß, und lebte bis in das Jahr 1449. *Cyprian Leouitius*, oder *Lwowsky* lehrte, als Astronom des Kurfürsten von der Pfalz, die Mathematik zu Lawingen mit vielem Ruhme. Unter seinen Schülern ist *Tycho Brahe* der berühmteste. *Johann Possival* hat sich auch in dieser Wissenschaft einen Namen erworben, und Herr *Stanislaw Widra*, dermaliger öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Prag, ist gleichfalls eine besondere Zierde sowohl seines Geburtsortes, als auch der hiesigen Universität. Verschiedene poetische Gedichte haben geschrieben *Georgius Vabruschius*, *Henricus Candidus*, *Jacobus Velessius*, *Joannes Ba'binus*,  
Joan.



*Joan. Gellerus, Joan. Pleuka, Samuel Suckius, Tobias Cichorius, Venceslaus Makovecius, Vitus Orcinus, Wenzel Giskra von Sobinecz, Martinus Hano, Joannes Rodericus a Choterina und Henricus Wadassius a Karlowa*, alle in Königgrätz gebohren. *Marcus de Gretz, Petrus de Gretz, Martinus Polycarpus, Martinus Philadelphus*, und *Georgius Weis* sind wegen ihrer philosophischen, und oratorischen Wissenschaften bekannt. Folgende Königgrätzer aber haben nicht nur die einheimische, sondern auch ausländische Geschichte bearbeitet; *Bohuslaus Balbinus, Andreas Modestinus*, beyde Jesuiten, *Henricus de Hradecz, Paulus Aquilinas*, und *Wenceslaus Placelius*, dessen Abbildung wir hier aufgestellt haben.

Schon im 16 Jahre seines Alters schrieb derselbe einige lateinische Gedichte, und machte sie durch den Druck bekannt. Der Beyfall, womit sie aufgenommen wurden, verleitete ihn nicht dazu, daß er sich auf die Dichtkunst mit Ernste verleget hätte; er wandte sich vielmehr zu gründlicheren Wissenschaften, wodurch er einstens seinem Vaterlande nützlich seyn könnte. Dies war die Jurisprudenz. Nachdem er sich also eine ausgebreitete Kenntniß sowohl der Römischen, als der vaterländischen Rechte auf der Karoliner Universität zu Prag beygeleget hatte, kehrte er nach seinem Geburtsort wieder zurück.

Weil er seiner Jugend halber nicht alsogleich zu einem öffentlichen Amte gelangen konnte, widmete er seine Zeit, nicht dem Müßiggange, oder der Schwelgerey, wie Studenten, die eben von der Universität kommen, zu thun pflegen, sondern zur Ausbreitung seiner Kenntnisse. Um sich aber auch um seine Landsleute



leute verdient zu machen, übersetzte er eine Geschichte der Juden aus der deutschen in die böhmische Sprache. Wie er uns in der Vorrede dieses Werkes berichtet, so hatte sie sein Schwager, dessen Namen er nicht angiebt, aus verschiedenen Geschichtschreibern zusammengetragen. Sie ist von der Flaviusfischen, die schon *Paulus Aquilinas* vor ihm in böhmischer Sprache herausgegeben hatte, unterschieden, und verdiente ins Deutsche übersetzt zu werden.

Während dafs sich *Placel* so rühmlich beschäftigte, wurde ihm im Jahr 1588 die Stelle eines Kanzlers sowohl der Stadt Königgrätz, als auch des Burggrafen Amtes daselbst aufgetragen. Damals war *Albrecht Kapau*n von *Swoykov* Burggraf zu Königgrätz.

Als hierauf die böhmischen Stände im Jahr 1593 zu Prag einen allgemeinen Landtag hielten, vertrat *Placelius* die Stelle der Stadt Königgrätz auf demselben. Er hat eine Beschreibung dieses Landtages an den Magistrat der Stadt Königgrätz überschickt, die noch vorhanden ist, und von den tiefen Einsichten in die Staatswissenschaft des *Placelius* zeuget. Aber im Jahr 1599 wurde er in ein grosses Leid gestürzt. Die damals in ganz Böhmen wütende Pestseuche raubte auch ihm seine Gattin, und alle seine Kinder. Seine Freunde, *Salomon Frencelius* von *Friedenthal*, *Petrus Capella* von *Elbing* und *Joannes Campanus* sangen Klagelieder über diesen traurigen Zufall, um den Schmerz eines betrübt Vaters und Gemahls einigermaßen zu lindern. Allein einige Jahre darauf, nämlich a. 1604 den 6 Octob. starb auch *Placel* an einem Schlagflusse, nachdem er sechszehn Jahre mit unverbrüchlicher Treue seiner Vaterstadt, und dem Vaterlande gedienet hatte. Seine



Seine Zeitgenossen haben auf seinen Tod verschiedene Verse gemacht, als:

Placelius vrbis

Ille vnum columnen, facundae gloria Linguae,  
 Id Legis testatur inextricabile pondus,  
 Artifici mirus, quod Lege retexuit Author.  
 Firmus olympiadas quatuor cum munia Legum  
 Immotus gereret, nec casu territus vlllo,  
 Cuius erat Ciui constans et amicus amicis.  
 Gratus erat gratis, constans constantibus —  
 — — et in cunctos qualem decet arbiter aequus.

Gabr. Suechinus  
 a Baumberga,

Item.

Tullius eloquio, Maro carmine, munere graiae  
 Linguae Maeonides, is mihi semper erat.  
 Wenc. Makouecius.

Seine Schriften.

1. *Carmen in Nuptias M. Georgii Wodiczka Horaz-  
 diovini et Virginis Catharinae D. Magistri Stephani Cotauii  
 Filiae. Praegae 1572. 4to.*

2. *Hystoria Zidowska - na knihy čtyry rozdielena  
 z niemeczkeho Exemplarze psaneho do czeštiny s Pilnosti prelo-  
 zena od waczlawu Placela z Elbingu. w starem Miestie  
 Prazskem 1592 in fol.*





Daniel Ba  silius de  
Deutschen berg







# BASILIUS

# DEUTSCHENBERG

von

*Deutschenberg.*

Er wurde im Jahr 1535 zu Leipa in Böhmen geboren. Am 28 Jul. des 1609 Jahres erhielt er die Würde eines Baccalaureus im Karoline, und am 29 März a. 1612 erhob ihn *Johann Campanus* zum Magister der freyen Künste auf der hohen Schule zu Prag. Noch im nehmlichen Jahre wurde er Rector der Schule auf der kleineren Stadt Prag bey St. Niklas, welches Amt er drey Jahr mit grossem Nutzen der Schule verwaltete; da er sich zugleich auf die Jurisprudenz verlegt hatte, liess er sich um eben diese Zeit den Doktorhut beyder Rechte aufsetzen. Es scheint aber, dass *Basilus* seinen Fleiss mehr auf die mathematischen Wissenschaften, als auf die Rechte verwendet habe, denn im Jahr 1617, in welchem er auch Dekan der philosophischen Fakultät war, lehrte er die Mathematik öffentlich im Karoline. Während dass er diesen Lehrstuhl bekleidete, bekam er an dem gelehrten Arzt zu Prag, *Andreas Haberbeshel* von *Habernfeld*, der sich hernach durch das Büchel, *de Bello Bojemico*, und andere Schriften bekannt gemacht, einen heftigen Feind. *Haberbeshel* gries nicht nur des *Basilus* astronomische Schriften, die



die er über die Entstehung der Cometen geschrieben, mit vieler Bitterkeit und Hohn an, sondern warf ihm auch vor, daß er auf keiner fremden Universität studiret, sondern seine Wissenschaft zu Hause hinter dem Ofen, wie er sich ausdrückt, erworben hätte; Weil *Basilius* in der kleinern Stadt Prag Bürger war, und zugleich Bier bräute, so machte ihn *Haberbeschet* dieserwegen sehr herunter, als wenn diese Lebensart mit den Wissenschaften nicht bestehen könnte. Aber *Basilius* würdigte seinen Feind keiner Antwort, und brachte ihn hiedurch zum Stillschweigen.

Als nach der Schlacht auf dem weissen Berge alle Protestanten das Königreich Böhmen raumen mußten, kam auch im Jahr 1622 die Reihe an die Lehrer an der Karoliner Universität. Die meisten verliessen ihre Lehrstühle und das Vaterland lieber, als ihr Glaubenssystem. Nur *Johann Campanus*, und unser *Basilius* nahmen die Grundsätze der Römischen Kirche an. Jener blieb am Karoline, dieser aber wurde Secretär bey der böhmischen Hofkanzley und Rath bey der Appellation, welchen Aemtern er mit vieler Treue bis zu seinem Tode vorgestanden. Er starb im Jahr 1628 am 25 Junius.

#### Schriften.

1. *Theses de Pestilentia, quas defendit sub Praesidio M. Jacobi Zabonii a Wissetina, Scholae S. Henrici Rectore. Pragae 1610. 4.*

2. *Disquisitio Physica de spiritibus corporis animati. Pragae 1611. 4.*

3.



3. *Disputatio de Plantis*. 1611. 4.

4. *Varia Carmina in Laudes amicorum*. Pragae 1612. 4.

5. *Carmen ad almam Matrem Academiam Illustri Praeside ornatam*. Pragae 1613. 4. Als nämlich der Graf Julius Schlick zum Rector der Universität war erwähnt worden.

6. *Quaestiones aliquot ex vtilissima materia successionum ab intestato cum quibusdam philosophicis miscellaneis — ad disputandum publice propositae*. Pragae 1614. 4. Unter den philosophischen Sätzen sind auch folgende zwey! *Placet et Sententia Copernici, terram moueri, stare coelum. 2. Asserere campanarum pulsu remoueri tempestates, est anilis superstitio.*

7. *Carmina gratulatoria in Electionem Rectoris Magnifici Jo. Christophori Fünfskirchen a Fünfskirchen*, a. 1616.



# RADEL MISCHOWSKY

## SKU

von

### Sebuzyna.

Sein erster Name war, *Raphel Sobiehrd*, den er in seinem Geburtsorte zu Bischofteinitz, wo er im Jahre 1580 auf die Welt kam, bekommen, und geerbt hatte. Seine Jugendjahre brachte er in Prag zu, wo er seine ersten Studien zurück legte. Schon im zwanzigsten Jahre seines Alters arbeitete er mit dem gelehrten Pole, *Paproczy*, an dem *Diadocho*. Hierauf gieng *Raphael* auf fremde Universitäten, weil die hohe Schule in Prag meistens mit Protestantischen Lehrern besetzt war. Er berichtet uns selbst, daß er sich sowohl in Rom, als auch in Paris aufgehalten habe. Es war vermuthlich in der ersten dieser Städte, wo er sich die Kenntnisse der geistlichen und weltlichen Rechte beygeleget, und dann die Würde eines Doktors angenommen. Weil sein Zuname *Sobiehrd* den Italienern und Franzosen zu schwer auszusprechen war, so nannte er sich in der Folge *Raphael Mischowsky*, so vielleicht der Familienname seiner Mutter





RAPHAEL  
de Se =



MISCHOWSKY.  
buzina.

ott. sci. gradlie







ter gewesen seyn mag. Er besuchte sodann die meisten Reiche von Europa, lernte verschiedene Sprachen, und kehrte mit neuen Kenntnissen bereichert, in sein Vaterland zurück.

Damals lebte der kaiserliche Hof, nämlich unter *Rudolph II.* zu Prag. Des *Mischowsky* Geschicklichkeit wurde in kurzer Zeit bey dem Hofe bekannt. Der Kaiser selbst stellte ihn bey dem Kardinalfürsten, Bischof zu Wien und Neustadt, seinem Statthalter in Oesterreich, *Melchior Klesel*, als königlichen Geheimschreiber an, und dieser war froh an unserm *Mischowsky* einen Mann zu finden, dessen er sich in verschiedenen Angelegenheiten mit Nutzen bedienen konnte. Weil *Raphael* der italienischen, und böhmischen Sprache kundig war, leistete er dem Kardinal in den Kriegen, welche die Venetianer damals mit dem Erzherzog *Ferdinand*, nachmaligem Kaiser, und dessen slawischen Unterthanen, den Uskoken, führten, treffliche Dienste, als Dolmetscher und Geschäftsführer.

Der Erzherzog *Ferdinand*, mit den treuen Diensten unsers *Raphael* zufrieden belohnte sie dadurch, daß er ihn zu seinem Hofe nahm. Er verlieh ihm die Stelle eines Regierungsraths in Steyermark, und weil er vorausah, daß sein Stamm eistens auf den böhmischen Thron gelangen würde, so trug er ihm auf, seinen Sohn, den Erzherzog, welcher nachmals unter dem Namen *Ferdinand III.* König in Böhmen und Röm. Kaiser wurde, in der böhmischen Sprache zu unterrichten. Dieß war im Jahre 1616.

Wie hierauf der Erzherzog *Ferdinand* zum König von Böhmen erwählt wurde, und nach der Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag, zum Besitze des Königreichs gelangte, nahm



nahm er unsern *Mischowsky* nach Prag, und ernannte ihn zum Rathe bey der Appellation auf dem Prager Schlosse. Nachdem sich derselbe in verschiedenen wichtigen Angelegenheiten sowohl in dem Markgrafenthum Mähren, als auch in der Grafschaft Glatz hatte gebrauchen lassen, erhob ihn der Kaiser Ferdinand der Zweyte in den Ritterstand a. 1621. 1. Jänner, von welcher Zeit an er das Prädicat von *Sebuzyna* führte, und sich aller übrigen Freyheiten und Vorrechte der böhmischen Ritter freyen durfte.

Seine Verdienste wurden auch nach der Zeit damit belohnt, daß ihm die Stelle eines Vice-Kämmerers im Königreiche Böhmen zu Theil geworden. Er starb im Jahre 1644 im 64ten Jahre seines Alters, nachdem er drey und dreyßig Jahre drey Kaisern gedient hatte.

*Balbin* sagt im gelehrten Böhmen folgendes von ihm: "Ich kannte diesen Mann. Ungeachtet seines ernsthaften, und finsternen Ansehens, war er doch ungemein leutselig, und von guter Laune. Er hat vieles in böhmischer Sprache herausgegeben. Alle zum Druck bestimmte Hofbefehle wurden von *Raphael* ins Böhmische übersetzt. Da er der Dichtkunst sehr geneigt war, so beschäftigte er sich immer damit; so oft ein Großer zu einer Ehrenstelle gelangte, oder wenn einer seiner Freunde starb, schrieb er Elegien, und gab sie heraus. Für sich selbst hat er auch eine Menge Grabschriften gemacht, und das wunderbare dabey ist, daß er sein Sterbjahr genannt, welches auch eingetroffen hat. Ich bin Zeuge hievon, der seinem Leichenbegängnisse beygewohnt habe."

Seine



## Seine Schriften.

1) *Funebria Raphaelis Mischowsky de Sebusina etc. quae sibi ipsi vivens adhuc valensque fecit, conscripsit, edidit, et distribui in suo funere testamento cavit. A. D. 1644 aetatis suae 64. Pragae in 4.*

Es sind 540 lateinische Grabschriften und Epigramme, die *Raphael* selbst gemacht hat. Z. B.

Te lapis obtestor levis in Raphaele iaceto;  
Tanta mole seni ne videre grauis,

Item.

Tina mihi genetrix, Praga altrix, Praga receptrix.  
Me peregre arx tinxit, Rex libertatibus auxit.

2) *Diadochos, id est successio, ginak Poslaupnost Knjazat a Kraluw Czeskych a vssech tr'ech Stavuw Slawneho Kralowstwj Czeskeho, to gest, Panskeho, Rytirzskeho a Miestskeho kratcze sebrana a wydana skrze Bartolomiege Paproczscheho z Glogol a z Paproczke Wule. W Praze 1602 in folio. Dies Buch ist das grösste Volumen, so jemals in böhmischer Sprache gedruckt worden. Der Verfasser davon ist Barth. Paproczky, der es zu Prag in polischer Sprache geschrieben. Allein unser Raphael übersetzte es in das Böhmische. Es handelt von Herzogen, Königen, Bischöfen und Erzbischöfen, von dem Herrnstande, den Rittern und Städten des Königreichs Böhmen.*



Zum Schlusse will ich noch hinzusetzen, daß auch nachstehende gelehrte Männer zu Bischofteinitz, so wie *Mischowsky*, geboren worden

Henricus Scribonius. Ioannes Artophidius. Simon Brosius. Ioannes Syluanus. Paulus Wulpinus. Georgius Ferus. Ioannes Warta. Wenceslaus Sfturem. Ioannes de Tyn. Petrus Peristerius.





A. Nibarkofer f.







# JOHANN LALEMANDET DES.

*Johann Lalemandet* gehört auch unter diejenigen böhmischen Gelehrten, welche zwar bey uns weder gebohren, noch erzogen worden, die aber in Böhmen gelebt, gelehrt, und ihre Tage daselbst geendiget haben. Er kam um das Ende des sechszehnden Jahrhunderts zu *Besançon* in Frankreich auf die Welt, und trat bey Zeiten in den Orden des h. Franz von Paula, dessen Ordensbrüder man in Frankreich *les Minimes*, in Deutschland aber die mindesten Brüder oder Paulaner nennet, welche von den Minoriten wohl zu unterscheiden sind.

Dieser Orden hatte noch im sechszehnten Jahrhunderte verschiedene Klöster in Böhmen gehabt, welche aber während den Zeiten, da die Utraquisten und Protestanten in diesem Reiche die Oberhand hatten, zu Grunde gegangen waren. Nach der Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag bemühte man sich diese Ordensbrüder, so wie eine Menge anderer, in Böhmen wieder einzuführen. Die Paulaner waren so glücklich, daß sie schon im Jahre 1625 die Kirche bey St. Salvator in der Altstadt Prag nebst allem, was dazu gehörte, erhiel-



ten, welche sie auf den heutigen Tag besitzen. Diese Kirche hatten die Evangelischen im Jahre 1611 nebst einer Schule gebauet. Merkwürdig ist es, daß man an den Thüren der Kirche sowohl, als auch des Gebäudes, worinn die lutherischen Prediger und Lehrer gewohnt, die Aufschrift gefunden: *Quod vni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis*, als wenn diese Gebäude schon damals für diese Ordensbrüder wären bestimmt gewesen.

Nebst diesem Kloster zu Prag wurden um diese Zeit auch noch andere viere für die erwähnten Brüder in Deutschland errichtet, so daß sie nun zusammen von Pabst Urban VIII. im Jahre 1628 zu einer deutschen Provinz erhoben wurden, und ihren eigenen Provinzial erhielten. Um aber diese neue Provinz gleich anfangs mit tüchtigen, und ansehnlichen Männern zu besetzen, wurden neue Kolonisten zu diesem Ende in eben dem Jahre 1628 aus Frankreich nach Deutschland gerufen, worunter unser *Lalemandet* einer der wichtigsten gewesen.

Dieser hatte nach dem Zeugnisse des *Claudius d'Orchamps* (*in facultate ordinis cursui theologico praefixa*) schon in seinem Vaterlande sowohl die philosophischen, als auch die theologischen Wissenschaften öffentlich, und mit Ruhm gelehret, welche gelehrte Beschäftigung er auch izt in Deutschland mit eben dem Fleisse, und zum Besten seiner Ordensbrüder fortsetzte. Wien, Prag und München waren die Städte, in welchen er sich am meisten aufzuhalten pflegte. Durch seine Gelehrsamkeit, und einen ruhmvollen Lebenswandel gewann er bey seinen Ordensbrüdern so viel Ansehen und Zutrauen, daß sie ihn im Jahre 1644 zum Vorsteher der ganzen  
deut-



deutschen Provinz, welche Böhmen und Mähren auch in sich begriff, erwählten.

Ungeachtet der vielen Geschäfte, die ihm dies neue Amt aufbürdete, suchte er doch die Wissenschaften unter seinen Brüdern auszubreiten. Sie wurden so gar auf seine Veranstaltung durch *Adrian Roussel* in der Mathematik unterrichtet. Seine philosophischen Werke liefs er zu München durch den Druck bekannt machen, und würde gewifs für die Wissenschaft noch mehr Nutzen geschafft haben, wenn er nicht durch einen frühzeitigen Tod daran gehindert worden wäre. Er starb zu Prag an einer langwierigen Krankheit, die er sich durch anhaltendes Studiren zugezogen hatte, im Jahre 1647 am 8. October und wurde in der Kirche bey St. Salvator in der Altstadt begraben.

Der erwähnte *Claudius*, General des Ordens, hat unserm *Lalemandet* zu Ehren folgenden Vers gemacht.

Gallia te minimum fecit: Germania magnum  
Dat lumen: cunas Sequana terra dedit.

Sequanus, an Gallus? vel Teuto diceris, amplis  
Ius Patriae meritis cernis vbique, tuis.

Seine Schriften.

I) *Decisiones philosophicae. Pars prima seu Logica. Pars secunda seu Physica.* Monachii 1644 in folio. *Pars 3. seu Metaphysica* ibidem 1645 in fol. Von dem grossen Nutzen dieses Werks kann man des P. G. Morhofii Polyhist. Lit. T. II. lib. I. c. XIV. pag. 89 nachlesen. Den



zweyten Theil dieses Werks hat *Lalemandet* dem böhmischen Fürsten, *Wenzel von Lobkowitz*, zugeeignet.

2) *Cursus theologici*. T. I. *de Deo vno*. II. *de Deo trino*, Lugduni a. 1656. in fol. Dieses Werk hat *Claudius d'Orchamps* erst nach dem Tode des *Lalemandet* herausgegeben, und der Stadt *Besançon* dedicirt. Die übrigen *Cursus*, als *de Angelis*, *de Incarnatione* etc. liegen noch irgendwo in Ms.

3) *Examen cursus philosophici*.

4) *Elucidationes in Institutiones Iuris civilis*.

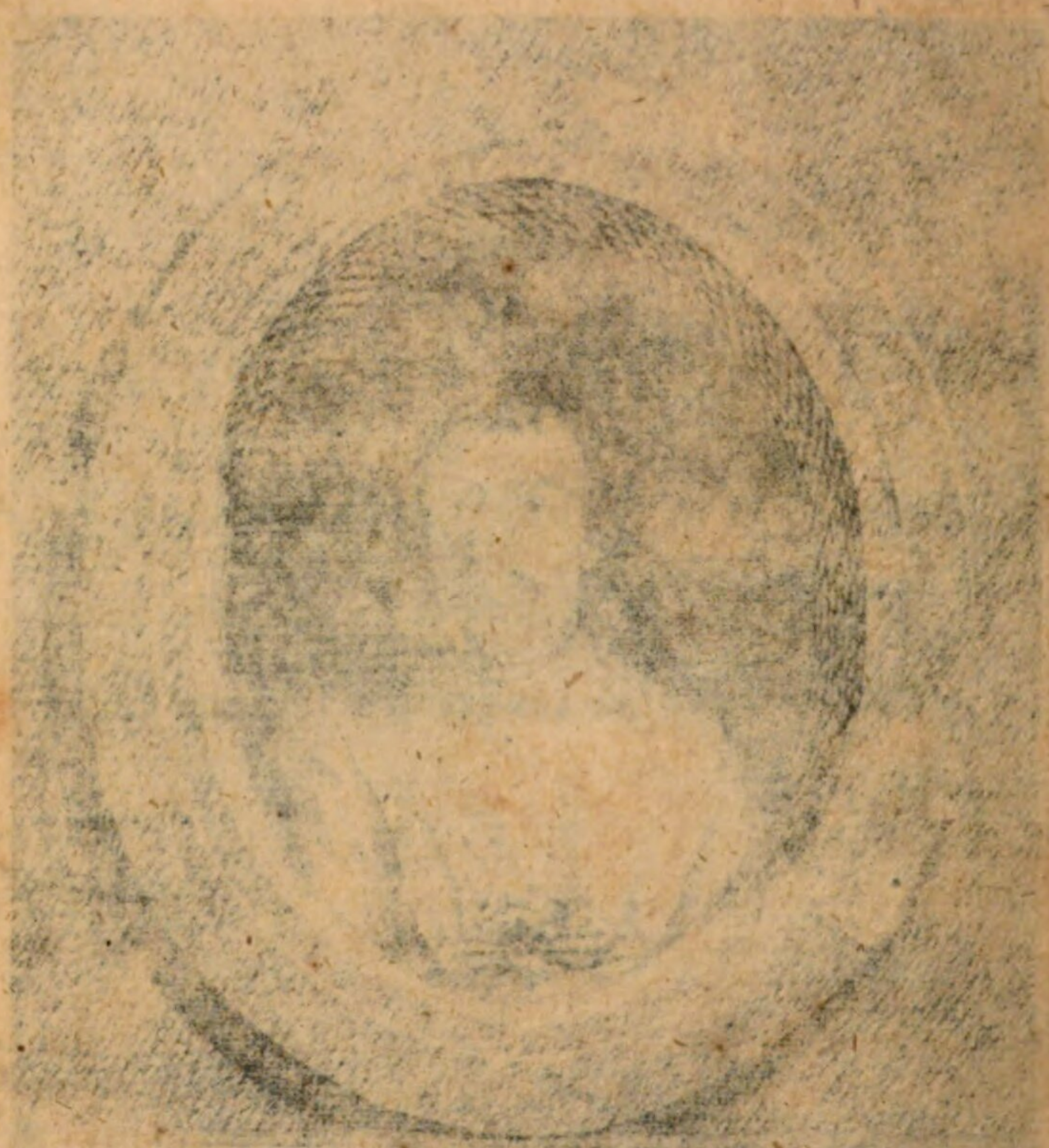
5) *Institutum Iuris canonici* etc. sind noch nicht gedruckt worden.





A. Nickhofer sculp.





THE UNIVERSITY OF CHICAGO



JOHANN  
ALDERS  
HARTWIG  
VON NOSTITZ.

Falkenau, ein Städtchen des Ellbogner Kreises in Böhmen, war der Geburtsort dieses Gelehrten. Er kam daselbst im Jahre 1626 am 11. Jänner zur Welt, und erhielt in der h. Taufe den Namen *Johann*. Schon im sechsten Jahre seines Alters wurde er zur Schule gehalten; Er lernte die Anfangsgründe zur Latinität mit besonderem Fleiße, und weil er eine gute Anlage zur Tonkunst hatte, nahm er zu gleicher Zeit Unterricht in derselben, worinn er einen so guten Fortgang machte, daß er sich seiner angenehmen Stimme wegen, womit er die Chormusik beym Gottesdienste zu zieren pflegte, nicht nur die Bewunderung seiner Landsleute, sondern auch seines Grundherrn, des *Johann Hartwig* von Nostitz, zuwege brachte. Dieser Herr war damals noch Baron, und Hauptmann des Ellbogner Kreises; er wurde nachmals Reichsgraf, und oberster Kanzler des Königreichs Böhmen. Da er selbst ein gelehrter Herr war, die Talente zu schätzen, und zu befördern wußte, so beschloß er

den



den jungen *Hackenschmid*, seinen Unterthan, den Studien zu widmen, weil er an ihm viele Fähigkeit wahrgenommen hatte. In dieser Absicht schickte er ihn nach Eger zu den Jesuiten, welche daselbst eine Schule von den vier ersten Klassen unterhielten.

Hier that sich *Hackenschmid* durch seinen Fleiß, und die Liebe zu Kenntnissen dergestalten hervor, daß er seine Mitschüler nicht nur weit hinter sich ließ, sondern auch immer die Belohnungen, welche man an die besten Schüler zu vertheilen pflegte, davon trug, wodurch er sich bey dem erwähnten Baron, seinem Herrn, so sehr empfahl, daß er von ihm nach Prag gerufen, und in das Haus aufgenommen wurde. Hier stand er einige Zeit, als Edelknabe, und sein Amt bestund darinn, daß er alle Morgen einige Kapitel aus der heil. Schrift seinem Baron bey dem Ankleiden vorlesen mußte. Die ganze übrige Zeit konnte er auf Ausbreitung seiner Kenntnisse ungehindert wenden. *Nostitz*, welcher damals des Erzherzogs *Leopold* Kanzler war, und bey der Krönung des Erzherzogs *Ferdinand IV.* 1646 zum König in Böhmen, in den Grafenstand erhoben wurde, hatte bey dem Edelknaben so große Lust zu den Wissenschaften wahrgenommen, daß er ihn in das Jesuiterseminarium bey St. *Wenzel* zu Prag brachte, damit er daselbst die Studien fortsetzen möchte. Nichts konnte unserem *Hackenschmid*, dem das Hofleben nicht gefallen mochte, angenehmer seyn. Hier legte er sich also auf die Poesie und Redekunst; und als die Studierenden einstens in Gegenwart des Kaisers *Ferdinand III.* und des böhmischen Königs *Ferdinand IV.* aus ihrem Fortgange in den erwähnten Wissenschaften geprüft wurden, zeichnete sich unser *Hackenschmid* vor allen andern dergestalten aus, daß  
er



er aus den Händen des Kaisers selbst zwey Bücher, nämlich die Naturgeschichte des *Plinius*, und die Reden des *Muretus* zur Belohnung seines Fleißes erhielt.

Die Jesuiten, welche gewohnt waren, die besten Köpfe unter den Studierenden an sich zu ziehen, bemüheten sich unsern *Hackenschmid* zu bereden, daß er in ihren Orden treten möchte. Er würde vermuthlich ihren Anlockungen gefolget seyn, wenn nicht andere Hindernisse darzwischen gekommen wären; denn im folgenden 1648ten Jahre wurde die kleinere Stadt Prag von den Schweden überrumpelt, und die Altstadt auf das heftigste belagert, wodurch dann die Schulen gesperrt werden mußten. *Johann* hatte sich während diesen Unruhen nach Falkenau, seinem Geburtsorte, geflüchtet, wo er sich so lange aufhielt, bis der Friede hergestellt wurde. Zu gleicher Zeit hatte er sich die Freundschaft einiger im erwähnten Städtchen wohnender Chorherren aus dem Prämonstratenser Orden erworben, sie in dem Stifte Tepl besucht, und schon jetzt viele Neigung zu diesem berühmten Orden bey sich empfunden.

Nach hergestellter Ruhe in Böhmen kehrte *Hackenschmid* im J. 1650 wieder nach Prag zurück, um seine Studien daselbst fortzusetzen. Noch in dem nehmlichen Jahre am 19. May vertheidigte er die wichtigsten Sätze aus der Vernunftlehre öffentlich, und wurde zum Baccalaureus erhoben. Im folgenden Jahre aber disputirte er am 26. Julius aus der ganzen Philosophie, und erlangte die Würde eines Magisters der Weltweisheit und freyen Künste. Er widmete die durch den Druck bekannt gemachten Sätze seinem Mäcen, dem Grafen, *Johann Hartwig* von *Nostitz*, oberstem Landeskämmerer



merer des Königreichs Böhmen, welcher alle Kosten zu diesen Beförderungen auf das großmüthigste bestritten hatte.

Unschlüssig, was für eine Lebensart er izt ergreifen, und ob er sich der Rechtsgelehrtheit oder der Theologie widmen sollte, berathschlagte er sich mit seinen Freunden und Gönnern. Da ihm diese die Jurisprudenz anriethen, so fieng er die öffentlichen Vorlesungen im Karoline zu besuchen an. Er hörte also die Institutionen und Digesten, unter *Christoph Kyblin* von *Wassenburg*, und *Johann Heinrich Pipius*; über das kanonische Recht las damals *Johann Heinrich Duesterwald*, ein Aachener; *Hackenschmid* machte in diesen Wissenschaften so großen Fortgang, daß er hierauf mit Genehmigung der Universität selbst Privatkollegien über die Rechte gab, und eine nicht geringe Anzahl von Zuhörern zu haben pflegte.

Endlich bekam er Gelegenheit, die er immer gewünscht hatte, andere Universitäten zu besuchen: er wurde gebeten einen jungen Baron, *Oppersdorf* von *Dub und Friedstein*, nach Ingolstadt, als Hofmeister, zu begleiten. Er nahm den Ruf mit Vergnügen an. Während daß sein Zögling daselbst die Institutionen, und das kanonische Recht hörte, besuchte *Hackenschmid* noch einige andere Collegien, und las zu gleicher Zeit über die goldene Bulle Kaisers *Karl* des IV, und de processu judiciario öffentlich, als außerordentlicher Professor. Zu gleicher Zeit aber bereitete er sich vor, daselbst die Doktorwürde zu gewinnen. Allein mitten unter diesen weltlichen Beschäftigungen änderte er seinen Sinn, indem er einen unwiderstehlichen Hang zum geistlichen Stande



Stande auf einmal bey sich empfand. Er verließ also Ingolstadt, begab sich in seine Vaterstadt, und von hier nach Tepel, wo er unter die regulirten Chorherren des Prämonstratenser Ordens aufgenommen zu werden verlangte. Der damalige Abt des Stiftes, *Ambros Trötscher*, machte keinen Anstand die Wünsche des Kandidaten zu erfüllen, um hierdurch sein Kloster mit einem so gelehrten Mitgliede zu vermehren. *Hackenschmid* wurde also im 30 Jahre seines Alters angenommen; im Jahr 1656 am 21 December eingekleidet, und nach vollbrachter Prüfungszeit a. 1658 am 12 May zum Priester geweyhet.

Seine grossen Kenntnisse sowohl in der Theologie, als auch in der Rechtsgelehrtheit machten, daß er nach und nach zu wichtigen Ehrenstellen in dem Stifte gelangte. So ward er a. 1659 Beichtiger seiner Ordensbrüder, und zugleich Sekretär des Prälaten. Im Jahr 1662 wurde er über das Stiftsarchiv gestellt, und zum Professor des kanonischen Rechts für seine Ordensbrüder ernannt; die Kommentare über die geistlichen Rechte, welche er mit eigener Hand geschrieben, sind noch vorhanden. A. 1663 übernahm er die Aufsicht über die Novitzen, dann wurde er dem Prälaten *Raymund*, als geschworner Sekretär der böhmischen Provinz zugetheilet, als dieser alle Klöster seines Ordens in Böhmen, Mähren, und Oesterreich a. 1665 visitirte. Bey dieser Gelegenheit sammelte *Hackenschmid* eine grosse Menge von Urkunden, die er aus den Archiven der Prämonstratenser Stifte in ein besonders Buch zusammen geschrieben. Nach geendigter Reise brachte er einige Jahre bey der Seelsorge in Tepel zu, und als der Orden im Jahr 1670 ein Kapitel zu Hradischt in Mähren hielt,



hielt, wurde *Hackenschmid*, als Bevollmächtigter aller Pfarrer des Stifts Tepel, dahin gesandt. Endlich erhielt er die Pfarrey Haballader, wo er das Heil der ihm anvertrauten Schäflein, als ein eifriger Hirt und Seelforger mit Worten, Werken, und gutem Beyspiel sechs ganze Jahre besorgte. Er starb hier am 6 April des 1683 Jahrs.

*Hackenschmid* war ein strenger Beobachter seiner Ordensregeln, andächtig ohne Scheinheiligkeit, und gelehrt ohne Hochmuth. Mit Vergnügen theilte er seine Kenntnisse denenjenigen mit, welchen er dadurch nutzen konnte. Seine Litterärfreunde waren die berühmten zwey Jesuiten, *Johann Gamans*, und *Bohuslaw Balbin*. Für den ersteren hatte er Beyträge zu einer Lebensbeschreibung des römischen Kaisers *Karl IV* gesammelt, und überschickt. An den *Miscellanea historica Bohemiae*, die *Balbin* heraus gab, hatte unser *Hackenschmid* grossen Antheil, wie aus den Briefen dieser beyden Gelehrten zu sehen ist.

Die gelehrten Arbeiten des *Hackenschmids* sind noch alle in Ms.

1. *Historia domestica ab anno 1599 vsque 1629. Tomus I.* Enthält einen guten Theil der Geschichte von Böhmen.

2. *Diarium ab anno 1657 vsque 1675. Tom. I.* in folio.

3. *Libri Epistolarum decopiatarum ab a. 1658 vsque 1673 Tomi 6 in fol.*

4. *Miscellanea, libri 8.*

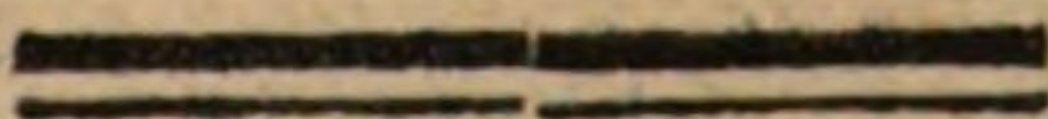
5.



5. *Acta et Relicta visitationis canonicae a RR. DD. Raymundo I. Abbate 1672. libro I. in fol. comprehensa.*

Dies Werk enthält viele Merkwürdigkeiten über die Stiftungen der Prämonstratenser Klöster in Böhmen.

6. *Vitae et obitus Canoniorum Teplensium, qui ab ingressu ad S. Ordinem Patris Hackenschmid in Domino defuncti sunt. Tom. I. in 4to.*





# ANNDREAS FROMM

Dieser Gottesgelehrte wurde im Jahr 1620 zu Wusterhausen in der Mark Brandenburg gebohren. Einige seiner Vorfahren waren bey der protestantischen Kirche Superintendenten gewesen, oder haben andere geistliche Aemter in derselben bekleidet. Vermuthlich war sein Vater zu Wusterhausen Prediger; welches alles unsern *Fromm* bewogen, sich gleichfalls dem geistlichen Stande zu widmen. In dieser Absicht legte er sich auf die Wissenschaften, die zu diesem Stande nöthig waren, und insonderheit auf die Gottesgelehrtheit, die er sich zu Wittenberg beylegte.

Nachdem er hier die Magisterwürde erhalten, las er daselbst über die Weltweisheit, und besonders über die Naturlehre. Die Sätze, welche einige seiner Zuhörer der Prüfung gelehrter Männer öffentlich unterwarfen, ließ er daselbst im Jahre 1647 durch den Druck bekannt machen. Im folgenden Jahre aber trafen wir ihn zu Frankfurth an der Oder an, wo er aller Wahrscheinlichkeit nach außerordentlicher Professor der Philosophie gewesen. Bald darauf wurde er nach Stetin gerufen. Man trug ihm hier in dem königlichen Gymnasio das Lehramt in der Philosophie auf, welchem er so lange mit besonderm Fleisse vorstund, bis





ANDREAS. FROMM

G. Serda p.

A. M. K. H. G. J.







bis er zu Köln an der Spree zum Prediger bey der St. Peterskirche ernannt wurde. Ehe er dies neue Amt antrat, gieng er nach Rostock, wo er aus der Gottesgelehrtheit öffentlich disputirte, und zugleich die Würde eines Licentiatii Theologiae erlangte; und vermählte sich noch in diesem 1651 Jahre mit *Elisabeth Schönbergin*, hinterlassenen Tochter eines ruhmvollen Gottesgelehrten.

*Fromms* Verdienste, Gelehrsamkeit, und sein untadelhafter Lebenswandel wurden bald bekannt, und mit neuen Ehrenstellen belohnt. Er ward anfangs auch Aufseher über die Kirchen des Kölner Bezirks, dann Probst an der St. Peterskirche, endlich Consistorialrath und Lehrer der Theologie zu Berlin, welchen wichtigen Aemtern er mit so vieler Rechtschaffenheit vorstand, daß er sich hiedurch das ganze Zutrauen nicht nur seiner Mitbürger, sondern auch des Kurfürsten selbst und ein großes Ansehen unter seinen Religionsgenossen zuwege brachte.

Während dieser Zeit hatte *Fromm* die Zwistigkeiten, den Haß und die Feindseligkeiten, welche damals unter den Protestanten und Reformirten, sowohl in der Mark Brandenburg, als auch in den benachbarten Ländern herrschten, mit innerem Mißvergnügen wahrgenommen. Er machte öfters seine Betrachtungen hierüber, und wünschte beyde diese Partheyen, wo nicht mit einander zu vereinigen, wenigstens einen dauerhaften Frieden zwischen ihnen zu stiften. Nachdem er einige Jahre an diesem wichtigen Geschäfte gearbeitet, brachte er es endlich so weit, daß auf Befehl des Kurfürsten selbst im Jahr 1662 eine Zusam-



menkunft der protestantischen und reformirten Gottesgelehrten zu Berlin veranstaltet wurde. *Fromm* wandte seine ganze Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und Ansehen an, seine Absichten zu erreichen. Wie er aber sah, daß alle seine Bemühungen fruchtlos waren, fieng er an, ein Mißtrauen gegen die Grundsätze der Religion, worinn er erzogen war, und die er selbst lehrte, zu fassen. Er wurde unruhig, prüfte bald dieses, bald jenes Religionsystem, und blieb manchmal bey dem Katholischen mit einiger Beruhigung stehen.

Das Jahr darauf hatte er Gelegenheit mit einem gelehrten Jesuiten bekannt zu werden. Dies war *Matthäus Ignat. Zeidler*, Beichtvater und Hofprediger des Markgrafen *Christian Wilhelm* von Brandenburg, welcher zur römischen Kirche getreten, und itzt nach Berlin gekommen war. So lange sich *Zeidler* in Berlin aufhielt, pflog *Fromm* verschiedene Unterredungen mit ihm, und nach dessen Abreise unterhielt er mit ihm einen Briefwechsel. Der Jesuit empfahl *Frommen* vor anderen Büchern auch *die Erklärung des wahren allein selig machenden römisch katholischen Glaubens in 65 Artikeln abgefaßt von Jodok Kedd*, worinn die gemeine Lehre der katholischen Kirche von allen Schulschulspitzfindigkeiten, Mönchspossen, und Privatmeynungen entladen, in ihrer Simplicität vorgetragen wird. Dieses Buch, und ein schriftlicher Unterricht des Jesuiten machten auf das Herz und den Verstand unsers *Fromms* einen so großen Eindruck, daß er von nun an den katholischen Lehrsätzen geneigt zu werden anfieng, so er auch in seinem auf Befehl des Kurfürsten zu Brandenburg im Jahr 1663 abgefaßtem Bedenken nicht ganz undeutlich an den Tag legte, wenn er den streitenden Protestanten und Reformirten

den



den Rath gab, daß sie, anstatt unter einander eine Bruderschaft zu errichten, vielmehr sich zu derjenigen Kirche, die schon im fünften Jahrhundert durch Ordnung und Disciplin geblühet, wenden, und ihre Grundsätze zur Ausübung des thätlichen Christenthums annehmen möchten.

Um aber eine gründliche, und durch eigene Erfahrung bestätigte Kenntniß sowohl der Lehre, als auch der Kirchengebräuche der Katholiken zu erwerben, unternahm er eine Reise nach Tonnigsstein, unweit Köln am Rheine, unter dem Vorwande, sich daselbst des Sauerbrunnens zum Besten seiner Gesundheit zu bedienen. Er reiste durch Fulda, Frankfurth, Maynz, Koblenz, und viele andere Oerter mehr. Er sah die katholische Kirche in ihrem rechten Flor, und fand ein frommes Volk, einen eifrigen Gottesdienst, gelehrte und erbauliche Prediger. Er machte mit verschiedenen gelehrten Katholiken auf dieser Reise Bekanntschaft, in deren Umgang, und den Büchern, die sie ihm empfahlen, er dasjenige fand, was er suchte, und zu finden wünschte.

*Fromm* kehrte also mit einem beruhigten Herzen und ganz anderen Gefinnungen nach Hause wieder zurück. So eifrig er auch vorhin an der Vereinigung der Protestanten mit den Reformirten gearbeitet hatte, so sehr war er auch itzt dagegen. Die Reformirten sahen endlich, daß *Fromm* nach ganz anderen, und ihnen widrigen Grundsätzen, handle. Sie veranstalteten es also, daß er sein Vaterland verlassen mußte, wie er sich denn hierüber selbst folgender massen ausdrückt: "Ihre Abgewogenheit wuchs von Tag zu Tag wider mich, bis Gott endlich, wie ichs aufnahm, durch sie,



da sie bequeme Gelegenheit erfahren, zu mir sagte: gehe aus deinem Vaterlande, und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen will. Gen. 12. v. 1.

*Fromm* begab sich also mit seiner ganzen Familie nach Wittenberg; um aber nicht müßig zu seyn, gab er öffentliche Collegia. Zu gleicher Zeit aber arbeitete er an einem Werke, daß er damals, mit vielen Gottesgelehrten zu Stande zu bringen wünschte. Er wollte nämlich die katholische Kirche mit der lutherischen vereinigen. Viele ansehnliche Männer in Sachsen gaben ihm hiezu große Hofnung, welche aber im Jahr 1667 durch das vom Kurfürsten angeordnete Festum Jubilæum semiseculare der Religion halber, ganz wieder zerstört wurde. Man mochte auch damals die Absichten *Fromms* eingesehen haben; um ihn also davon abzuhalten, trug man ihm die Superintendentenstelle zu Sachsenaltenburg an. Allein *Fromm*, anstatt solche anzunehmen, beschloß vielmehr Sachsen zu verlassen, und sich in Böhmen mit der katholischen Kirche zu vereinigen. Er trat also im Frühejahre des 1668 Jahrs seine Reise an, und langte endlich nach vielen ausgestandenen Müheseligkeiten mit seiner Gemahlin und fünf Kindern, am 7 April in Prag an. Am 19 May legte er in der St. Eligius Kapelle bey den Jesuiten der Altstadt Prag sein Glaubensbekenntniß ab, und wurde auf diese Art in Schoos der katholischen Kirche nicht nur aufgenommen, sondern auch bald darauf zu dem Priesterthume in derselben erhoben.

Man kann sich leicht vorstellen, daß der Uebergang eines so gelehrten Mannes von der protestantischen  
zu



zu der katholischen Kirche ein grosses Aufsehen gemacht habe. *Fromm* machte die Ursachen dieses seines Schritts durch den Druck bekannt, und eignete sein Buch dem römischen Kaiser *Leopold* zu. Es fehlte ihm auch nicht an Gönnern und Beschützern, die ihm bald darauf eine ansehnliche Pfründe, nämlich die Dechantey zu Kamnitz verschafften; für seine Gemahlin kaufte er zu Leutmeritz ein Haus, worinn sie ihr übriges Leben zubrachte. Zwey Jahre hierauf aber wurde *Fromm* des bischöflichen Consistoriums zu Leutmeritz Beysitzer, darneben erster Kanzler, und endlich auch Officialis des Bisthums zu Leutmeritz; wie er aber der dasigen Probstey wegen, die er wieder aufgerichtet haben wollte, mit dem dasigen Bischof *Schleinitz* in Streitigkeiten gerieth, so entsagte er der Domherrnstelle, und trat im Jahr 1681 am 11 Jul. in den Prämonstratenser Orden der regulirten Chorherren auf dem Strahow zu Prag, wo er im folgenden Jahre am 11 Jul. die Ordensgelübde ablegte. Hierauf wurde er Prediger in dem Collegio S. Norberti. Er hatte grossen Zulauf, und die Kirche immer voll Zuhörer; allein er stund diesem Amte nicht viel über ein Jahr vor, wie er dann am 16ten Octob. des 1683 Jahres im 63 Jahr seines Alters im erwehnten Collegium mit Todt abgieng.

Seine Gemahlin war schon im Jahr 1679 am 2 Dec. zu Leutmeritz gestorben. Drey seiner Söhne blieben nach ihm am Leben. Einer derselben trieb die Kaufmanschaft zu Prag. Die zwey anderen, *Karl Friederich*, und *Christian August*, waren so, wie der Vater, in den Prämonstratenser Orden auf dem Strahow getreten, und mit ihm am nehmlichen Tage eingekleidet worden. Der erste bekam den Namen *Cyrellus* und



der andere *Methudius* in dem Orden. Die Tochter aber wurde eine Nonne zu Doxan Prämonstratenser Ordens.

*Fromms* Wankelmuth läßt sich aus seiner Lebensgeschichte abnehmen. Er untersuchte alles, prüfte, wog immer eine Sache mit der andern ab, und fand nirgends, so wie kein Mensch in der Welt es finden wird, das vollkommen Befriedigende. Doch besaß er ein gutes Herz, und Menschenliebe. Als Protestant und Katholik gab er immer den Armen den zehnten Theil seiner Einkünfte.

#### Schriften.

1. *Collegium physicum exhibens selectas controuersias, Wittenbergae XI. disputationibus publice ventilatas. Autore et Praeside M. Andrea Fromm. Witteb. 1647. 4.*

2. *Disputatio geographica prima de terrae motu. Francof. ad Viadr. 1648. in 4.*

3. *Disputatio geogr. secunda de terrae situ, figura, magnitudine, longitudine, et habitudine ad coelum. Ibid. 1648. 4.*

4. *Disputatio sollemnis de iustificatione. Rostochii 1651. 4.*

5. *Exercitationes Metaphysicae. Stetini 1651. 8.*

6. *Theses theologicae de natura Theologiae eiusque Principio sacra Scriptura. Berolini 1653. 4.*

7. *Synopsis Metaphysica, qua Exercitationes metaphysicae ante septennium in Paedagogio Stetinenſi typis traditae ab ipso*



*ipso Autore in compendium — contrahuntur. Berolini 1658. 3.*  
 Ueber dieses Buch wurde in Schweden und Ungarn  
 auf Schulen vorgelesen.

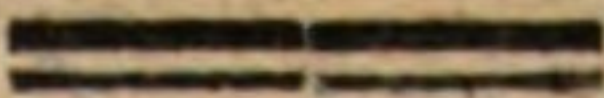
8. *Nöthige Erklärung, und abgedrungene Verantwort-  
 ung wider Fridr. Gesenius, Pfarrer und Inspector zu Kalbe.*  
*Wittenb. 1664. 4.*

9. *Wiederkehrung zur katholischen Kirche, davon er  
 (Fromm) die Historiam, und Motiven in Druck zu geben  
 nöthig erachtet. Prag 1668. 8. Köln 1669. 8. Prag. 1713.  
 und 1762. 8.*

10. *Entdeckung der nichtigen Künste, welche D. Elias  
 Sigism. Reinhart Superintendent zu Leipzig gebraucht. Prag  
 1669. 8.*

11. *Böse Post wider des Doktor Reinhardts zu Leipzig  
 Antwort auf der Post an H. P. Matth. Tanner S. J. Prag 1669. 8.*

Caetera vide in Joechero et quaedam corrige.





# A M T O N L U D L E S S K U

Ein Maler.

Dieser Künstler war zu Leschnitz in Schlesien geboren. Weil er aber sowohl seine Jugend, als auch die übrigen Jahre seines Lebens theils in Böhmen, größtentheils aber in Mähren zubrachte, so gehört er mit allem Rechte in diese Sammlung. Er studierte auf der Prager Universität, und liefs sich daselbst die Würde eines Magister in der Philosophie beylegen. Sehr wahrscheinlich ist es, das er bey seinem Aufenthalte in Prag von dem berühmten Künstler *Karl Skreta* in der Malerkunst sich unterrichten lassen. Allein er fühlte bey sich eine grosse Neigung zum geistlichen Stande; daher gieng er nach Olmütz, und trat daselbst in den Orden der regulirten Chorherren nach der Regel des h. Augustinus bey Allerheiligen, welchem er sich im Jahr 1665 am 21 Dec. durch die gewöhnlichen Gelübde verbunden. Der Name *Martin*, den er in der h. Taufe erhalten, wurde mit *Antonius* verwechselt. Damals war *Balthasar Korus* Probst des erwehnten Stiftes.

Lub-





Antonius Lublinsky







*Lublinsky* wußte die Liebe seiner Mitbrüder durch seinen ordentlichen Lebenswandel dergestalten zu gewinnen, und sich durch sein weises Betragen bey ihnen in so großes Ansehen zu setzen, daß sie ihn, sechs Jahre darauf, nämlich a. 1671. zu ihrem Dekan erwählten, welchem Amte er sechzehn Jahre mit vieler Würde vorgestanden. Den ganzen Vormittag widmete er geistlichen Uebungen. Den Nachmittag aber, die Chorzeit ausgenommen, beschäftigte er sich mit Zeichnen und Malen. Er wurde in kurzer Zeit seiner Kunst wegen sowohl in Mähren, als auch Oesterreich und Schlesien bekannt, und öfters mit Aufträgen so sehr überhäufet, daß er zu vier bis fünf Gesellen halten mußte, die ihn mit Untermalen, und anderen gröberer Arbeiten forthalfen. Der Fürst und Bischof zu Olmütz, *Karl von Lichtenstein*, rief ihn öfters zu sich, trug ihm verschiedene Arbeiten auf, und bediente sich seines Raths bey verschiedenen Kunstwerken, womit er seine Residenz und Gärten zu verzieren pflegte. *Lublinsky* legte endlich bey herannahendem Alter, denn er war nicht sehr jung in den Orden getreten, das beschwerliche Amt eines Dekans mit Einwilligung seines Probstes im Jahr 1688 nieder, um sich zur Ewigkeit vorzubereiten, wie er dann auch im Jahr 1690 am 24 Dec. sein Leben zu Olmütz in dem Kloster endigte.

*Lublinsky*, als Klostermann betrachtet, lebte sehr streng, beobachtete die Pflichten eines Ordensgeistlichen auf das genaueste, und hinterließ den Ruf eines gottseligen Mannes hinter sich. Als Maler gehört er unter die arbeitsamen, fleißigen und passionirten Künstler. Er malte nur in Oel. Die Gegenstände seiner Arbeiten  
sind



sind alle geistlich, und seine Bemühung gieng nur dahin, die Geburt, das Leiden, den Tod und andere Handlungen des Heilands auf das lebhafteste im Gemälde vorzustellen. Er würde es für eine schwere Sünde gehalten haben, seinen Pinsel auf profane Vorstellungen anzuwenden. Sein ganzes Leben hindurch gieng er damit um, wie er Jesum, als Kind, auf das würdigste, und nach dem Ideale, so er sich gedacht, abmalen könnte. Mit keinem seiner Versuche hierüber war er zufrieden. Dieser Gedanke beschäftigte ihn bis in Tod. Den Tag vor seinem Absterben erzählte er seinen Mitbrüdern, er hätte endlich in der vergangenen Nacht das Kind Jesu so gesehen, wie er es zu malen so sehr gewünscht, und das Gemälde über der Thüre im Chor sey die wahre und ächte Abbildung des göttlichen Kindes. *Lublinsky* war so uneigennützig, daß er für seine Arbeiten nichts mehr, als was ihn die Materialien gekostet, verlangte. Was er darüber erhielt, ließ er seinen Obern und dem Stifte zufließen.

#### Des *Lublinsky* Arbeiten.

In der Collegiatkirche zu Olmütz.

1. Die ganze Kirchendecke über dem Hochaltar, einige Seitenwände, und die *St. Joseph* Kapelle an der Kirche.

2. An Gemälden: Die Trauung der Jungfrau *Maria* mit dem *h. Joseph*. 3) wie der *h. Joseph* die Jungfrau *Maria*, seine Gemahlin, zu entlassen denkt. 4) Der *h. Joseph* empfängt den erstgebohrnen *Jesus* aus den Händen *Mariä*. 5) Die Beschneidung *Christi*. 6) Die Flucht



Flucht *Jesu* nach Aegypten in der Nacht, 7) *Maria* bereitet die Speisen am Feuer, das Kind *Jesu* läuft dem *h. Joseph* in die Arme. 8) *Jesus* lehrt im Tempel von seinen Eltern gesucht. 9) *Jesus* und der *h. Joseph* sägen ein Holz, und *Maria* näht. 10) Das Altarblatt — der *h. Joseph* stirbt; ihm stehen *Jesus* und *Maria* bey. Dieses Stück wird von allen Kennern bewundert. 11) Im Ambit der Canonie auf der Mauer: der *h. Augustinus* auf den Knien zwischen *Jesu* und *Maria*. 12) Ein Schutzengel nach der Apokalips, gemalt 1687. Soll eines der besten Stücke seyn. 13) Ein Engel, wie er eine Seele zum Himmel führt. 14) Acht grosse Blätter, welche so viel verschiedene Leiden *Christi* vorstellen. Sie sind, bis auf eines, von preussischen Soldaten beschädiget worden. 15) Im Speisesaal des Stiftes: *Christus* wird vom Kreutze genommen und gesalbt. 16) Der *h. Augustinus* nimmt einem Novitzen die Profession ab. Diese Gemälde hat *Lublinsky* für seine Canonie gefertigt. Ferners hat er gemalt: für die Kirche zu Hradisch einen *h. Stephan*, wie er gesteinigt wird, und den *h. Joseph* mit dem Kind *Jesu*. Auf dem *h. Berg* bey Olmütz ist ein *h. Joseph*, und ein *h. Joachim*, zwey Altarblätter, von ihm. Im bischöflichen Schlosse zu Kremfier sind viele Gemälde von *Lublinsky*, wie auch in einigen Kirchen zu Olmütz, und anderwärts mehr. *Lublinsky*, da er einen erfinderischen Geist hatte, zeichnete die meisten sogenannten Theses, welche in Kupfer gestochen und bey öffentlichen Disputationen in Olmütz oder zu Prag, nach dem damaligen Gebrauche, ausge-theilet wurden.



E F R S  
T S A M  
P F A L Z

VON

*O s t r i t z.*

**D**ieser gelehrte Domnherr war im Jahr 1629 am 16 December zu Ostritz in der Lausitz von katholischen Eltern gebohren, welche ihn bey Zeiten nach Gitschin in Böhmen zu den Jesuiten in die Schule schickten. Nachdem er hier die lateinischen Klassen zurück gelegt, beschloß er in den geistlichen Stand zu treten. In dieser Absicht wandte er seinen ganzen Fleiß anfangs auf die Philosophie, und dann auf die theologischen Wissenschaften. Zuerst studierte er zu Prag, und dann besuchte er auch die hohen Schulen zu Tyrnau, zu Wien und zu Olmütz. Im Jahr 1653 kehrte er wieder nach Prag zurück, und ließ sich am 6 April zum Priester weyhen.

Nachdem er also diesen Orden erlangt hatte, wandte er sich wieder in sein Vaterland, wo ihm die Seelsorge einer kleinen katholischen Gemeinde, zu Seiten-





Crist. Augustus  
ab Oetritz

Im Pfalz







tendorf, anvertrauet wurde. Pfalz wachte nicht nur Tag und Nacht für die ihm anvertraute Heerde, sondern vermehrte sie noch öfters mit Profeliten, die er von der protestantischen zur römischen Kirche überführte. Sein Fleiß und Seeleneifer wurde nach vier Jahren mit der Dechantey zu Friedland in Böhmen belohnet, welche er, nebst der Vikarstelle, neun ganze Jahre verwaltete. Die Einwohner dieser Gegend waren unlängst wieder zum katholischen Glauben gebracht worden. Pfalz mußte also mit den benachbarten, und noch auf seinem Kirchensprengel versteckten Lutheranern beständig kämpfen. Er that es theils mündlich auf der Kanzel, und theils durch Bücher. Er ließ sich auch zuweilen in öffentliche Unterredungen der Glaubenssachen wegen mit ihnen ein. Als ein guter Logiker, Theolog und Controversist, war er ihnen im Disputiren immer überlegen; er mußte aber von ihrer Seite manche Verfolgung, Drohungen und Beschimpfungen ausstehen. Um sich ein größeres Ansehen zu verschaffen, gieng er im Jahr 1660 nach Prag, disputirte im Karoline öffentlich aus der Gottesgelehrtheit, und ließ sich zum Doktor der Theologie promoviren. Hierdurch bahnte er sich den Weg zu noch größeren und wesentlicheren Würden und Ehrenstellen: denn im Jahr 1666 erhielt er ein Canonicat bey der Metropolitankirche auf dem Prager Schlosse; im folgenden Jahre wurde er Beyfitzer des erzbischöflichen Consistorium; a. 1670 Dommherr bey St. Peter zu Bautzen; a. 1674 Vicarius generalis zu Prag, a. 1679 Archidiakon, und endlich im Jahr 1692 oberster Steuerants-Director im Königreiche Böhmen.



Pfalz stand allen diesen Aemtern 47 Jahr mit unermüdetem Fleiße vor. Ungeachtet der vielen Geschäfte, womit er immer beladen war, unterließ er doch nie verschiedene, meistens zur Andacht und Gottesfurcht führende Bücher, 15 an der Zahl, zusammen zu schreiben, und zum Druck zu befördern. Wie er endlich von Arbeit entkräftet, und vom Alter gedrückt, der Ruhe nöthig hatte, legte er alle seine Aemter nieder, um sich zum Tode vorzubereiten, welcher auch im Jahr 1702 am 5 Decemb. erfolgte.

Pfalz hat vier Erzbischöfe, und das ganze Domkapitel zu Prag zweymal überlebt. Dafs er nicht Bischof oder Probst geworden, mag seine gar zu grofse Offenherzigkeit, oder vielleicht, weil er ein Ausländer war, Schuld gewesen seyn.

#### Seine Schriften.

1. *Katholische Grundfeste, oder klarer Beweis von beständiger Wahrheit der römisch katholischen Kirche, und vom Ungrund des Lutherthums.* Prag 1661. 12.

2. *Corona Eucharistica — Frohnleichnams Kron mit auserlesenen Andachtsübungen.* Prag 1673. 12.

3. *Ehrenwagen des h. Vaters Ignatii von Lojola, Stifters der Gesellschaft Jesu. In vier Predigten vorgestellt.* Prag 1682. 4.

4. *Ehrenkron bey dem Leichenbegängniß Ernesti Alberti der H. R. Kirche Cardinalis von Harrach, Erzbischofs zu Prag.* Ibid. 1667. 4.

5. Wohl-



5. Wohlust des Todes, oder süsse Todesgedanken und letzte Seufzer samt heilsamer Zubereitung zu einer seligen Himmelfahrt. Prag 1684. 8.

6. Der türkische Verwüstungsgreuel durch J. Chr. vorgesagt Matthaei 24. v. 15. mit theologischen, sittlichen und historischen Discursen erklärt. Prag 1672. 4.

7. Gottes Ehr und Lehr. Vom wahren Gottesdienst, und worinn er bestehe, nebst den Ursachen, warum die katholische Kirche solchen in der lateinischen Sprache halte. Prag 1688. 8.

8. Schauplatz der Ehren oder Lobpredigten von den hh. Patronen des Königreichs Böhmen. Prag. 1691. 4. &c. &c.



# JOHANN KRÉSNA

## Ein Mathematiker.

**D**ass auch in Dörfern Mathematiker gebohren werden, zeüget dieser Gelehrte. Er kam zu Smrřitz (*Smrřowitz*) einem beträchtlichen Dorfe, unweit Prořnitz in Mähren, im Jahr 1648 auf die Welt. Schon in der Kindheit zeigte sein lebhafter Geist, und seine Munterkeit, dass er nicht für den Pflug, welchen sein Vater trieb, gebohren worden. Sobald sich sein Verstand zu entwickeln anfieng, suchte er ihn durch allerhand Kenntnisse auszubreiten. Von der Wifsbegierde angetrieben, kam er, wir wissen nicht wie, nach Brünn, und gieng daselbst in die Jesuiterschule.

Er fasste und lernte alles so geschwind, und mit solcher Leichtigkeit, dass ihn nicht nur seine Mitschüler, sondern auch die Lehrer selbst bewundern mussten. Einige von Adel, die mit ihm in der nehmlichen Schule studierten, nahmen ihn zu ihrem Mitgehülfen auf, dass er dasjenige mit ihnen zu Hause wiederholte, was von dem Lehrer in der Schule war gesagt worden. Man kann sich leicht vorstellen, dass die Jesuiten, ihrer Gewohnheit nach, ein solches Talent für ihre Gesellschaft zu erwerben, nicht werden unterlassen haben,





*An. Viderhofer. sc.*







ben, wie sie dann auch unsern *Kresa* im Jahr 1667 in ihren Orden aufnahmen, und ihn auch am 30 Sept. einkleideten.

Nachdem er das Prüfungsjahr zu Brünn ausgestanden, lehrte er einige Jahre die Anfangsgründe der Latinität in den Jesuiterschulen; dann wurde er auf die Universität zu Prag geschickt, um daselbst den höheren Wissenschaften obzuliegen; wie er denn erstlich aus der Weltweisheit und Mathematik, nach einigen Jahren aber aus der Gottesgelehrtheit öffentlich, und mit grossem Beyfall der Zuhörer disputirte. Während diesen Studierjahren aber hatte er die ihm übrig gebliebenen Stunden auf die Sprachkunde verwandt, und sich eine grosse Kenntniss in der griechischen und hebräischen Sprache beygelegt. Itzt lernte er noch einige von den lebenden Sprachen mit solcher Leichtigkeit, daßs er sich in der böhmischen, die seine Muttersprache war, deutschen, lateinischen, italiänischen, spanischen, französischen und portugiesischen deutlich, und verständlich ausdrücken konnte.

Nach vollendeten Studierjahren trug man ihm gleich zwey Aemter auf, nämlich den Lehrstuhl in der hebräischen Sprache auf der hohen Schule zu Prag, und zugleich das Predigtamt in der böhmischen Kirche bey St. Salvator daselbst. Beydes verrichtete er mit allgemeinem Beyfalle drey Jahre lang. Um seinem Geiste stärkere Nahrung zu geben, verlegte er sich zu gleicher Zeit ganz auf die Mathematik, worin er schon bey seinen Studierjahren einen guten Grund gelegt hatte. Er machte in derselben einen solchen Fortgang, daßs man ihm im Jahr 1680 dieselbe öffentlich zu lehren auftrug.



Das erste Jahr las er zu Olmütz über dieselbe. Hier hörte ihn *Johann Taletius*, der sich hernach durch sein Buch *Gemmula mathematica* genannt, berühmt machte. Von Olmütz ward *Kresa* wieder nach Prag berufen, um daselbst den Lehrstuhl der Mathematik zu besteigen. Sein leichter und angenehmer Vortrag, und eine ganz neue Art diese schwere, und trockene Wissenschaft deutlich zu lehren, und einem jeden faßlich zu machen, erwarben ihm bey seinen Landsleuten, und den Nachbarn viel Ruhm, welcher sich auch bis in die entlegenste Länder verbreitete.

Denn wie man zu Madrid von den grossen Fähigkeiten unsers *Kresa* hörte, und auf der dasigen königl. hohen Schule einen Lehrer der Mathematik brauchte, so trug man ihm diesen Lehrstuhl mit vielen Vorthelen an. *Kresa* folgte diesem Rufe, und reiste in dem Jahr 1685 nach Spanien.

Er bestieg also den Lehrstuhl der mathematischen Wissenschaften in der königl. Schule zu Madrid, welches Amt er 15 Jahre lang mit grossem Ruhme bekleidete. Um den Spaniern diese Wissenschaft noch mehr zu erleichtern, übersetzte er die Anfangsgründe des Euclid in ihre Sprache, und gab sie in Druck. Der Zulauf in seine Vorlesungen war so gross, daß der Hörsal öfters nicht alle Schüler fassen konnte. Sein Zimmer wurde daher ein zweyter Hörsal, wo er den jungen spanischen Adel unterrichtete, so, daß sich *Kresa* den ganzen Tag theils öfentlich, und theils zu Hause mit dem Unterrichte beschäftigte. Sein Ruhm breitete sich bald in ganz Spanien so aus, daß man ihn insgemein den *abendländischen Euclides* nannte. Zum Beweise des Zutrauens,



trauens, so die spanischen Gelehrten in die Einsichten unsers *Kresa* hatten, mag *Anton Hugo* dienen, der sein Werk, *Analysis geometrica*, nicht eher zum Drucke beförderte, als bis es *Kresa* durchgesehen, und ihm sein Urtheil darüber mitgetheilet hatte, so er dem Buche, welches er dann im Jahr 1697 zu Cadix auflegen ließ, als eine vorzügliche Empfehlung und Zierde, beyfügte.

Indessen starb der König *Karl II.* von *Spanien*. Man sah vielen Veränderungen entgegen, die dieser Todesfall nach sich ziehen würde. Dies mag unsern *Kresa* bewogen haben, sich wieder nach *Böhmen* zu begeben. Er kam also im Jahre 1700 nach *Prag* wieder zurück, wo man ihm ein theologisches Lehramt auftrug, nachdem er sich zuvor die Doktorwürde in der Gottesgelehrtheit hatte beylegen lassen. Er las also zwey ganzer Jahre über die Glaubensstrittigkeiten; gab aber zu gleicher Zeit Privatunterricht in der Mathematik und schafte allerhand Geräthschafte in das mathematische Zimmer, weswegen auch sein Bildniß in dasselbe gestellt wurde, welches daselbst bis auf den heutigen Tag aufbewahret wird. Allein er genoß nicht lange dieser Ruhe, welche er sich vielleicht auserwählet hatte.

Weil das Erzhaus von Oesterreich auf die spanische Monarchie gerechte Ansprüche hatte, beschloß der Kaiser *Leopold* seinen zweyten Sohn, den Erzherzog *Karl*, nach *Spanien* zu schicken, damit er sich des Thrones versichern möchte. Man suchte also dem Prinzen ein Gefolge von Leuten mitzugeben, die der spanischen Sprache kundig, und von diesem Königreiche einige Kenntnisse hatten. Unser *Jakob Kresa*, welcher nicht nur vollkommen spanisch sprach, sondern auch unter



dem spanischen Adel, dessen Achtung und Freundschaft er sich während seinem Aufenthalt zu Madrid erworben, viele Vertraute hatte, wurde also nach Hofe berufen, und zu einem der wichtigsten Begleiter des Erzherzuges, und zum Beichtvater seines Hofes ernannt, mit welchem er sodann 1704 nach Spanien reiste, mit ihm die hitzige Belagerung von Barcellona aushielt; dagegen aber auch das Vergnügen hatte, die Stadt Madrid, wo er funfzehn Jahre gelebt, nicht nur wieder zu sehen, sondern auch Augenzeuge zu seyn, wie der Erzherzog *Karl* daselbst zum König von *Spanien* angenommen und ausgerufen wurde.

Als aber hierauf der Kaiser *Joseph I.* zu Wien starb, und der König, *Karl* von *Spanien*, diesem seinem älteren Bruder in der ganzen österreichischen Monarchie folgte, daher auch Spanien, um die Kaiserkrone in Deutschland zu empfangen, verließ, so kam auch mit des Monarchen Gefolge unser *Kresa* wieder zurück. Er blieb dem ungeachtet bey Hofe, wo er sich durch seinen untadelhaften Lebenswandel, und andere in ihm hervorleuchtende Tugenden und Verdienste so sehr empfohlen hatte, daß ihn *Karl* zu seinem Beichtvater erwählte. Er blieb aber bey dieser schlipfrigen Stelle nicht länger als ein Jahr; des Hoflebens, so er zehn Jahre genossen, satt, und der Arbeiten müde, erhielt er die Erlaubniß, sich nach Brunn in die Ruhe zu begeben, wo er dann am folgenden 1715 Jahre den 28 Jul. sein ruhmvolles Alter, so er auf 67 Jahr gebracht, endigte.

Eine der Haupttugenden unsers *Kresa* war die Keuschheit, welche er schon im 12 Jahre seines Alters geschworen hatte; daher verabscheuete er alles,  
was



was dieser Tugend nur einen Schatten von Verletzung hätte bringen können, und das andere Geschlecht konnte er nicht anders, als mit finsternen Blicken ansehen. In Speis und Trank beobachtete er stets eine solche Mäßigung, daß seine Seele immer die Oberherrschaft über denselben behielt. Wenn er sich vom tiefen Nachdenken erholen wollte, so pflegte er in den Hausgängen, den Rosenkranz in der Hand, auf und abzugehen, und selten sah man ihn ohne dieses Werkzeug zum Gebete. Ungeachtet er viel Witz, einen scharfen Verstand, und dabey eine gute Beredsamkeit besaß, so ist ihm nie ein Wort entfahren, so einen seiner Mitbrüder hätte beleidigen können; was er sprach war entweder lehrreich, oder unterhaltend. Wenn er wahrnahm, daß sich bey gelehrten Unterredungen einer oder der andere zu erhitzen anfieng, bemühte er sich den Streit entweder in einen Scherz zu verwandeln, oder sich aus dem Staube zu machen.

### Werke.

1. *Theses mathematicas defendidas par el Ex<sup>mo</sup> Sennor Don Innigo de la Cruz de la Ciudad de Cadiz. a. 1688. En la imprenta de Colegio. 4.*

2. *Elementes geometricos de Euclides, los seis primeros libros de los Planos &c. traducidos par el P. Jacobo Kresa &c. En Brusselas 1689. 4.*

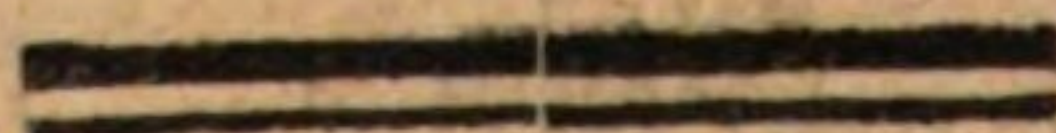
3. *Arithmetica Tyro - Brunensis curiosa, varietate et obseruatione communi quidem omnium fructui sed praeprimis Tyronibus Mathtmatum utilis. Pragae typis academicis. A. 1715.*

F 4

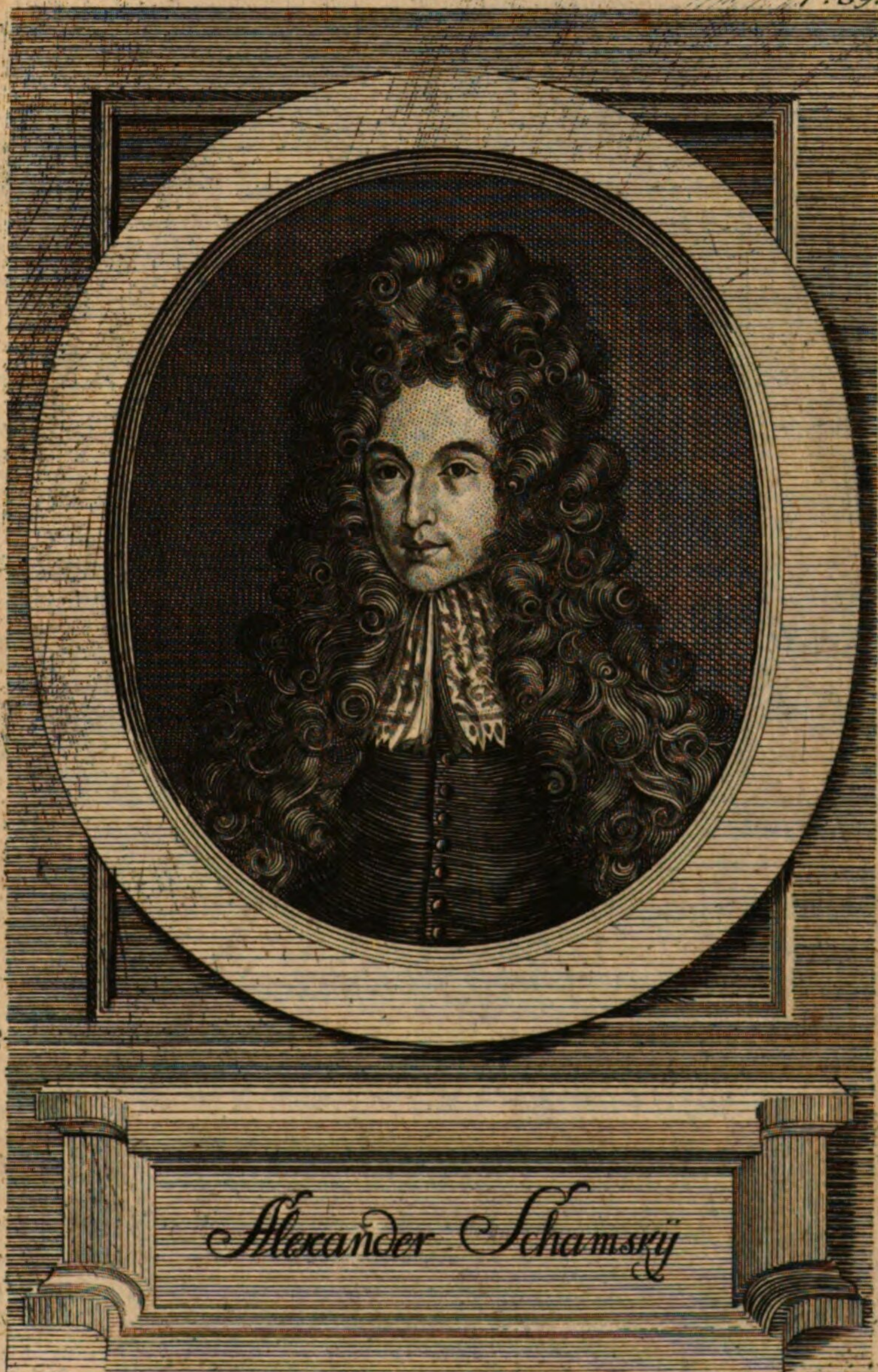
4. Ana-



4. *Analysis speciosa trigonometricae sphaericae, primo mobili, triangulis rectilineis progressioni arithmeticae et geometricae aliisque variis problematis applicata a R. P. Jacobo Kresa e S. J. Opus posthumum. In lucem datum Pragae typis Vniuersitatis Carolo-Ferdinand. in Collegio S. J. ad S. Clementem a. 1720. 4.*







Alexander Schamsky







A L E X A N

D E R

S C H A F F

S K U

**D**ieser mährische Arzt kam im Jahr 1687 am 4ten Febr. zu Milotitz in Mähren, wo sein Vater Bürger war, auf die Welt. Schon im fünften Jahre seines Alters wurde er nach Olmütz in die Schule geschickt. Hier studierte er die kleinern Klassen, die Philosophie, wie auch die geistlichen und weltlichen Rechte bis in das zwanzigste Jahr seines Alters. Allein die Rechtsgelehrsamkeit verursachte ihm kein Genügen, daher legte er sie bey Seite, gieng im Jahr 1707 nach Prag, und liess sich daselbst auf der karolinischen Universität die Magisterwürde in der Philosophie ertheilen.

Hierauf studierte er die Arzneykunst. Er hatte das Glück bey dem berühmten Professor in der Medicin, Löw von Erlsfeld, sowohl die Wohnung als auch den Tisch zu geniessen; der tägliche Umgang mit diesem gelehrten Manne, und der Gebrauch seiner grossen Büchersammlung kamen ihm so gut zu statten, das er



gleich im ersten Jahre ungemeine Kenntnisse in der Arzneykunde erlangte. Im zweyten Jahre fieng er schon an, unter der Führung des Doktors *Löw* seine Kunst in Ausübung zu bringen, und im dritten Jahre wurde er schon, ehe er die Doktorwürde erhalten, zum ständischen Physicus im Markgrafenthum Mähren ernannt. Dieses mußte ihn also zu einem außerordentlichen Fleisse, sich die Kenntniß aller Theile der Medicin beyzulegen, anspornen.

Sobald er nun das vierte Jahr seiner medicinischen Studien zurück gelegt hatte, ließ er sich, nach bestandener Prüfung, im Karoline den Doktorhut von dem berühmten Doktor *Löw* von *Erlsfeld* öffentlich aufsetzen.

Mit dieser Würde gezieret begab er sich in sein Vaterland, übernahm den Physikat des Markgrafenthums Mähren, und brachte die übrigen Tage seines Lebens mit gelehrten Arbeiten, und ruhmvoller Ausübung seiner Kunst und Wissenschaft in der Stadt Olmütz zu.

#### Seine Schriften.

1.) *Medicum de morte trophaeum.* Oratio. Pragae 1709. 8.

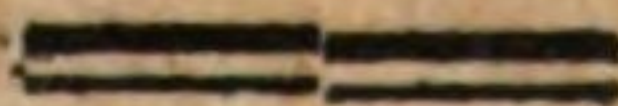
2.) *Freund in der Noth, oder gründlicher Unterricht, wie ein jeder bey der itzt grassirenden Seuche sein eigener Medicus seyn soll.* Prag 1713. 8. Dies Buch wurde



de im nehmlichen Jahre, unter etwas verändertem Titel, zu Wien, und Helmstädt wieder gedruckt.

3.) *Promptuarium medico - practicum ex antiquis et recentioribus Scriptoribus concinnatum. Viennae et Norimb.*  
1714. 4.

4.) *Beschreibung des Slatenitzer Bades.* Liegt noch in der Handschrift.





J H A D  
D A E U S  
S C H W E I G E R  
C E R

---

Er wurde im Jahr 1692 zu Presnitz in Böhmen geboren. In der heil. Taufe erhielt er die Namen *Johann Franz Martin*. Nachdem er die niederen Schulen zurück gelegt hatte, verlangte er in dem Stifte Prämonstratenfer Ordens, auf dem Strahow oder Sion zu Prag, aufgenommen zu werden. Seine Wünsche wurden im Jahre 1711 am 28 Octob. erfüllt. Am 6 Nov. des folgenden Jahrs legte er die Ordensgelübde ab, und a. 1717 am 21 Oct. las er die erste Messe.

Weil *Schweiger* eine gute Anlage zur Beredsamkeit hatte, trug man ihm den deutschen Predigstuhl in dem Stifte auf, welches Amt er einige Jahre hindurch mit vielem Nutzen und Beyfall verwaltete. Um ihn aber zu noch höheren Aemtern geschickt zu machen, liefs ihn sein Prälat das Bürgerrecht einige Jahre in der karoliner Universität hören; dann verhalf er ihm zum Lehrstuhle der Philosophie in dem erzbischöflichen Collegio











legio bey St. Norbert auf der Altstadt Prag. Ebenda-  
selbst wurde *Schweiger* im Jahr 1727 Professor der  
geistlichen Rechte, dann der dogmatischen Theologie,  
und endlich auch der Controvers.

Im Jahr 1743 am 25 Jun. disputirte er im Ka-  
roline öffentlich aus der ganzen Gottesgelehrtheit, um  
die Würde eines Doktors Theologiae auf der Prager  
hohen Schule zu erhalten, welche ihm sodann *Ignatius  
Thomas*, Senior der theologischen Fakultät, Lehrer und  
Doktor auf der Universität, mit dem gewöhnlichen Ge-  
pränge ertheilte. Damals war *Georg Peter*, ein Jesuit,  
Rector Magnificus im Karoline. Allein *Schweiger* hatte  
nicht lange das Vergnügen sich über seine erlangte Dok-  
torwürde zu freuen. Er starb noch im nehmlichen  
Jahre am 11 November.

#### Seine gedruckte Schriften.

1. *Zodiacus philosophicus seu quodlibeticum decisionum  
controversiora Philosophiae dogmata complectens cum Lucubra-  
tione signorum, Theorematum philosophico-scripturasticorum et  
ethico-moralium. Pragae 1725. 4.*

2. *Selectarum quaestionum analecta ad librum Ium  
Decretalium Gregorii IX. de legibus. Prag. 1728. 8.*

3. *Selectarum quaestionum Epitome ad libr. II. Decr.  
de jure jurando. Prag. 1729. 8.*

4. *Selectarum quaestionum Paratile ad librum III. Decr.  
de jure Cleri. Prag. 1729. 8.*

5. Se-



5. *Selectarum quaestionum analysis ad lib. IV. Decret. de jure impedimentorum matrimonialium. Prag. 1730. 8.*

6. *Selectarum quaestionum paraphrasis ad lib. V. Decr. titulum III. de jure super Simoniae delicto. Prag. 1730. 8.*

7. *Select. quaest. Syntagma ad libri V. Decr. tit. XXXIII. de jure Privilegiorum. 1731. 8.*

8. *Selectarum quaestionum Encycliae ad lib. III. Decr. titulum XXIX. de jure Parochorum. Prag. 1732. 8.*

9. *Selectarum quaestionum Dyptycha ad lib. IV. Decr. de jure dispensationum matrimonialium. Prag. 1733. in 8.*

10. *De Jure et Justitia. Prag. 1734. in 8.*

11. *Selectarum quaestionum theologicarum collecta de sigillo Confessionis sacramentalis. Pragae 1736. 8.*

12. *Selectarum quaestionum theologico - polemicarum juris et facti Decalogus : de communione Eucharistiae sub utraque specie. Pragae 1738. 8.*

13. *Select. quaest. theologico - polemicarum juris et facti, rotulus de Conciliis oecumenicis. Prag. 1740. 8.*





WENCESLAUS REINER.







# WENZEL REINER

Wir liefern hier einen Künstler, der nichts in der Fremde geholet, sondern alles zu Hause durch eigenen Fleiß gelernt und erworben hat. Ob es zwar für viele gefährlich ist, sich gleichsam in einem engen Kreise von Kenntnissen einzuschließen, so ersetzte doch das Genie des *Wenzel Laurenz Reiners* alles; und anstatt in diesem oder jenem Lande ein knechtischer Nachahmer reizender Manieren zu werden, wurde er vielmehr durch Hülfe seiner angebohrner Fähigkeiten in seinem Vaterlande Original.

Er kam im Jahr 1686 in der Neustadt Prag zur Welt. Von seinem Vater, der ein mittelmässiger Bildhauer war, erhielt er schon in seiner zartesten Jugend die ersten Anleitungen zum Zeichnen. Nachdem er herangewachsen war, nahm sich seines Vaters Bruder, ein Scheidewasserbrenner, Chymicus, und Bilderhändler, des jungen *Reiners* an, ließ ihn fleißig nach den besten Meistern kopiren, davon er ein Kenner war, und nahm wahr, daß der Knabe viel Talent für Schlachten und Landschaften besitze. Auch dies bemerkten *Brandel* und *Hallwachs*, zwey gute Maler, welche den Vetter des Jünglings zu besuchen pflegten. Um ihm fortzuhelfen, leiteten sie sein Studium und giengen ihm mit



mit Rath und That an die Hand, so daß *Reiner* für einen Schüler des einen oder des andern könnte angesehen werden.

Die Anleitung dieser zwey Männer, die Kenntniß der Kunst seines Veters, sein eigenes Talent und die Gelegenheit, immer gute Meister vor sich zu sehen, verursachten, daß *Reiner* in der Kunst schnell fortgieng. Seine Gemälde wurden bereits von Kennern und Liebhabern gesucht, ehe er noch die Jünglingsjahre zurückgelegt oder einen ordentlichen Meister gehabt hatte.

Dies brachte die Neustädter Malerkonfraternität in Bewegung. *Reiner* mußte sich also gefallen lassen seine Lehrjahre zunftmässig zu überstehen. *Schweiger*, damaliger Oberältester der Confraternität, nahm ihn auf drey Jahre in die Lehre. Wie er aber sah, daß er von seinem Lehrjungen weit zurückgesetzt werde, legte er den Pinsel nieder, und ließ alle Bestellungen von *Reinern*, der aus Pflicht nur für seinen Meister arbeiten mußte, verfertigen. *Schweiger* gewann durch den Fleiß und Geschicklichkeit seines Lehrlings während den drey Jahren so viel, daß er fast von dem Erworbenen allein seine übrigen Tage in der Stille hinleben konnte.

Als *Reiner* seinen Lehrmeister verließ, hatte er das zwanzigste Jahr seines Alters zurückgelegt. Nun arbeitete er für sich. Sein Ruhm hatte sich bereits so sehr verbreitet, daß die Liebhaber und Bilderhändler mit dem Meister für das Paar zu 150 auch 200 fl. accordirten und hinter *Reinern* warteten, bis er die letzte Hand an das Gemälde legte, und es nafs von der Stafelley davon trugen. So begierig war man damals auf Gemälde



in Prag. Der in Böhmen herrschende Ueberfluß erweckte Liebhaber und Kenner. Sowohl der Adel als der reiche Bürger legte Gallerien und Kabinette von Malereyen an.

*Reiner* arbeitete bereits ganz im Geschmack eines *Standart*. Keiner ist diesem niederländischen Künstler so nahe, besonders in Thieren, als *Reiner* gekommen. Jetzt fieng er auch an sich auf das historische Fach zu verlegen, wie auch einige Versuche in der Frescomalerey und in grossen Oelgemälden zu wagen.

An den Abseiten der Kuppel in der Kirche auf dem weissen Berge nächst Prag sieht man zwey kleine Schalen, welche Schlachten vorstellen; dies sind seine ersten Kalchgemälde. Die Kuppel selbst, welche den Triumph der Religion enthält, ist von *Assan*. Bald darauf malte er die Kuppel im Spital zu Dux, dann die Decke des Sales im Schlosse daselbst; nach diesem die Schalen unter der Kuppel, das Presbyterium und die Abseiten in der Oßseker Kirche, wo sich auch drey Altarblätter in Oel von seiner ersten Manier befinden. In der Abtey daselbst sind auch einige Porträte von seiner Hand, worunter seine eigene Abbildung, die hier im Abdrucke geliefert wird, befindlich ist.

Bey diesen Landarbeiten kam *Reiner* in der Winterszeit immer wieder nach Prag und setzte seine Studien fort, denn er hatte eine ansehnliche Sammlung von Antikabgüssen und von Werken berühmter Meister angelegt; er hielt für sich eine Hausakademie; wie er auch eine solche Menge von Kupferstichen und Zeichnungen gesammelt, dergleichen damals kein Künstler in Böhmen hatte. Diese Sammlung wurde nach seinem Tode um 7000 fl. verkauft.



In diesen Zwischenzeiten malte *Reiner* noch verschiedene Stafeleygemälde, theils Landschaften, theils Schlachten oder Märsche und andere Begebenheiten des Krieges. Es sey, daß ihm diese Vorstellungen selbst einen kriegerischen Muth einflößten oder daß sein feuriges Genie oft einen Ausbruch lit, und gleichsam eine brausendere Erholung haben mußte, so schlug er sich zu den nächtlichen Schwärmern oder Renomisten, und gieng, wie es damals unter jungen Leuten Sitte in Prag war, auf Kaufhändel aus. Da trug er einen grossen Haudegen an der Seite, einen ledernen Koller am Leibe und einen grossen Hut auf dem Kopfe. Der Name des *Reiners* war auch bey diesen Nachtschwärmern so fürchterlich, daß der Gegentheil sorgfältig dem Kampfe auswich, wenn sich *Reiner* an der Spitze des andern Theils befunden. In diesem Taumel schwärmte er oft viele Tage herum. Doch gehört er zu diesen feurigen Genieen, die im Stande sind das in einem Tage wieder nachzuholen, was sie durch mehrere Zeit verabsäumen haben. Dies traf auch bey unserm *Reiner* ein, denn er arbeitete mehr in einem Tage, als andere in einer ganzen Woche, so daß er seine Colleggen nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Geschwindigkeit übertraffen.

Wie sich sein Ruhm täglich verbreitete, so wurde er auch mit Arbeiten überhäuft, und, weil damals Ueberfluß in Böhmen herrschte, auch sehr ansehnlich belohnt. Mit Ende des siebenzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verwandten die Aebte, Prälaten und Convente grosse Summen zur Verschönerung ihrer Klöster und Kirchen. So bauten damals die Kreutzherren an der PragerBrücke ihre schöne und prächtige



tige Kirche. *Lisska* hatte in derselben das Gewölb im Presbyterio bereits in Oel gemalt; weil derselbe aber an der Ausführung des ganzen Werks durch das Podagra gehindert worden, so wurde die Kuppel und der übrige Theil der Kirche *Reinern* anvertraut. Dies ist die erste grosse Fresco Arbeit, die *Reiner* in Prag erhielt; es fanden sich aber einige Kunstrichter ein, die ihm verschiedenes auszustellen wußten. Allein *Peter Brandel*, dessen Ruf am größten war, erklärte, daß er keinen Künstler wisse, der in dieser Zeit etwas bessers geliefert hätte.

Nach dieser Arbeit übernahm er die St. Thomas Kirche in der Kleinseite. Hier setzt man zwar aus, daß die Figuren zu groß und riesenmässig sind. Doch gieng man damals drey Ellen tiefer in die Kirche, welche später um so viel ausgeschüttet wurde, dies trug viel dazu bey, warum *Reiner* das wahre Maas verfehlte. Indessen nimmt man mit Vergnügen wahr, wie er von Gewölb zu Gewölb gegen das Presbyterium zu in der Farbengebung, in der Leichtigkeit der Ausführung, und den gut gewählten Gedanken zunimmt und seine erstere manirte Art verläßt. Dadurch bestätigte sich auch sein Ruf noch mehr, wie wir dann auch in Böhmen keinen stärkern Fresco Maler hatten, als *Reinern*. Seine übrigen Arbeiten werden Wir unten anmerken.

Im Jahr 1725 heyrathete *Reiner* zu Prag und wurde mit Jungfrau *Anna Veronica Herzogin* bey St. Martin auf der Altstadt den 21 Novemb. getrauet. Seine Gemahlin brachte ihm das Haus auf dem Bergstein zu, welches noch heut zu Tage das *Reinerische Haus* genennt wird. Jetzt veränderte er seine vorige brausende Lebensart in ein gesetztes und anständiges Betragen. Er



wurde der ordentlichste Mann. Der Adel und seine Mitbürger schätzten ihn hoch; er genoß und empfand jetzt den ganzen Werth, den er sich sowohl durch seine Kunst, als durch seinen sittlichen Lebenswandel erwarb. Wenn er ja Erholungstunden hielt, so geschah es auf seinem Weingarten oder zu Hause, daß er in dem Kreise seiner Familie und einiger guten Freunde kleine Feste gab. Seit der Zeit, daß er sich auf das historische Fach gelegt, hatte er die kleinen Arbeiten fast ganz verlassen; weil es also oft geschah, daß er zu Monaten keinen Pinsel in die Hand zu nehmen brauchte, so beschäftigte er sich mit Zeichnungen und Entwürfen neuer Gedanken.

Als aber im Jahr 1741 das Königreich Böhmen mit so vielen feindlichen Kriegsheeren überschwemmt wurde, waren die Künstler auch ganz aus aller Beschäftigung gesetzt. *Reinern*, der mehrere Häuser zu Prag und viele Grundstücke bey der Stadt besaß, war der Krieg auch von der Seite empfindlich, daß er an den Feind außerordentliche Steuer und Brandschatzungen bezahlen mußte, wodurch er um einen guten Theil seines erworbenen Vermögens gebracht wurde. Dies kränkte ihn bey seiner zahlreichen Familie. Die vielen Arbeiten im nassen Kalch mochten vielleicht auch auf seine sonst starke Complexion gewürkt haben. Er starb also im Jahr 1743 und sein Leichnam wurde unter grossem Zusammenlaufe von Leuten bey St. Ægidius in der Altstadt Prag am 11 Oct. begraben.

*Reiner* war in den Erfindungen außerordentlich leicht. Er hatte eine fruchtbare Ader, daher wiederholte er sich auch nicht. Je grösser die Zusammensetzungen waren, desto





Christophorus Taborsky.







desto leichter und geistreicher schienen sie für ihn; und weil er eines sehr feurigen Genies war, so zeigte er in Schlachten, wegen der manigfaltigen Verkürzungen und Stellungen, seine besondere Stärke; hiezu kam noch im nassen Kalche eine kräftige Farbengebung, wie man solches an den zwey grossen Schlachten im Serenischen Garten auf der Kleinseite sehen kann. Er war in der Fabel, in der weltlichen und geistlichen Geschichte gleich stark; so war es ihm auch gleichviel Landschaften, Thiere, Figuren oder Architectur zu malen. Man hatte sogar sechs Decorationen im Kotzner Theater von ihm; nur weis man nicht, unter wessen Anleitung *Reiner* die Architectur, perspectiv und Optik gelernet, oder ob er sie durch eigenen Fleiss erworben hat. Nimmt man seine Staffeleygemälde im Geschmack des *Peter von Bloemen*, oder nach dem Pseudonymen *Standart* aus, so war er mehr Fresco als Oelmaler, denn seine Fresco Gemälde scheinen Oelgemälde; und dagegen sind seine grossen Oelgemälde, besonders die letzten, in Vergleichung seines Fresco, wie Wassergemälde, wie denn das hohe Altarblatt bey St. Jakob in der Altstadt Prag fast ohne alle Haltung und Wirkung ist, obschon die vordere Figur zehn Schuh hoch ist.

Den nassen Kalch wufste in Böhmen kein Künstler, weder vor noch nach *Reinern*, so gut zu behandeln. Seine Frescogemälde sind so standhaft, und haben eine so frische Farbengebung, als wenn sie heute aus der Hand des Künstlers gekommen wären. Hiezu mag vorzüglich seine außerordentliche Geschwindigkeit beygetragen haben, indem er alle Farben in den noch frischen oder nassen Kalch hinein brachte, und dafs er sich blofs standhafter und irdischer Farben, und nicht der



Lasuren oder künstlicher Farben, zu seinen Werken bediente. Zu seinem zarten Fleisch nahm er nur das Braunroth, und doch hat seine Carnation mehr frisches, als anderer späterer Maler, die sich im Kalch des Bergzinobers bedienten, weil sich dieser nach einigen Jahren wieder in seine vorige graue Minere an der Luft verwandelt, wo jenes standhaft bleibet. Er nahm zum Mörtel oder Stuk bloß einen altgelöschten und wohl abgelegenen Kalch, der seit mehr Jahren abgelegt, und von allem scharfen Salze, welches auszuschlagen und die Farben matt zu machen pflegt, gereinigt war. Man sagt, er habe stets in seinem Hause weißen gelöschten Zdiber Kalch in Senkgruben vorrätzig gehabt.

Seine Handzeichnungen sind leicht, geistreich und gleichsam auf das Papier, wie seine Gemälde, nur hingeworfen. Dem ungeachtet sind seine Zusammensetzungen mit vieler Kunst angeordnet und eine jede Figur hat seine nöthige Ausführung und Ausdruck. Er zeichnete seine Gedanken gerade mit dem Wasserbley auf das Papier hin und das mit so vieler Richtigkeit als Gewissheit, daß man kaum einen Fehlstrich bemerkt, dann legte er die Schatten meist mit einer chinesischen Tausche an, selten mit Pister; oder gab er auch gleich die Schatten mit Wasserbley in einer leichten wenig regulären Harschirung. Mit der Feder hat man sehr wenige Zeichnungen von ihm, und diese gehören noch in seine jungen Jahre. Seine Drapperie ist leicht geworfen und der Wind spielt gleichsam darinn. Ueberhaupt unterscheidet sich *Reiner* von allen andern Künstlern Böhmens, sowohl durch seine reine und frische Farbengebung, seine reichen Zusammensetzungen, dem Feuer und Ausdrucke, als der Leichtigkeit in der Bear-



Bearbeitung und Ausführung der Gegenstände. Kurz, *Reiner* ist Original und hat nichts mit den andern Künstlern seines Vaterlandes gemein. Da er sehr leicht im Erfinden war, so wucherte er selbst mit seinen Gedanken nicht, sondern gab mindern Künstlern, die sich seine Freundschaft erworben hatten, zu ihren Arbeiten, Zeichnungen hin, wie ihn dann *Wodniansky* und *Franz Müller* hierin sehr genutzt haben.

Der letztere gehört zu seinen Schülern. Er war zu Saatz 1695 gebohren, und als ausgelernter Barbierer legte er sich auf die Malerey. Er hatte alles unserm *Reiner* zu verdanken. Im Jahr 1726 liefs er sich schon in Prag nieder und malte im Geschmack des *Reiners*, wenn er ihn auch nicht erreichte, sowohl im Kalche, Leim als auch in Oelfarben. Nebst einigen historischen Stücken sind seine Blumen das vorzüglichste. Er starb als königl. böhmischer Hofmaler im Jahr 1753 den 29. März und wurde in der Altstadt Prag beym kleinen Stephan begraben.

*Johann Peter Molitor*, nach seinem Geschlechtsnamen aber *Müller* genannt, kann auch unter die Schüler *Reiners* gezählet werden. Er war aus der Grafschaft Westenburg, drey Meilen von Koblenz, im J. 1702 gebohren, lernte bey einem gemeinen Maler in seinem Vaterlande, reiste nach Bonn, Berlin, Dresden und kam 1730 nach Prag. Hier malte er kleine Bauernstücke und Landschaften, bis er sich 1734 in Prag häuslich niederliefs, worauf er sich auf das Grosse sowohl in Oel als Fresco verlegte. Er gewann die Freundschaft des *Reiners*, und setzte unter dessen Leitung seine Studien fort. Sonst legte er fast keine Hand ans Werk



ohne Natur oder Gips zu Rathe zu ziehen. Er hatte nach *Reinern* den größten Ruhm, besonders war er ein guter Porträtmaler. Nebst diesem hat man Frucht, Thiere und Blumenstücke von ihm. A. 1756 reiste er nach Polen und starb zu Krakau im folgenden Jahre.

*Tollenstein*, von Prag gebürtig, ist ein eigentlicher Schüler von *Reiner*. Er gieng aber hernach zu *Meytens* nach Wien, wo er sich bloß auf das Bildniß malen verlegte, daher er *Reinern* ganz verließ und die Manier des *Meytens* annahm. Um das Jahr 1755 starb er in seiner Vaterstadt. *Reiner* hatte noch einige Schüler mehr; da sie aber sehr jung, ohne eigene beträchtliche Werke zu hinterlassen, starben, so übergehen wir sie mit Stillschweigen.

Nebst denen bereits angeführten Werken von *Reiners* Hand sind uns auch folgende bekannt. 1) Die Kirche des *h. Johann v. Nepomuk* auf der neuen Welt bey den Ursulinerinnen zu Prag, wo sich auch ein Altarblatt, *Mariä Opferung*, befindet. 2) Das Presbyterium in der Kirche bey *Loreta* und 3) auf dem Platz davor die Kuppel der *Mathias* Kirche. 4) Im gräf. *Czerninischen* Haus, die Stiege, den Sturz der Riesen vorstellend, die Hauskapelle, und die Plafonds oder Decken der Zimmer. 5) Die kleine Kapelle der *h. Barbara* an der Strasse des kleinern *czerninischen* Hauses. 6) Das Hochaltarblatt bey *Allerheiligen* und 7) bey den *Cajetanern*. 8) An der *St. Wenzel* Kirche in der Kleinseite die Entlassung der Gefangenen. 9) In der Altstadt Prag die *St. Ägidius* Kirche, vom Jahr 1732 bis 34. Wie auch die Altarblätter des *h. Wenzel* und *Johann von Nepomuk*. 10) Bey *St. Salvator* die kleine Schale über dem Altar



Altar des *h. Franz Xavers*. 11) Die Kirche beym *h. Bartholomæus* im Convict und am Seitenaltar ein *h. Johann von Nepomuk* in Oel. 12) Das Hochaltarblatt bey *St. Jakob*, eines der größten Oelgemälde in Prag. 13) Am Reinerischen Haus auf dem Bergstein eine *h. Dreyfaltigkeit* in Kalch. 14) Im *Neubergischen* Haus zwey Plafonds. 15) In der Neustadt die Kirche bey *St. Catharina* in Fresco. 16) Bey *St. Peter* das Hochaltarblatt. 17) Bey den *Cælestinerinnen* an der Seite, *Verklärungen* Christi mit dem Gegenstück; ein Paar der schönsten Oelgemälde von *Reiner*. 18) Bey *Marienschnee* der *Englische Gruss*, auch ein Altarblatt. 19) Auf dem Augezd im Graf *Bouquoischen*, ehemals *Dinsendorfschen* Garten verschiedene Plafonds im nassen Kalch. 20) Zu *Königsal* in der Abtey der Saal. 21) Zu *Lissa* das Hochaltarblatt bey den Augustinern. 22) Zu *Breslau* *St. Dorotheen* Blatt und die Kirche in Fresco. 23) Zu *Nussel* ein Zimmer mit Spalier in Oel. 24) In *Dux* das Hochaltar der Stadtkirche als auch große Oelgemälde im Saal des gräf. Schlosses. 25) Zu *Gemnisch* die Schloßkirche in Fresco. 26) Zu *Göming* die Kirche der Karthaus. Und viele andere Arbeiten mehr sowohl in Oel als im nassen Kalch.

*Birkart*, *Renz* und *Neureuter* haben verschiedene Kleinigkeiten nach *Reinern* in Kupfer gebracht. Das wichtigste sind die Eckstücke zur grossen böhmischen Karte, wozu *Reiner* die Zeichnungen gab. Von *Balzern* erwarten wir wichtigere Stücke.



E F R U S O S

T O M U S

J A B O R

F K U

Dieser Mährer, welcher seiner geistlichen Beredsamkeit wegen berühmt ist, wurde im Jahr 1696, zu Sokelnitz gebohren. In der heiligen Taufe erhielt er den Namen *Franz Xavier*. Wie er aber im Jahr 1719 zu Hradischt, einer alten und reichen Abtey in Mähren, in den Prämonstratenser Orden trat, wurde ihm der Name *Chrysostomus* beygeleget.

Das stille Klosterleben kam seinem Hange zu den Wissenschaften sehr wohl zu statten. Er trieb die Philosophie, wie sie damals gelehrt wurde, mit vielem Fleisse. Noch eifriger lag er der Gottesgelehrtheit ob, aus welcher er, nach geendigter Laufbahne, öffentlich, und mit einem allgemeinen Beyfalle disputirte.

Hierauf wandte er seinen ganzen Fleiß auf die geistliche Beredsamkeit, zu welcher er nicht nur mit den gehörigen Wissenschaften ausgerüstet war, sondern



dern auch noch über dies alle zu derselben erforderliche Naturgaben in einem der vollkommenheit sehr nahen Grade besafs. Er war wohlgestaltet, seiner Sprache, der böhmischen, mächtig. Er wufste der Stimme ihr gehöriges Maas zu geben, den Arm mit Anstand zu bewegen, und jede Richtung des Körpers mit Würde zu begleiten.

Durch dies äufferliche Spiel sowohl, als auch durch die Kraft seiner hinreissenden Wohlredenheit drang er bis in das Innerste seiner Zuhörer und machte, dafs sie zugleich gerühret, und auch von der Wahrheit seiner Sätze mit Empfindung überzeugt wurden. Daher geschah es, dafs ihm seine Obern bey Zeiten das Predigtamt auftrugen, welchem er anfangs nur als Mitarbeiter in der Seelsorge, und dann auch als Pfarrer zu Khinitz mit vielem Nutzen, und grossen Beyfall vorgestanden. Ungeachtet er vermög des Berufes, welchem er gefolget, nur an einen geringen Umkreis gebunden war, so drang doch sein Ruf bis in die benachbarten grösseren Städte, wohin man ihn öfters seiner vortreflichen Predigten wegen mit dem Auftrage, die Kanzel zu besteigen, gerufen. Einstens bestritt er am Tage des h. Ignatius in der Jesuiten Kirche zu Olmütz die Prophezeyung, und den Spruch: Jesuitae intrarunt vt vulpes, regnant vt Leones, expellentur vt Canes, mit so viel Beredsamkeit, dafs es damals unmöglich schien, der Jesuiterorden könnte jemals aufgehoben werden. Allein die Zeit lehrte das Gegentheil. *Taborsky* starb auf seiner Pfarrey Khinitz im Jahr 1748 im 52 Jahre seines Alters.

Seine



## Seine Schriften.

1) *Schuldiges Lobopfer der Glory Gottes, und Ehre der Heiligen, welches bey verschiedenen Festivitäten auf vornehmen Kanzeln sowohl in der königlichen Hauptstadt Olmütz, als anderen vornehmen Städten im Markgrafthum Mähren Gott und dessen Heiligen gewidmet. Gedruckt in Olmütz bey Franz Anton Hirnle 1734. in 4.*

2) *Mons Thabor euangelicae veritatis, seu Conciones Morauicae in Dominicas totius anni et in Festa praecipua Redemptoris nostri Jesu Christi ad vtilitatem et facilitatem in Vineam Domini laborantium typis datae Reginae - Hradecii, typis Joannis Clem. Tibelli 1747.*

3) *Tria Tabernacula in monte Thaboraeo extracta — seu Sermones LXI. de Sanctis per duas etiam tres tam ordinarias quam etiam extraordinarias Sanctorum et Sanctarum solennitates pro divinatorum Praeconum vtilitate ac facilitate in morauico Idiomate typis vulgati. Olmucii in Metropoli Moraviae typis Francisci Antonii Hirnle 1738.*

4) *Porucznj Postylla: to gest: Weyklady na Nedielnj, a Swateczni Evangelia. Wytisstiena w Hradczy Kralowce u Jana Klimenta Tybely in 8. Es ist des P. Goffine Werk aus dem Deutschen ins Böhmische übersetzt.*





Magnolus Ziegelbauer







M A L D  
 A L D  
 Z E E L  
 G A U E R

**M**änner, die sich bemüht haben, die Wissenschaften in Böhmen und Mähren auszubreiten, verdienen hier aufgestellt zu werden, obschon sie Ausländer gewesen. Unter diese gehört der gelehrte Benediktiner, *Magnoald Ziegelbauer*. Er wurde um das Jahr 1689 zu Elwangen in Schwaben gebohren. Er hatte aber das Unglück in ein Kloster, nämlich in das kaiserliche Stift, Zwiefalt genannt, aufgenommen zu werden, welches, wie sich sein Biograph, *Legipont*, ausdrückt, mit trägen, dummen, zankfüchtigen und doch dabey stolzen Mönchen angefüllet war.

*Ziegelbauer*, anstatt die Lebensart seiner Mitbrüder anzunehmen, unterschied sich vielmehr von ihnen durch Fleiß, Gelehrsamkeit, Sittsamkeit, und Bescheidenheit. Dies und ein Buch, wodurch er sich einigen Ruhm erworben, machte, daß er gehaßt und verfolgt wurde. Um allem dem Verdrusse auszuweichen, bat er seinen  
 Prä-



Prälaten um die Erlaubniß sich in ein anders Kloster begeben zu dürfen. Sobald er diese erhielt, gieng er in das Benediktiner Stift Reichenau am Bodensee, wo er einige Jahre die Theologie lehrte.

Sein nunmehriger Prälat sah bald die Geschicklichkeit unsers *Ziegelbauers* ein. Er trug ihm also auf, nach Wien zu reisen, und daselbst am kaiserlichen Hofe einige Geschäfte des Stiftes zu besorgen. Nichts konnte *Ziegelbauern* angenehmer seyn, als dieser Auftrag; denn sein lebhafter Geist schien nicht für die Einsamkeit gemacht zu seyn. Er brachte die Geschäfte des Stiftes Reichenau in kurzem zu einem gewünschten Ende. Weil er aber in Wien mit Männern, die an den Wissenschaften Geschmack fanden, bekannt worden, und mit ihnen Freundschaft geschlossen, so verlor er die Lust nach Schwaben zurück zu kehren. Um hier zu bleiben nahm er die Erziehung der jungen Herren von *Lattermann* im Jahre 1734 über sich.

Die müßigen Stunden, welche ihm das schwere Hofmeisteramt übrig liefs, verwandte *Ziegelbauer* zu gelehrten Arbeiten. Er besuchte sehr fleißig die zahlreichen Bibliotheken in Wien, die noch so wenig genutzten Archive, und Büchersammlungen gelehrter Männer, deren Freundschaft er sich zu gewinnen bestrebte. Aus allem wufste er seinen Vorthail zu ziehen, und liefs fast alle Jahre ein Buch ans Licht treten. Der Ruhm von seinen Kenntnissen und Arbeitsamkeit kam bis nach Böhmen, wohin er endlich von dem Prälaten zu *Brzewnow, Benno*, einem der größten Beförderer der Litteratur zu seiner Zeit, gerufen wurde. *Ziegelbauer* kam also nach dem erwähnten Stifte, und wie er sah,  
dafs



dafs hier ein wohleingerichtetes Archiv vorhanden sey, setzte er sich hin, und schrieb eine diplomatische Geschichte dieses alten Klosters.

Um diese Zeit hatte die Monarchin, *Maria Theresia*, beschlossen, zu Prag eine Akademie für den jungen böhmischen Adel zu stiften, so sie auf die Vorstellungen des Grafen *Philipp Kinsky* von *Wchinitz*, obristen Kanzlers von Böhmen, thun wollen, weil die Studien in Prag damals so schlecht bestellet waren, dafs man gründliche Wissenschaften ausserhalb des Vaterlandes holen mußte. Die Benediktiner sollten die Aufsicht über diese ritterliche Akademie haben. Der Abt zu Brzewnow, *Benno*, bekam also den Auftrag, gelehrte und geschickte Männer aus seinem Orden zu diesem Ende zu verschreiben. Hierzu wurden *Anselm Desing*, *Oliverius Legipont*, *Udalrich Weis*, wie auch *Ziegelbauer* bestimmt und gerufen, Männer die sich schon durch ihre Gelehrsamkeit Ruhm und Namen erworben hatten. Diese traten in Brzewnow zusammen, und arbeiteten an der innerlichen Einrichtung der Akademie; deren Zustandbringung aber durch den preussischen Krieg, welcher im Jahr 1744 ausbrach, und sich bis in die Hauptstadt von Böhmen verbreitete, gehemmet wurde. Dem ungeachtet setzte *Ziegelbauer* seine gelehrten Arbeiten fort. Er wandte itzt alle seine Zeit an ein Werk, welches der Ritterakademie, die man in Prag errichten wollte, Nutzen, und den Böhmen Ruhm verschaffen sollte. Er schrieb nämlich, auf Einrathen des obersten Kanzlers und des Prälaten von Brzewnow, eine Bibliothek der böhmischen Schriftsteller, und sammelte alle Geschichtschreiber von Böhmen, die er in sieben bis acht Bänden im Druck herausgeben wollte. Sobald er mit dem ersten



sten Werke fertig war, gab er das Ms. zu Wien in die Censur. Allein hier blieb das Buch Jahre lang liegen, und Ziegelbauer schrieb hernach an einen seiner Freunde folgende Klagen: „Die böhmische Bibliothek, die ganz zum Drucke fertig ist, seufzet schon in das dritte Jahr unter der wiener Censur. Ich kann nicht einmal mein Ms. zurück bekommen, ungeachtet ich diesermwegen oft hingereiset, hingeschrieben, und darum auf das demüthigste gebeten habe. Dies Werk kostet mich schon über zwölf hundert Floren. Man lobt es, und heisst es gut; aber man will es nicht zum Druck hergeben. Dies Werk ist gleichsam die Vorbereitung zu der grossen Sammlung der böhmischen Geschichtschreiber.,“

Während der Zeit aber hatten sich die Jesuiten bemühet, die Aufsicht über die erwähnte Akademie aus den Händen der Benediktiner zu reißen. Sie erreichten ihre Absichten, und vermuthlich waren sie auch Schuld daran, daß diese Stiftung nicht in Prag, sondern zu Wien, unter dem Namen *Theresianum* 1747 errichtet wurde. Die hergerufenen Benediktiner giengen also aus einander. Unser Ziegelbauer aber wurde nach Olmütz gerufen. Der Freyherr von *Petrasch*, dessen Abbildung und Leben im dritten Theil dieses Werks stehet, hatte vor kurzem eine gelehrte Gesellschaft, unter dem Namen der *Ungenannten*, mit Genehmigung der Monarchin gestiftet. Dieser grosse Beförderer der Wissenschaften in Mähren ernannte also Ziegelbauern zum Mitgliede, und Secretär der Gesellschaft, und trug ihm zugleich Tisch und wohnung bey sich auf Lebenslang an. Ziegelbauer schlug diesen Ruf, der seinem Genie so angemessen war, nicht aus. Er gieng also nach Olmütz im Jahr 1747. Sobald er hier angelanget war, setzte er sich an ein Werk, welches die Geschichte sowohl des  
Bis-



Bisthums von Olmütz als auch des Markgrafthums Mähren zum Gegenstand hatte. Nachdem er zwey ganze Jahre daran gearbeitet, schrieb er an seinen Freund, *Legipont*, daß er ihm entweder zu Frankfurt oder Nürnberg einen Verleger verschaffen möchte. Er sagt: "*Du wirst fragen, warum ich das Werk nicht zu Olmütz oder Wien drucken lasse? Darauf antworte ich dir, weil ein jeder Schriftsteller, der die Wahrheit liebt, diese Censur meiden, und ihr ausweichen muß.*" Auch dieses für Mähren so wichtige Werk blieb, der Censur wegen, ungedruckt. Der unermüdete *Ziegelbauer* wurde endlich krank, und starb zu Olmütz im J. 1750 am 14. Junii. Der Graf *Gianini*, Scholastiker bey der Kathedralkirche, und Probst bey St. Moritz, ließ ihn auf das prächtigste begraben, und bemächtigte sich zugleich aller Handschriften, und des ganzen litterarischen Vorraths des Verstorbenen.

*Ziegelbauer* war in seinen gelehrten Arbeiten unermüdet. Kaum war er mit einem Werke fertig, so unternahm er schon wieder ein anders, daran ihn weder seine viele Reisen, noch die mislichen Glücksumstände hinderten. Er hatte keinen Vorrath von eigenen Büchern, wo er aber hin kam, dort nützte er die Bibliotheken, und machte Auszüge. Seine einzige Beschäftigung war lesen und schreiben. Ob er gleich dem Klosterleben entsagt hatte, so lebte er doch so eingezogen, sittsam, und religios, daß sich die strengsten Klosterleute an ihm hätten spiegeln können. Seinem Orden blieb er immer äußerst zugethan, vertheidigte ihn bey aller Gelegenheit mit Worten und Schriften auf das lebhafteste, und bemühte sich ihm Ruhm und Ehre zu verschaffen. Im Umgange war er bescheiden, höflich und sehr dienstfertig. Wenn die Rede von Litteratur war, da sprach er

H

viel;



viel; sonst war er fast stumm. Gelehrte Männer schätzte er hoch, und suchte immer Gelegenheit sich entweder mündlich oder schriftlich mit ihnen zu unterhalten. Mit einem Worte, Ziegelbauer verband mit seiner grossen Weisheit eine edle Einfalt des Herzens, mit seiner Gelehrsamkeit Demuth, und bey aller seiner Beredsamkeit war er ein Feind der Grossspracherey.

Seine gedruckte Schriften.

1) *Mancipatus illibatae Virginis Mariae. Constantiae*  
1720.

2) *Triumphale silentium S. Georgii Megalo - Martyris. Constantiae* 1727.

3) *De praesidio et patrocinio S. P. Benedicti in articulo mortis. Constantiae* 1730. 8.

4) *De vexillo S. Georgii Equitis et Mart. quod priscis temporibus Germaniae nobilitas equestris in bello sacro et civili praeferre solebat. Viennae* 1735. 4.

5) *Octava S. Stephani Protomartyris. Viennae* 1736.

6) *Nouissima de negotio seculorum. Rezii* 1737.

7) *Conspectus historiae litterariae Benedictinae. Ratisbonae* 1738. Pars I. praeliminaris.

8) *Meyeri emblemata siue loca quaedam in Adami relatione P. W. a Godefrido de Meyern interpolata, inuersa &c. Ratisbonae* 1739. 4.

9)



9) *Epitome historica regii &c. monasterii Brzeunouiensis vulgo S. Margarethae, ordinis S. Benedicti prope Pragam. Coloniae 1740. fol.*

10) *De cultu et veneratione S. Crucis in ordine S. Benedicti. 1746.*

11) *Centifolium Camalduense siue notitia scriptorum Camalduensium &c. Venetiis 1750 in fol.*

12) *Kaiserliche und königliche Jagdgeschichte. Köln 1749. 8.*

13) *Historia rei litterariae ordinis S. Benedicti. Volumina IV. August. Vind. et Herbipoli 1754 fol.*

*In der Handschrift liegen:*

1) *Olomucium sacrum, quo historia ecclesiastica Moraviae, et eius Episcopatus exponitur. Tomi III. in fol.*

2) *Insulae doctae in Germania. Tomi II. in 4.*

3) *Epistolae variae Pontificum, Cardinalium, Archiepiscoporum, Episcoporum, Abbatum, et aliorum ab a. 560 ad a. 1715 cum annotationibus. Tomi IV. in 4.*

4) *Sacrae Eremitae in Oriente et Occidente celebriores. Tomi II. 4.*

5) *Noua et vetera epitaphia ecclesiae cathedralis Olomucensis.*



- 6) *Privilegia ecclesiae Olomucensis.*
  - 7) *Commentarius brevis et iucundus itineris Dñi Baronis de Rozmital.*
  - 8) *Bibliotheca bohémica, in qua notitia traditur auctorum, qui scripsere de rebus bohemicis.*
  - 9) *Notae in commentarios Rabani Mauri.*
-













An die Seite des *Ziegelbauers* wollen wir den *Oliuerius Legipont*, dessen Freund und Mitarbeiter, stellen. Er wurde zu Soyron im Limburgischen am 2. Decemb. des 1698ten Jahrs gebohren. Im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters trat er in den Orden des heil. Benedikt, und legte in der Abtey bey St. Martin dem Größern zu Köln die gewöhnlichen Ordensgelübde ab. Sobald er seine theologischen Studien zurück gelegt hatte, wurde ihm von seinem Prälaten aufgetragen, die Klosterbibliothek in Ordnung zu bringen, und ein gutes Bücherverzeichnis zu verfertigen. *Legipont* brachte mit dieser Arbeit drey ganze Jahre zu. Weil er einen Hang zur Litteratur hatte, so gieng er fast ein jedes Buch durch, machte sich Auszüge von den wichtigsten Werken, und gelangte hiedurch zu einer ausgebreiteten Bücherkenntnis, die ihn hernach zu einer gründlichen Gelehrsamkeit führte. Im Jahre 1726 bestieg er den Lehrstuhl der Philosophie in seinem Kloster, und liefs sich 2. Jahre darauf die Würde eines Licentiatu Theologiae zu Köln öffentlich beylegen. Damals schieb er das Buch, *Sapientiae stadium benedictino - philosophicum*, und



gab es in Druck, wodurch er sich bey seinen Ordensbrüdern viel Ruhm und Ehre, bey den Jesuiten aber, die das Werk zu unterdrücken vergebens gesucht, ewigen Haß und Feindschaft zuwege brachte. Zu eben der Zeit wurde er Prior und Lehrer des kanonischen Rechts, und dann 2731 Professor der dogmatischen Theologie bey St. Jakob zu Maynz.

*Legipont* hatte im Jahre 1728 mit dem gelehrten Benediktiner *Bernhard Pez* eine genaue Freundschaft geschlossen, und ihn in seinen gelehrten Arbeiten unterstützt. Um ihm noch behülflicher zu seyn, reiste er nach Gottwitz zu ihm, und erhielt daselbst die Aufsicht über die zahlreiche, und berühmte Bibliothek. Wie aber nicht lange darauf *Pez* mit Tod abgieng, verband sich *Legipont* mit *Magnoald Ziegelbauer*, um mit ihm an der Litterärgeschichte des Benediktinerordens gemeinschaftlich zu arbeiten. In dieser Absicht unternahm er verschiedene gelehrte Reisen; durchsuchte allenthalben Bibliotheken und Archive, und übermachte alles seinem Freunde dem *Ziegelbauer*.

Im Jahre 1744 wurde er von dem Prälaten zu Brzewnow nach Prag gerufen. Wie schon im Leben des *Ziegelbauers* erzählt worden, so hatte *Maria Theresia*, zum Besten des Adels, eine Akademie zu Prag stiften wollen. Die Aufsicht darüber sollten die Benediktiner, deren Orden an gründlich gelehrten Männern so reich ist, führen. *Legipont* wurde also nebst anderen mehr, dazu ausersehen. Wie aber die Preussen in Böhmen fielen, gieng *Legipont* nach Oesterreich, und verfertigte einen Katalog über die kinsky'sche Bibliothek, welche für die in Prag zuerrichtende Akademie bestimmt war, dann



dann begab er sich nach Raygern in Mähren, und verfertigte daselbst verschiedene Bücher zum Nutzen und Gebrauche der adelichen Jugend. Nach geendigtem Kriege kam er nach Prag wieder zurück. Er mußte aber mit Verdruss sehen, daß sein ganzer Vorrath von Handschriften bey der feindlichen Plünderung von Prag zerstreut und verloren gegangen; er schätzte diesen seinen Schaden auf tausend Dukaten.

Während daß man auf die Ausführung der ritterlichen Akademie zu Prag mit Sehnsucht wartete, hielt *Legipont* zu Brzewnow bey Prag Vorlesungen über die Gottesgelehrtheit. Zu gleicher Zeit sammelte er zu Prag mit unermüdetem Fleisse Beyträge zu der böhmischen Bibliothek, die er *Ziegelbauern*, welcher damals in Wien daran arbeitete, mittheilte. Indessen war aber die Nachricht in Prag angelanget, daß der Theresian nicht in Prag, sondern in Wien, und zwar unter der Aufsicht der Jesuiten, aufgerichtet werden sollte. *Legipont* verließ also Prag, und begab sich auf einige Zeit nach Mähren, dann kehrte er in sein Kloster nach Köln wieder zurück. Auf dieser seiner Rückreise hatte er sowohl in Oesterreich, als in Bayern, und andrer Orten mehr, die meisten Bibliotheken durchgesucht, und eine große Menge Materialien zu der Gelehrtengegeschichte des Benediktinerordens gesammelt. Er schickte allen diesen Vorrath *Ziegelbauern* nach Olmütz, welcher daselbst an diesem Werke arbeitete. Man erstaunte über die Arbeitsamkeit, den Eifer und gelehrte Einsichten des *Legiponts*. Der Freyherr von *Petrasch*, Stifter und Vorsteher der damaligen gelehrten Gesellschaft in Mähren, wünschte diesem geschikten Mann zum Mitgliede derselben. Man rief ihn also nach Olmütz, und *Legipont* folgte dem Rufe



mit Genehmigung seiner Obern. *Petrasch* gab ihm Tisch und Zimmer in seinem Hause, und *Legipont* war nicht eine geringe Zierde dieser mährischen gelehrten Gesellschaft, wovon auch ein *Muratori*, *Rosenthal*, *Schwandtner*, *Gottsched*, *Duecius*, *Berghauer*, *Ziegelbauer*, und einige andere Ausländer mehr, Mitglieder gewesen.

Nicht lange darauf starb *Ziegelbauer*. *Legipont* wurde an seiner Stelle zum Sekretär der gelehrten Gesellschaft ernannt. Dieser stund seinem Amte nicht nur mit viel Eifer vor, sondern arbeitete an der Verbreitung der Wissenschaften in Mähren mit unermüdetem Fleisse. Weil er einiges Recht auf die Handschriften hatte, die *Ziegelbauer* zum Druck hinterlassen, so verlangte er sie: denn er war sein Mitarbeiter, und hatte ihm grosse Beyträge geliefert. Allein Graf *Gianini* wollte ihm solche nicht herausgeben. Die gelehrte Geschichte des Benediktinerordens, welche im Stifte bey St. Emeran aufbewahret wurde, lag ihm meistens am Herzen. Er beschloß also diese wichtige Handschrift dem Untergange zu entreissen, und sie in Druck zu geben. In dieser Absicht reiste er nach Regensburg, und wie er das Ms. in seine Hände bekam, wünschte er, daß es entweder im Namen des Stiftes zu St. Emeran, oder der mährischen gelehrten Gesellschaft ans Licht treten möchte. Wie er aber von beyden Seiten mit seinem Vorschlage abgewiesen wurde, wandte er sich an seinen Buchhändler zu Augsburg, der das Werk in seinen Verlag nahm.

*Legipont* kehrte nicht mehr nach Olmütz zurück, weil die dasige Luft seiner Gesundheit nicht zuträglich war, sondern begab sich wieder nach Köln in sein Kloster.



ster. Er scheint sich aber nicht viel daselbst aufgehalten zu haben, denn er starb in der Abtey zu St. Maximin im Jahr 1758 am 16 Junius. Dafs er noch seine übrigen Tage mit gelehrten Arbeiten wird zugebracht und manche Handschriften hinterlassen haben, daran ist kein Zweifel. Ich verlangte von dem Stifte einige Nachrichten hierüber; habe aber keine Antwort bekommen. Die Nachrichten, welche hier erscheinen, habe ich dem gelehrten H. P. *Alexius*, Prior zu Raygern, zu verdanken.

#### Seine Schriften.

1) *Abregé de l'Histoire du Concile de Trente. Cologne 1725. in 8.*

2) *Recueil des matieres les plus importantes touchant la doctrine & la discipline de l'Eglise, Cologne 1725. 8.*

3) *Sapientiae Stadium Benedictino - philosophicum, Colon. 1728. fol.*

4) *Discursus Paraeneticus ad aequos bonarum artium aestimatores pro Bibliotheca publica, et societate Eruditorum Moguntiae erigenda. 1737.*

5) *Tractatus de vera nobilitate generis et animi, Herbipoli, 1747. 8.*

6) *Introductio ad studium rei numariae. Herbip. 1747. 8.*

7) *De adornanda et instruenda Bibliotheca 1746. 4. Norimb.*



8) *De emendatione Philosophiae, et per eam humani intellectus.* Norimb. 1746. 4.

9) *Dissertationes philosophico-bibliographicae.* Norimb. 1747.

10) *Itinerarium seu Methodus apodemica peregrinationis eruditae bene instituendae.* Aug. Vind. 1751. 8.

11) *Epistola ad Em. Card. Quirinum de Ordine et Coenobiis S. Benedicti* 1754. 4.

12) *Elogium historicum Magnibaldi Ziegelbaueri.* Dies steht in Ziegelbauers Werke *Historia rei litterariae ordinis S. Benedicti*, welches Legipont nach dem Tode des Verfassers im J. 1754 herausgegeben; und jüngst hat es der gelehrte Herr v. Monse, mein Freund, in seinen *Insulae doctae Moraviae* wieder abdrucken lassen.

13) *Monasticon Moguntiacum siue succincta notitia Monasteriorum in Archiepiscopatu vicinisque locis.* Pragae 1736. 8.

14) *Votum anonymi, submissaque mediorum insinuatio pro Seminario Benedictino vna cum Academia Nobilium sub clementissimis auspiciis sereniss. Principis Electoris palatini Caroli Theodori in vniuersitate Heidelb. ad excolenda instar Patrum Congregationis S. Mauri solidiora studia ect. fundando et stabiliendo.* Cosmopoli in semilunio 1748 in 8. Unter dem erdichteten Druckort Cosmopoli hat er noch mehr seiner kleineren Schriften herausgegeben. In der Handschrift liegen noch:

1) *Archium Congregationis Bursfeldensis illustratum.*

2) Chro-



2) *Chronicon Monasterii S. Martini Coloniae ord. S. Benedicti carmine heroico scriptum.*

3) *Historia Abbatiae Disibodensis.*

4) *Chronicon Spanheimense ab a. 1500 vsque ad suam aetatem continuatum.*

5) *Dissertatio de ara Vbiorum.*

6) *De origine Metropoleos Colon. et eiusdem Hierarchia.*

7) *Discours sur les sciences et les beaux arts, ou l'on enseigne la methode de les apprendre et de s'en servir, avec une Bibliotheque choisie pour les Cavaliers &c.*





# MATTHIAS BRAUN

von

*P r a u n.*

Ein Bildhauer.

Dieser geschickte Bildhauer wurde im Jahr 1684 zu Insbruck in der Grafschaft Tyrol gebohren. Sein Großvater, *Joseph Braun*, war schon im Jahr 1553 von dem Kaiser *Ferdinand I.* in den Adelstand erhoben, und mit dem Prädikat *von Praun* beehrt worden, weil er sich in den Kriegen wider die Türken, besonders vor der Festung Lippa in Ungarn, mit ausnehmender Tapferkeit und Treue hervorgethan hatte. Sein Vater, mit einer zahlreichen Familie gesegnet, konnte den Söhnen nicht die standmäßige Erziehung geben, die sich dann auf Handelschaft und Künste verlegen mußten. *Matthias* ergriff die Bildhauerkunst. Was er zuerst für Meister gehabt, ist uns nicht bekannt; doch ist es gewiss, daß er sich eine gute Zeit in Italien aufgehalten und daselbst den Grund zu seiner Kunst gelegt habe.

Wie er aber in sein Vaterland zurückkehrte, fand er daselbst keine Gelegenheit seine erworbene Geschicklichkeit





Mathias Braun  
de Braun.







lichkeit in Ausübung zu bringen. Er wünschte sehr in einem andern Lande sein Glück zu versuchen. Im J. 1704 geschah es, daß der böhmische Graf, *Franz Anton Spork*, dieser große Kenner, Beförderer und Freund der Künste und Wissenschaften, nach Tyrol kam. Er brachte seine Tochter *Eleonora* in das Kloster zu Botzen, und lernte den jungen Bildhauer *Braun* kennen. Auf die Veranstaltung dieses Grafen reiste *Braun* entweder schon in diesem, oder in einem der folgenden Jahre nach Böhmen.

Er arbeitete anfangs zu Kukus und zu Lissa für den erwähnten Grafen; dann erhielt er von dem Cistercienser Stifte zu Plass den Auftrag, eine Statue der h. *Ludgardis*, die auf der Prager Brücke aufgestellt werden sollte, zu verfertigen. Hiezu machte ihm *Peter Brandel*, der vornehmste Maler in Böhmen zu dieser Zeit, das Model und besuchte ihn fleißig bey der Ausarbeitung. Dieses Kunststück, so ein jeder Kenner bewundern muß, wurde im J. 1710 fertig und aufgestellt. Im folgenden Jahre verfertigte *Braun* die Statue vom h. *Ivo* und sie wurde gleichfalls eine Zierde der erwähnten Brücke. Die Vorbeygehenden bewunderten beyde Meisterstücke und der Ruf *Brauns* verbreitete sich nicht nur in dem Königreiche, sondern auch in den benachbarten Provinzen. Man ließ ihn also nach Dresden kommen, wo er einige Sommer mit Arbeiten zubrachte. Hierauf wurde er nach Wien gerufen. Der Kaiser *Karl VI.* ernannte ihn zu seinem Hofbildhauer und wies ihm einen beträchtlichen jährlichen Gehalt an. Allein die wiener Luft war der Gesundheit *Brauns* zuwider; er kehrte also nach Böhmen wieder zurück, doch mit Beybehaltung des Titels eines kais. Hofbildhauers.

Er



Er arbeitete hierauf vieles für den Grafen Zwrby, damaligen Oberstburggrafen von Prag, wie auch für die Grafen *Kolowrat*, *Czernin*, *Buquoi* und *Gallas*. Seine letzte Arbeit war das Bildniß des Kaisers *Karl des Sechsten* in weissem Marmor. Kaum hatte er dies Meisterstück vollendet, wurde er krank und starb am 15 Febr. des 1738 Jahrs.

*Braun* war leicht in seinen Erfindungen und arbeitete eben so leicht als geschwind, welches die große Anzahl seiner Werke noch mehr bestätigt. Weil er das Geistreiche liebte, so übertrieb er manchmal die Stellungen, und den Ausdruck oder Affect. Eben daher kam es, daß er gerne fliegende Gewände und Haare bey seinen Figuren, wenn sie auch in geschlossenen Gebäuden standen, anbrachte. Seine Stellungen sind manigfaltig und mit vielem Ausdruck, wiewohl er in Gruppen jedesmal die Pyramide gewählt. Die Verhältnisse seiner Figuren nahm er nach dem mittleren schönen Wuchs und wußte sie nach den Grundsätzen der Optik nach allen Höhen und Entfernungen zu erreichen. Doch fiel er bey seinen letzten Arbeiten, indem er seine Einsichten in die Anatomie zu sehr an Tag legen wollte, in das Trockene und Magere, so daß seine Figuren da, wo die Knochen heraussehen, mit schlaffen Muskeln bedeckt mehr einem ausgehungerten und abgezehrten, als einem gefunden und wohlgenährten Körper ähnlich sind. Doch gilt dies von seinen ersten Arbeiten nicht, wo er sich der schönen Forme zu nähern suchte. Wiewohl seine Gewände leicht geworfen sind, so haben sie durch das Eckete eher etwas Rauschendes, als Mildes an sich. Hierin hat er die Antiken ganz verlassen. Hingegen sind seine Nebenwerke oder Attributen



buten der Figuren geschickt und mit eben so vielem Geschmack als Leichtigkeit angebracht und ausgeführt. So hat er auch die Postamente oder architektonischen Theile bey seinen grossen Zusammensetzungen meist selbst angegeben. Er war auch in der bürgerlichen Baukunst ganz wohl bewandert, welches seine Häuser, die ihm ehemals zu Ende der breiten Gasse, als auch das Wenzeslaibad, gehörten, und nach seinen Rissen gebauet worden, zur Genüge beweisen. Seine Modelle, als in Leim bossirte Köpfe, Hände und Füße werden von Künstlern und Kennern geschätzt und heut noch in ihren Sammlungen aufbewahret.

*Patzalt* ist einer seiner vorzüglichsten Schüler. Er setzte im Anständigen und Edlen seinen Meister zurück. In Lissa hat man noch einige Statuen von ihm. Sonst liefs er sich, indem er nie in die Fremde gieng, zu Schurz, wo er gebürtig war, häußlich nieder; und in dortigem Gränzgebürge, theils auch in Schlesien, findet man seine wichtigsten Werke.

*Brauns* ersten Arbeiten in Prag, wodurch er sich vorzüglich empfahl, waren die Statuen der h. *Ludgardis* und des h. *Ivo* auf der Prager Brücke. Dann sind alle Statuen des jetzigen gräfl. *Klamischen*, ehemals *Gallasischen* Hauses von ihm. Bey *Unser lieben Frauen in der Wiege* die Kanzel und Seitenaltäre. Bey *St. Clemens* alle Seitenaltäre, wie auch die Figuren der Beichtstühle und die Statuen in den Nischen der Pfeiler. Auf der Kleienseite in der Sporn-gasse im gräfl. *Kolowratischen* Haus bewundert man die zwey Adler, die am Portal das Hauptgesims tragen. Ferners sind von *Braun* die Statuen im *Grandpriorat*, im *Buquoischen* und *Czerninischen* Hause auf dem



dem Hradschin. Die Säule zu Ehren der h. Dreyfaltigkeit, eine reiche Zusammensetzung von Figuren, auf der *Stephansgasse* in der Neustadt. Zu *Lissa* und *Kukus* für den Grafen *Spork* eine Menge Figuren und Gruppen. Die Figuren im Garten zu *Dux*. Zu *Teplitz* auf dem Platze das stark gruppirte Denkmal zu Ehren der h. Dreyfaltigkeit und der böhmischen Landespatronen. Im grossen Garten zu *Dresden* viele Arbeiten. Im spanischen Saale auf dem Prager Schlosse steht noch Kaiser *Karl VI.* im Porträte von weissem Stein. Vor einigen Jahren trugen die Erben des *Braun* die Statue der seligen Kaiserin *Maria Theresia* an. Die Monarchin liess sie von Kunstverständigen schätzen, welche dann ihren Werth auf drey tausend Gulden setzten. *Braun* selbst hatte sie auf tausend Dukaten geschätzt. Bis zur Zeit hat sich noch kein Käufer gefunden.

Durch *Neureuter*, *Renz* und andere Kupferstecher sind verschiedene Statuen *Brauns* in Kupfer gebracht worden.





A. Schreyer fecit.







JOHANN  
BERGH  
HAUER

Der Geburtsort dieses Gelehrten war die Stadt Eger. Er kam daselbst am 8. Octob. des 1684ten Jahrs zur Welt. Sein Vater *Niklas Berghauer* war daselbst Bürger. Dieser schickte seinen Sohn *Johann* zu den Jesuiten in die Schule. Nachdem dieser die niederen Klassen unter dem gelehrten Jesuiten *Johann Oppelt* durchstudieret hatte, begab er sich nach Prag, und weil er bey sich beschloffen hatte in den geistlichen Standt zu treten, so verlangte er in das erzbischöfliche Stift der Alunner am Königshofe aufgenommen zu werden: seine Wünsche wurden um so eber erfüllt, da er gute Zeugnenschaften seiner wohl angewandten Talente aufweisen konnte.

Damals war *Florian Hammerschmid*, dessen Leben und Bildniss wir im zweyten Theile dieses Werks aufgestellt haben, Rektor dieses Stiftes, unter dessen Aufsicht unser *Berghauer* sowohl die Philosophie, als auch die

I Theologie



Theologie mit solchem Nutzen trieb, daß er aus der letzten Wissenschaft im Jahre 1707 öffentlich, und mit ausnehmendem Beyfalle disputirte. Nicht lange darauf erlangte er die Würde eines Doktors der Theologie auf der Karoliner Universität. Er wurde auch im nehmlichen Jahre Priester, ungeachtet er das hiezu erforderliche Alter noch nicht erreicht hatte.

*Berghauer* spürte bey sich einen unwiderstehlichen Hang zu den Wissenschaften, die seinen Verstand ausbilden, ihn zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft machen, und zu seiner weiteren Beförderung etwas beytragen könnten. Daher folgte er dem Beyspiel seiner Mitbrüder damaliger Zeit, die sich nur mit der Gottesgelehrsamkeit begnügten, nicht, sondern verwand jetzt seinen ganzen Fleiß auf die weltlichen Rechte. Nachdem er sich eine weitläufige Kenntniß in denselben beygelegt hatte, ließ er sich die Doktorwürde der beyden Rechte ertheilen. Damals war *Jakob Steffel*, ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, Rector Magnificus, und *Zacharias Joseph Amende* Dekan der juristischen Fakultät. (1714. 5 Julii).

Nicht lange vor Erlangung dieser akademischen Würde hatte ihn der damalige Bischoff von Königgrätz, *Johann Adam Wratislaw* Graf von *Mitrowitz*, zu seinem Geheimschreiber und Ceremoniär aufgenommen. Er war drey Jahre in dieser Bedienung gestanden. Einstens wurde er von seinem Bischoff, wichtiger Geschäfte wegen, nach Prag geschickt; bey dieser Gelegenheit besuchte er die Domkirche auf dem Prager Schlosse; als er am Grabe des heiligen *Johann* von *Nepomuk* seine Andacht verrichtete, wurde ihm von einem Bedienten gemeldet,



meldet, er möchte sich alsogleich zu dem Probst des Domkapituls, *Daniel Joseph Mayern* begeben, der ihn zu sprechen wünschte. Dieser machte *Berghauern* den Antrag, er möchte um die erledigte Pfarrey zu *Tschochau* bey dem Grafen *Anton Johann* von *Nostitz* und *Rinek*, anhalten, und versprach ihm, daß er ihn mit seiner Empfehlung unterstützen wolle. *Berghauer* setzte also die gewöhnliche Bittschrift auf, und erhielt, was er verlangte ohne Anstand. Dieser Umstand ist eine der Mitursachen, daß er hernach ein so eifriger Verehrer, Vertheidiger, und der Biograph des h. *Johann* von *Nepomuk* geworden.

*Berghauer* begab sich also bald darauf nach *Tschochau* um von seiner Pfründe Besitz zu nehmen. Dieser Ort liegt im Leutmeritzer Kreise an dem Bache *Bila*, und wurde sonst *Rzechlowitz* genennt, welche Namensänder der Freyherr *Otto* von *Nostitz*, Vicekanzler des Königreichs *Böhmen*, im Anfange des vorigen Jahrhunderts vorgenommen, weil seine Linie, die *Tschochauische*, von einem Orte in der *Lausitz*, genannt worden. Eine viertel Stunde unterhalb *Tschochau* liegt das in der böhmischen Geschichte berühmte Dorf *Staditz*, aus welchem *Przemisl*, der erste Herzog in *Böhmen*, vom Pfluge auf den Thron gelangt war; man zeigt in dieser Gegend noch verschiedene Denkmäler aus den Zeiten des *Przemisl*, welche vielleicht Gelegenheit gaben, daß unser *Berghauer* auf die Geschichte seines Vaterlandes ist aufmerkfamer gemacht worden.

Bey Antretung dieser geistlichen Bedienstung wandte *Berghauer* seine erste Sorge darauf, daß er seine Pfarrkinder genau kennen, ihre Neigungen erforschen, und sowohl das Gute als das Böse ihrer Charaktere aus-



forſchen lernte, um ſich hiedurch in den Stand zu ſetzen, ihre Gewiſſen deſto ſicherer leiten, und ihrer Seelenheil beſorgen zu können. Zu gleicher Zeit aber legte er ſich mit groſſem Fleiſſe auf die Geſchichte von Böhmen, um ſich hiedurch deſto geſchickter zu machen, das Leben des h. *Johann von Nepomuk*, der nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, als Domherr bey der Schloſſkirche zu Prag gelebt, zu beſchreiben.

Nachdem er nun hinlängliche Materialien zu dieſem Werke mit unermüdetem Fleiſſe geſammelt hatte, brachte er im J. 1723 den erſten Theil davon zu Stande. Da ſich zu eben dieſer Zeit der Kaiſer *Karl der Sechſte* nach Prag erhoben hatte, reiſte *Berghauer* auch dahin, und überreichte das Buch dem Monarchen, welchem er es zueignete. *Karl* nahm es mit vielem Vergnügen, und mit den Worten auf: *acceptamus, et laudamus laborem*, wir nehmen dieſs Werk an, und loben die Arbeit. Es wurde auch von Gelehrten mit deſto gröſſerem Beyfall aufgenommen, weil der Verfaſſer einen guten Theil der mitlern böhmischen Geſchichte darin bearbeitet, und zur Aufklärung derſelben vieles beygetragen hat. Sein Ruhm, den er ſich hiedurch erworben, drang bis in die entlegenſten Reiche, und er erhielt nicht lange darauf 1725 von dem Kardinal, Grafen von *Althan*, Vicekönig zu Neapel, eine Zuſchrift, worin ihm eine Domherrnſtelle in der Kathedralkirche zu Waitzen in Ungarn, nebst der Oberauſſicht des daſigen Seminarium aufgetragen wurde; aber *Berghauer*, auf das Zureden ſeiner Freunde, nahm den Antrag nicht an. Er wollte ſich lieber in ſeinem Vaterlande mit einer Dorfpfarrey begnügen, als ein Canonicat auſſer demſelben beſitzen.

Von



Von einer andern Seite aber gerieth er seiner Biographie wegen in heftige Streitigkeiten. Der damalige Superintendent von Dresden fand nicht nur an der Lebensgeschichte des *Johann von Nepomuk*; sondern auch an dem Heiligen selbst, vieles auszustellen, wie er es dann in einer dieserwegen ans Licht gegebenen Schrift öffentlich äußerte. Es ist leicht zu erachten, daß *Berghauer* seinen Helden, den er beschrieben hatte, vertheidiget habe. Er that es in einem besondern Werke, so er zu Dillingen im Jahre 1730 drucken ließ, mit vieler Hefigkeit, welches ihn hernach in viele andere Religionshändler mit den Protestanten verwickelte, und er vertheidigte sich, und sein Religionsystem immer mit vieler Gelehrsamkeit, jedoch bediente er sich einer Schreibart, die in unsern Zeiten nicht nachzuahmen wäre; und die harten Ausdrücke, mit welchen er seinen Gegnern zu begegnen pflegte, sind mehr einem lebhaften Religions-eifer, und den damaligen Zeiten, als einem bösen Herzen zuzuschreiben.

Endlich 1728 war man auch darauf bedacht, die Verdienste und Bemühungen unsers Gelehrten dadurch zu belohnen, daß man ihn unter die Domherren auf dem Wischehrade aufnahm. Er behielt dem ungeachtet seine Pfarrey zu Tschochau, wo er der Seelsorge seiner Untergegebenen mit unermüdetem Fleisse obzuliegen fortfuhr; zu gleicher Zeit aber bekam er von Grafen *Franz Wenzel von Nostitz* und *Rinek*, der in der Nachbarschaft von Tschochau auf seinem Gute Türnitz lebte, den Auftrag, daß er den jungen Grafen *Franz Anton*, seinen älteren Sohn, die philosophischen Wissenschaften lehren möchte. Da dieser Ort nur etwann eine halbe Stunde von seiner Pfarrey entlegen war, nahm er das Lehramt



mit Freude über sich 1741; er pflegte sich zu Mittage nach dem erwähnten Türnitz zu begeben, hielt seinem jungen Grafen eine Vorlesung aus der Philosophie, und kehrte Abends nach Tschochau wieder zurück.

Während dem aber waren die kriegerischen Zeiten in Böhmen eingefallen, und da sich der Graf von Nostitz mit seinen Söhnen, wichtiger Angelegenheiten wegen, nach Prag begab, so mußte ihm *Berghauer* dahin folgen, um das angefangene Lehramt fortzusetzen. Dieser Aufenthalt in der Hauptstadt des Königreichs, so unruhig es auch in derselben zugienge, diente *Berghauern* zu nicht geringem Vortheile: Man lernte daselbst seine Geschicklichkeit, seine ausgebreitete Kenntnisse in der Theologie, und vaterländischen Geschichte, und sowohl in den weltlichen als geistlichen Rechten kennen; er zeichnete sich nicht weniger durch seine geistliche Beredsamkeit aus, und man trug ihm bey vielen Solemnitäten zu predigen auf; zu einem nicht geringen Ruhme gereichte es *Berghauern*, daß er in einem so vornehmen Hause, als das gräflich Nostitzische war, das Amt eines Lehrers vertrat. Da hierauf der Dechant auf dem Wischehrade, *Wenzel Dietrich von Lilienthal*, mit Tod abgieng, erwählten die Domherren unsern *Berghauer* 1749. 18. Nov. an dessen Stelle, nachdem er drey und dreyßig Jahre der Pfarrey zu Tschochau mit großem Nutzen vorgestanden hatte.

Wie *Berghauer* Dechant auf dem Wischehrade wurde, genoß dieß Stift noch immer der alten Freyheit, daß es nicht von dem Prager Erzbischoff, sondern unmittelbar von dem Pabste abhängig war. Man fieng schon jetzt an dieß Vorrecht der Wischehrader Kirche



Kirche zu bestreiten. *Berghauer*, der nebst der Jurisprudenz auch eine gründliche Kenntniß der alten Geschichte von Böhmen befaß, vertheidigte die Rechte seines Stiftes bey jeder Gelegenheit, mit vieler Gründlichkeit und Eifer dergestalten, daß man ihm nichts abgewinnen konnte. Daher kam es, daß er die letzten 10 Jahre seines Lebens in beständigen Streitigkeiten und Rechtshändeln, die er mit vieler Hitze und Heftigkeit zu führen pflegte, zubringen mußte. Er starb im Jahre 1760 am 22. März, und wurde auf dem Wischehrade in der Kirche bey St. Peter und Paul begraben.

#### Seine Schriften.

*Protomartyr poenitentiae — diuus Ioannes Nepomucenus. Augustae Vindelic. 1736 et 1761 in fol. zwey Bände.* Dieß ist eine Lebensbeschreibung des h. *Johann* von *Nepomuk*, welche aber die wenigsten Blätter einnimmt. Das übrige sind sehr wichtige und größten Theils neue Materialien zur Geschichte Böhmens, die *Berghauer* aus alten Handschriften gesammelt und seinem Werke eingewebet hat. Wenn er z. B. erzählt, daß der h. *Johann* von *Nepomuk* Domherr bey der St. Veits Kirche gewesen, so giebt er eine *seriem Episcoporum et Archiep. Pragen. Praepositorum, Decanorum &c.* So kommt auch die Geschichte der Prager hohen Schule, sammt den Stiftungsbriefen vor, weil der heilige *Johann* von *Nepomuk* in derselben studiert hatte.



*Apologia oder Schutzschrift für den h. Johann von Nepomuk wider die lutherische Heiligsprechung des ermordten dresdichen Prädikanten Hermann Hahn. Dillingen 1730 4to.*

*Bibliomachia, das ist: biblischer Feldzug und Musterung vieler jämmerlich verfälschten Bibeln. Oberammergau in Bayern 1746. 4to.*

*Liber Memorabilium Ecclesiae Tschochauiensis liegt noch in der Handschrift.*





J. Maderhofer: Sc.







# JOHANN KLEIN

Im Jahre 1684 am 25. Jul. kam *Johann Klein* zu Kamnitz in Böhmen auf die Welt. Nach zurückgelegten kleineren Schulen verlangte er in den Orden der Jesuiten, bey denen er studierte, aufgenommen zu werden. Sein Begehren wurde um so viel eher erfüllt, weil man an ihm grosse Fähigkeiten zu den mathematischen Wissenschaften wahrgenommen. Er trat also in den erwähnten Orden am 9. Octob. des 1703 Jahrs. Neben andern Wissenschaften, die er viele Jahre theils lernen und theils wieder lehren mußte, trieb auch *Klein* die Mathematik, Astronomie, vorzüglich aber die Mechanik. In Ansehung dieser Kenntnisse wurde ihm die Aufsicht über die mathematische Kammer im Clementinischen Collegio der Altstadt Prag im Jahre 1732 aufgetragen, welchem Amte er ganze dreyßig Jahre, nämlich bis zum Ende seines Lebens, vorgestanden.

Während dieser Zeit beschäftigte sich *Klein* mit Erfindung und Verfertigung verschiedener mathematischer Kunstwerke. Um das Jahr 1751 brachte er ein Uhrwerk zu stande, welches das Sonnensystem nach *Tycho* vorstellet. Es hat zwey Schuhe in der Höhe und fast einen Schuh in der Breite. Die erste Seite stellt die Erde im Mittelpunkte des Tychonischen Sonnensystems



vor. Sie ist erstens von der Bahn des Mondes, wo man seine Lichtabwechslungen genau sehen kann, und dann von der Sonnenbahn umgeben. Im Mittelpunkte der Sonne sind die Planetenzeiger des Merkurs, der Venus, des Mars, des Jupiters und des Saturnus befestiget; die Verhältnisse ihrer Entfernungen sind, dem Augenscheine nach, ziemlich gut angegeben. Eine blaue Fläche, die den gestirnten Himmel vorstellet, bewegt sich sammt dem Planetenzeiger und der Sonne, nach des Tycho Angabe, in 24 Stunden um die Erde, wo zugleich die heliocentrische Bewegungen der Planeten wahrgenommen werden können. Eine andere äußere Fläche ist in die Zeichen des Thierkreises und in 12 Monate eingetheilt, wo der angebrachte Sonnenzeiger die Grade der Sonne, den Tag des Monats, dann die laufende Stunde des Prager Mittagkreises und das Land anzeigt, wo es wirklich Mittag ist. Eine andere Platte zeigt, was zur Kalenderberechnung gehöret, als die laufende Jahreszahl, den Sonntagsbuchstaben, das Schaltjahr, die Römerzinszahl, den Ostertag &c. Unten ist eine Oefnung, in welche von Monat zu Monat eine Tabelle rückt, welche die besonderen Festtage und den Eintritt der Sonne in ein neues Himmelszeichen vorzeigt.

Hierauf verfertigte *Klein* eine andere Uhr, die das Sonnensystem nach *Copernicus* vorstellet. Sie hat 8 Zoll in der Höhe und  $6\frac{1}{4}$  Zoll in der Breite. Die an dem Mittelpunkte der Sonne angebrachten Planetenzeiger reichen bis zu der Ekliptik, und zeigen daselbst den geocentrischen Ort der Planeten an, wie sie aus dem Mittelpunkte der Erde gesehen werden; wie auch ihre Entfernung von der Sonne. Eine andere Platte zeigt die gewöhnlichen bürgerlichen, wie auch die babilonischen Stunden



Stunden, dann den Aufgang und Niedergang der Sonne, die Länge des Tags und der Nacht.

Das dritte Werk ist eine *geographische Uhr*, die von *Homann* erfunden, und in Kupfer gestochen, von *Klein* aber auf das reinste gefertigt worden. Die Halbkugel daran ist von Schmelz, die 4 Zoll im Durchschnitte hat, welche *P. Sichelbart*, ein Jesuit, nachmaliger Mandarin zu Peking, vor seiner Reise nach China gefertigt hat; darauf sind die Oerter und Meridiane auf das niedlichste angebracht. Um die Halbkugel dreht sich ein hohles blaues Glas, alle vier und zwanzig Stunden, wodurch die tägliche Bewegung der Erde um ihre Achse vorgestellt wird. Das erwähnte Glas bewegt sich auch über und unter den Pol, in einer Zeit von einem Jahre, dadurch zugleich die jährliche Bewegung der Erde in ihrer Bahn angezeigt wird. Mittelt dieses Glases können die meisten geographischen Aufgaben, wie auch jene von den Monatklimaten ganz leicht aufgelöst werden. Zur Zeit der Winter Sonnenwende verbirgt sich der ganze Polarkreis unter dem Glase, und man sieht, welche Polarländer eine beständige Nacht oder nach Vorrückung dessen einen beständigen Tag haben. In der Frühlingsnachtgleiche entfernt sich das Glas von dem Pol, bis der ganze Polarkreis am *Solstitio æstivo* außerhalb dem Glase zu sehen ist. Dann bewegt sich das Glas wieder gegen den Pol, bis es ihn wieder ganz bedeckt. Auf dem Aequator kann man die Stunden des Tags und der Nacht aller Oerter sehen, die auf der Fläche verzeichnet sind; mittelt eines Zeigers, der am Aequator angebracht ist, sieht man, an welchem Orte es wirklich Mittag ist, wie auch die laufende Stunde zu Prag. Am rechten Rande des Glases zeigen sich die Oerter, wo die Sonne aufgehet,



aufgehet, und am linken, wo sie untergehet. Dieses Kunstwerk gefiel dem König *August* von *Polen* so sehr, daß ihm *Klein* eines dergleichen verfertigen und selbst nach *Dresden* bringen mußte. Dafür erhielt er eine kostbare *Conchilien*sammlung für das *Prager Museum*, welche jetzt im *Naturalien*cabinet aufbewahret wird.

Das vierte Kunststück ist eine *Himmelskugel*. Sie hat 8 Zoll im Durchschnitte, und stellt den Lauf des gestirnten Himmels vor. Man kann auf derselben die in jedem Augenblicke auf- und untergehenden, wie auch die culminirenden Fixsterne und zugleich jene Constellationen, welche über oder unter dem *Prager Horizont* sind, sehen. In dem Pol der *Ekliptik* ist ein *Mondzeiger* angebracht, der den Lauf des Mondes und dessen Phases anzeigt. Die Bewegung und Vorrückung der Sonne in ihrer Laufbahn wird auch durch dies Uhrwerk getrieben. Die tägliche Bewegung geschieht um einen einzigen Punkt, nämlich um den *Südpol*, um welchen sich die *Himmelskugel* drehet.

Das fünfte Stück ist eine *ekliptische Uhr*, zur Beobachtung der Sonn- und Mondfinsternisse, wie auch zur Zeichnung verschiedener Sonnenuhren eingerichtet. Man kann auch in dieselbe ein *Fernrohr* einbringen, und mittelst desselben die beobachteten Himmelserscheinungen entwerfen, und die Stunden, Minuten und Secunden der sich ereignenden Phasen ganz bequem verzeichnen.

Das Sechste ist ein *Quadrans* mit seinem Stativ. Er ist so groß, wie der *Sextans* des *Tycho*, der hier aufbewahrt wird. Er zeigt die Grade, Minuten und Secunden

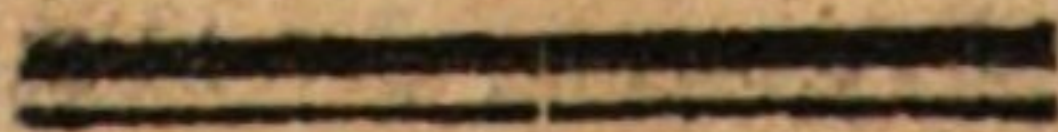


cunden nach der Erfindung des P. Bonfæ. Andere Kunstwerke, Maschinen und Automata, die Klein verfertigt hat und die man nebst den schon beschriebenen, in der mathematischen Kammer zu Prag sehen kann, dienen mehr zur Belustigung, als zu mathematischem Gebrauche. Unter solche gehören eine *Harfe*, die selbst spielt; eine musikalische *Maschine* mit Echo, Glocken, Pfeifen und Saiten; ein *Stahlspiel*, ein künstliches *Clavier*, ein *Drommelschläger*, eine in Kreis kriechende *Schildkröte*; ein Bild des Weltweisen *Chiron*. Es sind noch einige andere vom Klein angefangene Kunstwerke vorhanden, die er vollendet haben würde, wenn ihn der Tod nicht daran gehindert hätte. Er starb zu Prag im Clementinischen Collegio a. 1762 den 15 Jenner.

Nebst diesen wollen wir noch einige andere von gebohrnen Böhmen verfertigte und in der erwähnten mathematischen Kammer aufbewahrte Kunstwerke anzeigen. Darunter ist 1) eine *Himmelskugel*, die sechs Schuh im Durchmesser hat und mittelst eines Uhrwerks die 24 stündliche Bewegung des Himmels, so wie die kleinische Himmelskugel, anzeigt. 2) Eine *Erdkugel*, von eben dem Durchmesser, auf Marmorart gearbeitet. 3) *Zwey Parabolische Spiegel* von Kupfer in Feuer vergoldet, in ganz Europa die einzigen von dieser Art und Grösse. Genauer hat sie *Stepling* in seinen *Miscellaneis* und *H. Wydra* in *Hist. Math. Boh.* beschrieben. 4) Ein *Perpetuum Mobile*. 5) Eine *Schraube ohne End*. 6) Eine *Centrobarische Maschine* etc. Alles dies hat der Jesuit, *Phliger*, verfertigt. Von *Habermel*, einem böhmischen Mechanicus, sind hier noch vorhanden 1) der *Sextans* des *Tycho Brache*. 2) Einige *Sonnenuhren*. 3) Einige *Astrolabien*, wo man die damalige Abweichung der Magnet-



Magnetnadel für das 1553 Jahr an vier Stücken ganz genau  $10^{\circ}$  gegen Osten, abnimmt, die doch jetzt hier Ortes  $16^{\circ} 45'$  gegen Westen ist. Uebrigens enthält diese mathematische Kammer einen vortreflichen Vorrath von geometrischen, catoptrischen, astronomischen und gnomonischen Geräthschaften verschiedener Meister und Künstler, die eine besondere Beschreibung verdienen.







*Bonaventura Pitter.*







# JOSEPH PITTER

Dieser gelehrte Prälat war im Jahr 1708 am 5 November zu Hohenbruk, böhmisch Trzebechowicze, im königgrätzer Kreise gebohren, und in der h. Taufe *Joseph* genannt worden. Sein Vater, *Wenzel Pitter*, nährte sich von einer kleinen Landwirthschaft, die er in dem Städtchen besaß, und trieb zu gleicher Zeit das Töpferhandwerk. Er hielt den jungen Knaben zu Gottesfurcht und Schule; und weil er ihn zu der Lebensart, die er selbst trieb, bestimmen hatte, so nahm er ihn immer mit sich, so oft er seine Töpfe auf die Jahrmärkte führte, damit sich der Junge bey Zeiten in dies Handwerk, und an diese mühsame Arbeit gewöhnen, und ihm die Waare verkaufen helfen möchte.

Allein der junge *Pitter* fühlte einen edleren Trieb, und liefs nicht ab seine Eltern zu bitten, daß sie ihn studieren, und geistlich werden lassen möchten, mit den theueresten Versicherungen, daß er sich gut aufführen, allen Fleiß anwenden, und, wenn Gott sein Vorhaben segnen würde, den Eltern in ihrem Alter zum Trost und zur Stütze dienen wolle. Der Vatter war aber zu arm,  
als



als daß er auf seinen Sohn die Kosten hätte verwenden können, daher wurde alles Bitten und Hoffen des Knabens darnieder geschlagen. Er würde der Bestimmung seines Vaters gefolget seyn, wenn er nicht einen Geistlichen zum Oheim gehabt hätte.

Dies war *Eleutherius Lochmann*, ein franciskaner Mönch, des Knabens Mutter Bruder. Er war Prediger zu Arnau, als ihn der junge *Pitter* besuchte, und ihm sein Anliegen mit vielen Thränen offenbarte. Als der Franciskaner den grossen Eifer, und die unwiderstehbare Lehrbegierde seines Neffen sah, und auch wahrnahm, daß er eine gute Anlage zum Lernen, und eine Leichtigkeit alles zu fassen besitze, beredete er den Vater, daß er dem Verlangen seines Sohnes weiter nicht widerstreben, sondern denselben seiner eigenen Obforge überlassen sollte. Er verschafte ihm also Kost und Kleidung, und ließ ihn vor allen Dingen die deutsche Sprache und zugleich die Tonkunst lernen.

*Pitter* übertraf die Erwartung seines Oheims; besonders hatte er es in der Musik nach kurzer Zeit so weit gebracht, daß er auf dem Chore den Alt singen konnte. Pater *Lochmann*, von den Fähigkeiten seines Zöglings überzeugt, säumte nicht an der ferneren Entwicklung derselben zu arbeiten. Er empfahl ihn dem damaligen Abte und Prälaten zu Braunau, *Ottmar*, seinem Gönner, welcher dann den Knaben in das Braunauer Klosterstift, als Altisten bey der Kirchenmusik, aufnahm.

Hier wufste sich der Knabe die Gelegenheit, etwas zu lernen, und seine Seele auszubilden, zu Nutze zu



zu machen. Er gieng in die lateinischen Schulen, und lernte in vier Jahren alles das, wozu seine Mitschüler sechs ganze Jahre hatten verwenden müssen; nebst einem unermüdeten Fleisse in den Studien, that er sich auch in der Frömmigkeit, einem sittsamen und eingezogenen Lebenswandel dergestalt hervor, daß er sich die Gewogenheit aller Geistlichen in dem Kloster erwarb. Während der Zeit spürte er bey sich einen Beruf Benediktiner zu werden. Et trat vor den Prälaten des Klosters, reichte ihm die Bittschrift, und wurde gleich auf das erste Ansuchen angenommen. Nachdem er das Probierjahr zu Braunau überstanden, legte er daselbst die feyerlichen Gelübde am 28. Octob. des 1727ten Jahres ab, und sein Taufname *Joseph* wurde in *Bonaventura* verwandelt.

Hierauf setzte *Pitter*, als Benediktiner, sowohl seinen frommen Lebenswandel, als auch seinen Fleiß in den höheren Schulen, nämlich in der Philosophie, dem kanonischen Rechte, und der Gottesgelehrtheit unermüdet fort. Er legte sich zugleich vollends alles das, was zur Bildung eines rechtschaffenen Klostermannes erforderlich ist, bey. Wie er das fünf und zwanzigste Jahr seines Alters erreichte, wurde er zum Priester geweiht, und dann in das nahe bey Braunau gelegene Kloster zu Politz geschickt. Hier unterrichtete er die Jugend in der christlichen Lehre, und brachte ihr die Anfangsgründe zur lateinischen Sprache bey. Nebst diesem mußte er auch den dasigen Pfarrer in der Seelsorge unterstützen, die Kanzel besteigen, und dem Volke predigen. Alles dieß verrichtete *Pitter* unverdrossen, mit Eifer, und mit Nutzen einige Jahre hindurch. Von Politz wurde er in das St. Margarethenkloster zu Brzewnow, nahe an Prag, versetzt.

K

Hier



Hier las er über die Philosophie, und dann auch die Theologie für junge Geistliche seines Ordens; dann wurde er Subprior in dem erwähnten Kloster, und endlich Sekretär und Archivar nicht nur seines Abtes *Benno*, sondern auch der ganzen Benediktinergesellschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien.

*Pitter* hatte immer einen Hang zur vaterländischen Geschichte bey sich wahrgenommen. Bis zu dieser Zeit haben ihn aber theils seine eigene Klosterstudien, und dann auch die erwähnten Lehrämter, demselben zu folgen, verhindert. Er hatte zwar während der Zeit seine übrigen Stunden auf Durchlesung einiger Historiker verwendet, ohne dafs er sich auf diese Wissenschaft ganz hätte verlegen können. Aber jetzt folgte er seiner Neigung vollkommen. Das Amt, welches er nun bey seinem Orden bekleidete, verschafte ihm Gelegenheit, und liefs ihm Zeit genug übrig die vornehmsten Bibliotheken, und die wichtigsten Archive nicht nur seines Ordens zu Prag, und auf dem Lande, sondern auch in anderen Stiftern, Klöstern und Häusern einzusehen. Weil ihm viele alte Diplomen, und andere Urkunden aus den späteren Zeiten in die Hände fielen, so pflegte er sie mit unsern Kronikern zu vergleichen, und fand nur gar zu oft, wie sehr ihre Erzählungen von der Wahrheit abgewichen, weil sie sich der ächten historischen Quelle, nämlich der Diplomen, nicht bedient hatten. Um also die vaterländische Geschichte von den Irrthümern zu reinigen, nahm er von den Urkunden genaue Abschriften, sammelte das Merkwürdigste und Brauchbarste aus den alten Handschriften, und brachte eine erstaunliche Menge Materialien zu einem diplomatischen Werke, so er einstens durch den Druck bekannt zu machen dachte, zusammen.



zusammen. Durch diese diplomatische Beschäftigung erwarb er sich so gründliche, und ausgebreitete Kenntnisse in der böhmischen Geschichtskunde, dergleichen vor ihm noch wenige sich werden haben beylegen können. Hierdurch gewann er dann Hochschätzung sowohl der einheimischen, als auswärtigen Gelehrten, und der Ruf von seinen antiquarischen und diplomatischen Kenntnissen breitete sich immer mehr und mehr aus, so, daß er auch mit auswärtigen Gelehrten, als *Mascom*, *Kappius* und anderen in einem litterarischen Briefwechsel gestanden. Allein da er eben an seinen wichtigen Werken am eifrigsten arbeitete, wurde ihm ein Amt aufgelegt, welches ihn an der Fortsetzung des gelehrten Bestrebens sehr hinderte.

Die Streitigkeiten, welche der Erzbischoff zu Prag mit dem Prälaten zu Brzewnow der Exemption wegen seit vielen Jahren geführt, wurden jetzt auf einmal wieder rege, und bey Hofe mit vielem Eifer betrieben. *Pitter* wurde nun seiner Kenntnisse wegen, die er in der alten Geschichte seines Ordens in Böhmen besaß, dazu bestimmt, daß er die Gerechtsame des Klosters vertheidigen, und den Rechtshandel im Namen des Stifts führen möchte. Er nahm den Auftrag sehr ungern an, theils, weil er aus den damaligen Umständen abnehmen, und voraussehen konnte, daß dieß ihm aufgetragene Geschäft nicht nach dem Wunsche seines Prälaten ausfallen dürfte; theils aber, und meistens dieserwegen, daß er seine historischen Werke unterbrechen mußte. Allein er hatte einmal seinem Abt den Gehorsam geschworen, auf dessen Befehl er sich nun nach Wien begeben mußte.



Ein Liebhaber der Wissenschaften findet überall Nahrung für seinen Geist. *Pitter* wußte hier die Stunden, welche ihm sein Amt übrig liefs, sehr gut anzuwenden. Er besuchte fleißig die kaiserliche und andere Bibliotheken der Stadt Wien, machte mit den dasigen Gelehrten Bekanntschaft, und erweiterte hiedurch seine historische und diplomatische Kenntnisse ungemein. Da er Gelegenheit fand einige Archive und Privatbüchersammlungen durchzusehen, machte er verschiedene neue Entdeckungen von Originalstücken, die das Königreich Böhmen angien, womit er seine diplomatische Sammlungen vermehrte. Er entdeckte auch unter diesen das Registrum des Königs *Wladislaw* von Böhmen, so für ein sehr wichtiges Stück gehalten wurde. Alles dieses theilte er dem Hofrathe, und k. k. Archivar, *Anton Taulow* von *Rosenthal* mit. Hiedurch erwarb er sich die Gunst und Freundschaft dieses grossen Diplomaters so sehr, daß er durch dessen Veranstaltung zum k. k. böhmischen Geschichtschreiber ernannt wurde. Allein *Pitter* hatte nicht lange das Vergnügen des Umgangs der Wiener Historiker, deren Anzahl zwar sehr klein war, zu geniessen. Denn er wurde im Jahre 1756 am 25ten May von seinen Ordensgenossen zum infulirten Probst und Prälaten des Benediktiner Stiftes zu Raygern in Mähren einmüthig gewählt.

Jetzt mußte er seine Lieblingsbeschäftigung, die Geschichtskunde, auf einige Zeit bey Seite legen. Prälaten bekommen viele Besuche, müssen Tafeln geben, die vornehmen Gäste unterhalten; man giebt Spiele, Abendmahlzeiten; man geht spät zu Bette, und steht noch später auf, eine Lebensart, die bey dem Prälatenstand fast unvermeidlich ist. Was *Pittern* noch mehr von den Studien



Studien abhielt, waren die Angriffe, welche man damals auf die Gerechtsame des Klosters, welchem er vorstand, machte. Er mußte viel Zeit auf die Vertheidigung derselben verwenden, und war so glücklich, daß er alles zum Besten seines Stiftes beylegte. Ungeachtet der Zerstreung, der Sorgen, und der Klostergeschäfte, welche ihn täglich und überall begleiteten, konnte er doch dem Hange zur Geschichtkunde nicht widerstehen. Die wenigen Stunden, die ihm übrig blieben, widmete er also wieder den Studien, durchwühlte Bibliotheken und Archive sowohl seines Klosters, als auch die zu Brünn, und in den dasigen Gegenden. Er hatte immer drey junge Geistliche um sich, die er mit Abschreiben alter Kroniken und Diplome beschäftigte um sodann zwey sehr wichtige Werke, nämlich ein *Corpus scriptorum Bohemiae*, und ein *Diplomatarium* in Druck zu geben. Er wurde aber mitten unter diesen ruhmvollen Arbeiten kränklich, seine Kräfte verloren sich nach und nach, und er starb am 15 May des 1764ten Jahrs im 56ten Jahre seines Alters.

Pitter war ein unermüdeter Geschichtsforscher, der die alte Historie nicht in Compendien und Stöplern, sondern in ächten Urkunden suchte. Nie hat er nach Ehrenstellen gestrebt, und die Prälatenwürde war wider seine Neigung. Es schien als lebte er bey dieser Würde nicht in seinem Elemente; er wurde an seinem Lieblingsstudium durch oft bittere Sorgen gehindert. Daher war er, als Prälat, unfreundlich, murrig, sehr ernsthaft, und weniger angenehm im Umgange, als zuvor. Wäre er ein Privatmann geblieben, so hätte er sich in der gelehrten Welt mehr Ruhm erworben, und vielleicht längere Tage gelebt. Sein zu früher Tod wurde von seinen Untergebenen sehr bedauret, denn er



wusste die verdienstvollen Männer nicht nur zu schätzen, sondern auch zu belohnen. Das Stift Raygern ist ihm vielen Dank schuldig. Er hinterliefs

Gedruckte Schriften.

1) *Hlas na Wysošti, Nàrzikanj a Placze Rachel.* W Hradcy Kral. 1748. 8.

2) *Pietas Benedictina.* Venetiis 1751. 8.

3) *Rzehola aneb Zakon Swateho Otcze Benedykta Opata, tez geho Zivot.* W Brnie 1760. 8.

4) *Thesaurus absconditus in agro Brzernouienfi.* Brunae 1762. 4.

5) *Wenceslai a Chwaletitz Benedictini Rayhrad. Tractatus de passione et morte D. N. I. Chr.* Brunae 1764. 8.

Seine in Ms. hinterlassene Schriften und Sammlungen.

Scriptores Bohemiae: 1) *Christianus ex Codice Metrop. Prag. erutus cum notis et lectionibus cod. Trebon.*

2) *Cosmas Pragensis itidem ex codice Metrop. Prag. cum notis variantibus codicis Carlouienfis.* 3) *Iaroslauus continuator Cosmae.*

4) *Chronicon Franc. Canonici et Praepos. Prag.* 5) *Vita S. Adalberti carmine heroico scripta.*

6) *Vita S. Wenceslai eruta ex Bibliotheca Rayhrad. saeculi XI.* 7) *Ioannis a Holleschow Benedictini Brzernow. opuscula omnia.*

9) *M. Andreae de Broda planctus super ciuitate Praga.* 10) *Dalemil Historia Boleslav.*

11) *Bcnessii ab Horzowicz continuatio.* 12) *M. Pauli Zideck libri tres consiliorum cat.* 13) *Codex literarum publicarum aduersus Georgium Podiebradium.*

14)



14) *Mathiae Boleluczky analogia correctorea Hagecū caet.*

15) *Chronicon Rosense.* 16) *Chronicon Hradecense.* 17)

*Chronicon Dietmari.* 18) *Chronicon Benedictini anonymi*

*Gradicensis.* 19) *Chronicon Petri Abbatis Zbraslauensis.*

20) *Monasticon Moraviae.* 21) *Codex diplomatico - histo-*

*ricus pro compilanda Bohemia Benedictina.* 23) *Balbini Bo-*

*hemia docta, Rationarium temporum, Hussiticae haereseos or-*

*tus et progressus.* 24) *Commentarius in Bibliothecam Bohe-*

*miae Ziegelbaueri.* 25) *Historia antiquae Plznae in Bohe-*

*mia adiectis eiusdem et nouae Plznae Priuilegiis.* Alle die-

se Werke waren für die Presse bestimmt, und liegen

noch in dem Benediktiner Stifte zu Raygern.



J O S E P H

T H A D

D A E U S

K L S A

K O S E T

## Ein Arzt.

Unter denjenigen Männern, welche der Karoliner hohen Schule zu Prag nicht nur zur Zierde dienten, sondern sie auch bey den Ausländern berühmt und ansehnlich machten, verdient *Joseph Thaddaeus Klinkosch* eine der vorzüglichsten Stellen. Er wurde im Jahr 1734 am 24 Oct. zu Prag gebohren. Gleich im ersten Jahre seines Lebens wiederfuhr ihm ein Unglück: er fiel vom Tische; die Wärterin fieng ihn beym linken Fusse und renkte ihm denselben aus dem Knöchel. Sein Vater, *Adam Klinkosch*, gab sich alle Mühe dem Kinde die Gesundheit wieder herstellen zu lassen; er mußte aber mit Verdruss sehen, daß alle seine Bemühungen fruchtlos waren, und daß sein Sohn auf immer krumm blei-











bleiben würde. Wie der Knabe erwachsen war, berathschlagte sich der sorgfältige Vater mit seinen Nachbarn, was er aus diesem seinem Sohne machen, und welcher Lebensart er ihn widmen sollte. Seine zwey älteren Söhne hatte er bereits zur Gelbgießerey, welche er selbst trieb, gewandt; allein dieser dritte schien ihm nicht, des gelähmten Fusses wegen, zu dieser Kunst geschickt. Seine Freunde riethen ihm also, daß er ihn in die lateinische Schule schicken und den Wissenschaften widmen möchte, bey welcher Lebensart man mehr sitzen, als herumlaufen müßte. Sie führten ihm den vormals berühmten Rechtsgelehrten und öffentlichen Lehrer im Karoline, *Johann Christoph Schambogen* zum Beispiele an, welcher auch einen krummen Fuß gehabt und dem ungeachtet ein grosser Gelehrter und ein berühmter Mann geworden wäre.

Hierauf wurde also unser junge *Klinkosch* in die Jesuiterschule geschickt. Allein er zeichnete sich daselbst weder durch Fleiß, noch durch Lust aus; die damals übliche Lehrart war für seinen Geist, der Nahrung suchte, zu trocken; das Memoriren war seine Sache nicht. Er liebte Beschäftigungen, die mehr Nachdenken als Gedächtniß erforderten; daher wandte er die Zeit, welche ihm seine Schularbeiten übrig ließen, und die von seinen Mitschülern vor dem Thore mit Ballspielen zugebracht wurde, auf Verfertigung verschiedener Kunstwerke und Maschinen, so daß man ihn schon damals einen Pastler oder Tausendkünstler zu nennen pflegte; da er sich zu gleicher Zeit auf die Musik verlegte, so bereitete er sich auch die verschiedenen Instrumente, als Geigen, Harffen etc. selbst dazu.



Nach Verlauf der sehs Jahre, die man bey uns in den niedern Schulen zuzubringen und oft nicht viel mehr, als ein Bischen Küchenlatein zu lernen pflegte, gieng er in die Philosophie. Allein auch diese war nicht für seinen Geist: sie bestund noch damals aus unnützen Wortgrüblereyen, die nichts wesentlichen in dem Verstande hervorbrachten. Froh, daß er die zwey Jahre zurück gelegt, beschloß er sich auf die Rechtsgelehrsamkeit zu verlegen, in welcher Absicht er ein ganzes Jahr das Jus hörte; aber auch hier fand er, daß er nicht in dem ihm angemessenen Kreise sey, daher verließ er diese Schule wieder und fieng im folgenden 1751 Jahre die Medicin zu studieren an.

Die Zergliederungskunst wurde nun sein Lieblingsstudium. Es kam ihm vor, als wenn er erst itzt in sein eigenes Element versetzt worden wäre. Hier wurden die Lehrsätze augenscheinlich bewiesen; hier bekam seine Seele Stof zum Nachdenken und seine Hände Gelegenheit sich zu beschäftigen; itzt wurden alle seine Fähigkeiten rege und die Seelenkräfte geriethen in Bewegung; er bereitete Körper zum Zergliedern, sot Skelete und heftete die Knochen mit Drat an einander; verschiedene dieser seiner Arbeiten sind noch vorhanden und zeugen von seiner Geschicklichkeit. Er setzte diese Beschäftigung auch in den folgenden Studierjahren fort, verlegte sich zu gleicher Zeit auf die Mathematik und machte in der Physiologie einen so grossen Fortgang, daß er im zweyten Jahre seiner medicinischen Studien aus derselben und über die natürlichen Verrichtungen des menschlichen Körpers, so wie der damalige Herr Professor der Anatomie und Physiologie, Herr Franz Du - Roy darüber gelesen hatte, öffentlich disputirte. Es  
 stand



stund einem jeden frey zu oppugniren, und *Klinkosch* zeigte durch seine Fertigkeit und gründliche Beantwortung der aufgeworfenen Fragen und Zweyfel, daß er einen durchdringenden Geist besitze.

Nachdem er also die Anatomie, Physiologie und Hebammenkunst unter dem damaligen Herrn Professor *Franz Du-Toy*; die Krankheitswissenschaft unter dem Herrn *Wilhelm Mac-Neven*, Freyherrn von *o Kelly* ab *Agrhim*; die Heilungsmittel, Kräuterkunde und Naturgeschichte unter *Johann Bapt. Bohacz*, dann die ausübende Heilungskunst unter *Johann Anton Scrinci* mit besonderm Fleiße und Nutzen zehn ganze Jahre gehört und gelernt, wie auch die gewöhnlichen Prüfungen ausgestanden hatte, vertheidigte er seine besondere Meynung über die Empfindsamkeit und die Reitze, im Karoline öffentlich, und empfing den Doktorhut der Arztneykunst im Christmonate des 1761 Jahrs, in welchem *Johann Matthäus Schweiberer*, Dommherr auf dem Prager Schlosse bey St. Veit, Rektor Magnificus der Karoliner Universität, der Herr Baron *Mac-Neven*, Director der medicinischen Fakultät und *Moritz Adolph Mayer* von *Mayersbach* Dekan derselben gewesen.

Sobald nun unser *Klinkosch* die Doktorwürde erlangt hatte, verlegte er sich, unter der Anführung des Herrn Doktors *Ignatz Anton Beer*, auf die Ausübung der Arztneykunst. Als aber einige Zeit darauf der damalige Lehrer der Zergliederungskunst sein Lehramt niederlegte, wurde es unserm *Klinkosch*, dessen Geschicklichkeit in diesem Fache bereits bekannt war, aufgetragen. Der damalige Director der medicinischen Fakultäten in den österreichischen Erblanden, Baron von *Swieten*, schrieb *Klinkoschen*



*koschen* dieserwegen, wünschte ihm zu dem neuen Amte Glück, und ermahnte ihn dasselbe mit Ruhm und Ehre zu verwalten (Celeberrimo Viro Jos. Thad. Klinkosch, Anatom. Profess. S. P. D. Gerardus L. B. van Swieten. Gratulor tibi de nouo munere, quod vt digne geras hortor, spero, voueo, vale et spartam quam nactus es, orna. Vindobonae 4 Dec. 1764.) *Klinkosch* unterließ nicht dem Rathe dieses grossen Mannes auf das genaueste nachzuleben. Er kündigte noch in diesem Monate, in welchem er war zum Lehrer ernannt worden, seine Wintervorlesungen an; nicht aber mittelst eines magern Blattes, welches den blossen Namen und die Ehrentitel des Professors nebst den Lehrstunden enthält, sondern durch ein Programm, wodurch er zugleich die Einteilung der Brüche und die Entdeckung einer neuen Gattung von Bauchbrüchen andeutete; hierin ahmte er den vormaligen Lehrern des Karolins nach, welche, wie *Bachacius*, *Huberus*, *Troilus*, *Campanus*, *Kameniek* u. a. m. ihre Ankündigungen immer mit gelehrten Abhandlungen, die man noch heute gerne list, zu begleiten, und hiedurch ihre Amtskräfte an den Tag zu legen pflegten. *Klinkosch* that es auch in den folgenden 1766 - 1767 Jahren. Allein, anstatt ihn dieserwegen zu loben, oder dass man ihm hierin gefolget wäre, so veranstaltete man, dass es ihm von höheren Orten untersagt worden, denn man sah es nicht gerne, dass er sich, oder dass sich gar die hohe Schule zu Prag, vor den andern in diesen Gegenden auszuzeichnen bemühen sollte. Er setzte dem ungeachtet seine anatomische Vorlesungen mit dem angefangenen Eifer und mit dem augenscheinlichen Nutzen seiner Zuhörer unermüdet fort.

Als



Als aber einige Jahre hierauf der physiologische Lehrstuhl durch das Absterben des Professors *Marber* ledig wurde, bewarb sich unser *Klinkosch* um denselben. Er schützte seine schwächliche Gesundheit vor, welche im Winter durch die anhaltende Kälte des anatomischen Hörsaals; im Frühjahre aber durch die Ausdünstungen der todten Körper, die er zergliederte, noch mehr geschwächt und der Gefahr ausgesetzt wurde, welches beydes der Lehrer der physiologie nicht zu befürchten hätte. Ob er gleich diesen erwähnten Lehrstuhl ein ganzes Jahr hindurch, nebst der Anatomie, versehen, so mußte er doch hernach bey der Zergliederungskunst allein verbleiben; seine Bemühungen aber wurden hernach mit einer Vergrößerung des Gehaltes und dann 1773 auch mit dem Ehrentitel eines k. k. Rathes belohnet.

Endlich aber fieng man an die Gelehrsamkeit, die Geschicklichkeit und andere Verdienste unsers *Klinkosch* nicht nur zu Hause, sondern auch ausserhalb Böhmen einzusehen und hochzuschätzen. Da er sich während der Seuche, welche in den Jahren 1770 - 1771 in Böhmen herrschte, durch Wiederherstellung vieler Kranken besonders ausgezeichnet hatte, wurde er von den vornehmsten Häusern unsers höhern Adels zum Gesundheitsrathe aufgenommen; er sparte weder Mühe noch Anstrengung des Geistes die gute Meynung, die man von seiner Geschicklichkeit gefaßt hatte, zu behaupten, und sich des Zutrauens, so man zu ihm hatte, würdig zu machen. Durch seine gelehrten Arbeiten aber erwarb er sich die Hochachtung auswärtiger Gelehrten; denn ungeachtet ihm sowohl die vornehmen Kranken, als auch sein Lehramt viel Zeit wegnahmen, unter-



unterliess er doch nicht die übrigen Stunden zur Ausarbeitung verschiedener gelehrten Abhandlungen zu verwenden, welche immer das Wohl des menschlichen Körpers zur Absicht hatten, neue Gegenstände behandeln oder zuvor unbekannte Sachen und Entdeckungen in sich hielten. Daher stand er mit den berühmtesten Aerzten dieses Jahrhunderts in einem stäten Briefwechsel. Unter diese gehören vorzüglich der grosse *Albrecht* von *Haller* und *Gerard* von *Swieten*; dieser schätzte *Klinkoschen* der anatomischen Kenntnisse wegen sehr hoch; *Haller* aber hatte in dessen medicinische Einsichten ein so grosses Zutrauen, dass er ihn seiner Gesundheitsumstände wegen zu Rathe zog. Man sieht aus seinem Briefwechsel, dass ihm ansehnliche Aerzte zugeschrieben, er möchte ihnen einige seiner medicinischen noch nicht gedruckten Ausarbeitungen gegen nahnhafter Belohnung überlassen, dass sie solche unter ihren eigenen Namen, als Verfasser herauszugeben gedächten. Die Erholungsstunden aber wandte er auf die Naturkunde; insonderheit forschte er dem elektrischen Feuer nach; und unterhielt dieserwegen mit einigen berühmten Physikern, als mit *Alex. Volta*, *J. Ingenhousz* u. a. m. einen gelehrten Briefwechsel. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen wufste seine Einsichten in die Physik so hoch zu schätzen, dass sie ihn im Jahr 1775 zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

*Klinkosch* war bis zu dieser Zeit nie aus Böhmen, seinem Vaterlande, gekommen; hier allein hatte er alle seine Kenntnisse gesammelt. Itzt nahm er sich vor alle Jahre eine Reise in die benachbarten Länder zu unternehmen, um die Gelehrten von Wien, Leipzig, Göttingen etc. auch von Person kennen zu lernen. Er machte  
also



also im Jahr 1777 den Anfang mit Wien. Er ließ sich daselbst der Monarchin vorstellen, die ihm ein gnädiges Gehör gewährte und sein gelehrtes Bestreben dadurch belohnte, daß sie seinen akademischen Gehalt mit zwey hundert Gulden vermehrte. Die wiener Gelehrten begegneten ihm mit der Achtung, welche er verdiente. Er kam voll Vergnügen und Zufriedenheit in sein Vaterland wieder zurück, um seine Vorlesungen mit dem gewöhnlichen Fleiße fortzusetzen und verschiedene gelehrte Sachen zum Ruhme seines Vaterlandes auszuarbeiten. Allein in der Mitte seiner ruhmvollen Laufbahn wurde sein ohne dies schwächlicher und immer siecher Körper von einer hartnäckigen Krankheit überfallen, die ihn in kurzer Zeit ganz auszehrte und ihm endlich am 16 April des 1778 Jahrs das Leben raubte. An ihm haben die Prager Städte einen der geschicktesten Aerzte, die Universität eine der schönsten Zierden, sechs noch unmündige Töchter einen sorgfältigen Vater, und die böhmische gelehrte Privatgesellschaft einen der vorzüglichsten Mitarbeiter verloren.

*Klinkosch* hatte keinen festen Körper; er war mager und das Gesicht von keiner guten Farbe. Um seine Tage zu verlängern, vermied er alles mit ungemeiner Sorgfalt, was seiner Gesundheit schaden konnte, die Berufsgeschäfte ausgenommen. Nie als er auf die Nacht, trank keinen Kaffee noch Wein; vor dem Schlafengehen nahm er einige Gläser Lemonade zu sich. Dagegen hatte er einen durchdringenden Verstand, viel Witz und einen feinen Beobachtungsgeist, wie aus seinen akademischen Schriften, die er verfertigt hat, erhellet. Schon in seiner Jugend begriff er die verworrensten Dinge ohne viel Nachdenken, und sah die erhaben-



habensten Lehrgebäude der Weltweisen mit grosser Leichtigkeit ein. Eben diese schnelle Einsicht forderte er von andern und wurde ungeduldig, wenn man ihn nicht gleich verstund oder seiner gedrängten Erklärung wegen nicht verstehen konnte; diesen wich er sodann aus oder liess sich mit ihnen in keine Gespräche über gelehrte Gegenstände ein. Dagegen suchte er sich mit jenen zu unterhalten, die seinen Vortrag leicht fassten. Je dunkler eine Schrift war, desto lieber studierte er sie, weil das Vergnügen, einen solchen Schriftsteller zu verstehen, desto grösser ist, sagte er, je mehr es dem Geiste, sich durcharbeiten, Mühe und Anstrengung gekostet hat. Sein Umgang war angenehm; er scherzte gern mit Witz, war munter und lustig in der Gesellschaft; aber ausser derselben tiefsinnig und gedankenvoll. Seine Seele beschäftigte sich immer mit Entdeckungen, deren er in dem Reiche der Natur zu machen sich bestrebte. Er war bereits auf die Spur verschiedener bis jetzt unausgemachter Ursachen natürlicher Dinge gekommen, die er aber nie zu Papier gebracht, um ihnen weiter nachzuforschen, denn, wenn ich sie hinschreibe, pflegte er zu sagen, so fürchte ich, dass ich ihnen nicht weiter und tiefer nachdenken möchte. Eine Maschine zu erfinden, wodurch man wenigstens die vocal Töne und das Reden des Menschen deutlich nachmachen könnte, hielt er für möglich, und hoffte sie ins Werk zu stellen. Sehr gern beschäftigte er sich mit Verfertigung verschiedener Kunstgeräthschaften; seine letzte Arbeit war ein Electrophorisch für die durchlauchtigste Erzherzogin *Mariana*; er hatte noch auf seinem Todtenbette daran gearbeitet. Dass er den allerersten Wetterleiter auf dem Graf Nostitzischen Schlosse zu Mieschitz errichtet habe, ist schon in dem Leben des *Procop Divisch* im vorigen Theile erwähnt worden. Schrif-



## Schriften.

1. *Positiones de actionibus naturalibus, quas ex praelectionibus physiologicis Francisci du - Toy anatomiae et physiologiae Professoris exercitii causa Jos. Thad. Klinkosch et Guilhelm. Clancy, medicinae auditores propugnabant. Pragae 1755. 4to.*

2. *Theses physiologicae de Sensibilitate et irritabilitate ex experimentis factis deductae. Pragae 1761.*

3. *Programma, quo J. Th. K. diuisionem Herniarum nouamque Herniae ventralis speciem proponit nec non anatomicas Sectiones et demonstrationes publicas hyemales anni 1764 exeuntis et ineuntis 1765, loco, diebus horisque consuetis habendas indicit, omnesque, quorum scientiae basis est anatome, ad eas excipiendas inuitat. Pragae 1764. 4to.*

4. *Quaestio medica, an foetus in vtero materno per os nutriatur. Defend. Jo. Car. Bredschneider Bohemus Lippen- sis. Pragae 1764. 8.*

5. *Programma, quo (J. Th. K.) Sectiones et Demonstrationes suas anatomicas publicas hyemales anni academici 1766 indicit et anatomen partus capite monstroso proponit cum tabula figurarum. Pragae 4to.*

6. *Programma, quo anatomicam monstri bicorporei monocephali descriptionem proponit cum tabulis figurarum, nec non Sectiones etc. anni academici 1767 indicit. Pragae 4to.*

7. *Quaestio academica ex physiologia, num iam verus vsus pulmonis in machina humana notus sit Defend. Mathias Hansa Bohemus Moldauo - Teynensis. Pragae 1771. 4to.*



8. *De excessu vis vitalis vasorum variisque inde in machina animali pendentibus phoenomenis.* Def. Petrus Jos. Gruber Mogonus. Pragae 1772. 8.

9. *De Natura crustae inflammatoriae in sanguine misso adparentis.* Def. Fr. Jos. Kraus Chrudimensis, Pragae 1773. 8.

10. *Programma quo Hydrocephalum foetum rariorem eiusque causam proponit.* Pragae 1773. 4to.

11. *De arenulis in lotio adparentibus, vt infallibili salutaris morborum euentus signo prognostico.* Def. Jos. Tychy. Pragae 1774. 8.

12. *De vera natura cuticulae eiusque Regeneratione.* Def. Franc. Hermann. 1775. 8.

13. *Dissertationes medicae Selectiores Pragenses quas collegit et edidit Jos. Thad. Klinkosch. Volumen primum.* Pragae et Dresdae 1775. 4to.

14. *Observatio de Sensilitate tendinis et raro cutis morbo.* Pragae 1775. 4to.

15. *Schreiben den thierischen Magnetismus und die sich selbst wieder ersetzende elektrische Kraft betreffend — an Hrn. Grafen Franz Kinsky.* Prag 1776. 8. Steht im zweyten Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen.

16. *Dissertatio de Vtero deficiente.* Defend. Guilielmus Hill de Hilsborough, nobilis Hybernus. Pragae 1777. 8.

17. Dis-

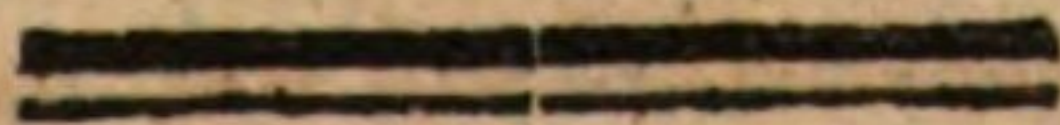


17. *Dissertatio de Vtero retroflexo morbo grauidis perniciosissimo.* Def. Ignatius Wlczek. Pragae 1777. 8.

18. *Schreiben des Herrn Alexander Volta an den Herrn Joseph Klinkosch, den beständigen Electricitätsträger betreffend.* Prag 1777. 8. ist von Klinkosch aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und steht in den erst erwähnten Abhandlungen. Dritten Bandes S. 199.

19. *Beschreibung eines Electricitätsträgers ohne Harz und Glas.* Steht auch in den Abhandl. S. 391.

20. *Des Herrn Alex. Volta Beschreibung einer neuen electrischen Geräthschaft, Electrophor genannt. Aus dem Italienischen übersetzt von J. Th. Kl. Prag 1777. 8.*





# JOSEPH STEFFING

Dieser grosse Mathematiker kam im Jahr 1716 am 29 Jun. zu Regensburg auf die Welt. Sein Vater, ein Westphaler, war daselbst bey der kaiserlichen Gesandtschaft Secretär, der aber, bald nach der Geburt dieses seines Sohnes mit Tod abgieng. Seine Mutter, eine gebohrne Böhmin, verließ also Regensburg und kam mit dem Kinde nach Prag.

Sobald ihr Sohn erwachsen war, schickte sie ihn in die Jesuiterschule und hielt ihm noch über dies einen Informator, welcher sich auf die Mathematik verlegte, weil er in die Gesellschaft der Jesuiten aufgenommen und nach China zur Mission geschickt zu werden wünschte. Dies gab dem jungen *Stefling* oft Gelegenheit mathematische Bücher zu sehen, worin die verschiedenen Weltgebäude abgezeichnet waren. Diese Figuren liefs er sich von seinem Informator erklären, und fand so viel Belieben daran, das er sich damit gerne beschäftigte. Durch ein Ungefähr geschah es, das ihn ein Jesuit, *Sykora*, bey solchen Werken antraf. Dieser rieth dem Knaben, den Anfang zur Mathematik nicht bey solchen Büchern, wohl aber mit *Euclids* Buch zu machen, woraus man die Gründe dieser Wissenschaft lernen könne. *Stefling* studierte also das ihm empfohlene





Joseph Stepling.







lene Buch mit solchem Eifer, daß er es fast ohne Anführung aus dem Grunde lernte.

Von dieser Zeit an machte er die Mathematik zu seinem Lieblingsstudium. Während daß seine Mitschüler mit dem Balle spielten, gieng er hin und maß Felder, Entfernungen und Anhöhen. Zu Hause schlif er Gläser und machte Teleskope. Alles dies schon als Knabe.

Wie er die niederen Schulen zurückgelegt hatte, verlangte er in den Jesuitenorden aufgenommen zu werden. Allein der Vorsteher der böhmischen Provinz, *Seidl*, wollte den Jüngling, seiner schwachen Gesundheit wegen, nicht annehmen. *Stepling* gieng also in die Philosophie. Sein Lehrer war *Johann Paleczek*, ein Jesuit. Dieser und *Georg Thomas*, der über die Mathematik las, sahen bald die grossen Talente des *Steplings* ein, besonders, da er die Mondsfinsterniß, welche im J. 1733 am 28 Mai zu Prag gesehen wurde, nach den Tafeln des *de la Hire* ausgerechnet hatte. Diese empfahlen ihn also dem neuen Provinzial, *Streer*, welcher mehr auf den Geist, als auf die Leibesbeschaffenheit der Candidaten sah, und unsern *Stepling* im Jahr 1733 in die Gesellschaft der Jesuiten aufnahm.

Ehe *Stepling* den Habit anlegte, schenkte ihm seine Mutter einiges Geld, um sich damit, so lange er noch in der Welt wäre, zu ergötzen. Er schafte sich aber dafür verschiedene mathematische Werkzeuge und physikalische Geräthschafte an, die er nach der Zeit nützen konnte. Im Noviciate fielen ihn eine Menge Zweifel über die geoffenbarte Religion an. Diese quälten ihn



oft so sehr, daß er häufige Thränen vergießen mußte. Geistliche Bücher und anhaltendes Beten heilten ihn von dieser Qual.

Nach geendigter Prüfungszeit, die er zu Brünn überstanden, wurde er nach Olmütz in die Philosophie geschickt. Man las sie noch aus dem Aristoteles. *Step-  
lings* Geist war schon an geometrische Beweise gewohnt, daher schien ihm hier alles Finsterniß, oder ein leeres Wortgeschwätz. Er nahm also *Wolfs*, *Sturms* und des Jesuiten *Cabeus* physikalische Schriften vor die Hand und studierte sie durch. Doch mußte er zugleich die Peripatetik lernen, weil sie bey öffentlichen Disputationen erfordert wurde. Hierauf versetzte man ihn nach Glatz. Hier wiederholte er, nach der eingeführten Gewohnheit, die niederen Klassen, und dann lehrte er sie selbst zwey Jahre theils zu Glatz und theils zu Schweidnitz. Doch hatte er während den drey Jahren das Vergnügen sich mit dem Jesuiten, *Johann Claudian*, vormaligem Lehrer der Mathematik zu Olmütz, über sein Lieblingsstudium zu unterhalten.

Niemand war fröher, als unser *Stepling*, daß diese drey Jahre vorüber waren. Bis zu dieser Zeit hatte er die Mathematik theils von sich selbst, und theils nur gelegenheitlich getrieben. Jetzt aber wurde er nach Prag geschickt, um diese Wissenschaft daselbst ordentlich und unter der Anführung des öffentlichen Professors, *Ignatz Mühlwenzel*, zu studieren. Mann kann sich leicht vorstellen, mit welchem Eifer und Fleisse, und mit was für Schritten er in dem Fache, welches seinem Geiste so sehr angemessen war, vorgegangen sey.

Nicht



Nicht lange darauf, nämlich im J. 1743 mußte er sich auf die Gottesgelehrtheit legen. Er achtete nicht viel auf die Vorlesungen der Professoren, sondern wandte sich vielmehr an die Quellen selbst. Er las Bibel, Kirchenväter, Kirchengeschichte und die Satzungen der Concilien. Zu gleicher Zeit aber gab er auch jungen Jesuiten, seinen Mitbrüdern Unterricht in der Mathematik. Schon damals fieng *Stepling* an mit berühmten Mathematikern gelehrte Briefe zu wechseln. So schrieben ihm *Heinrich Hifs* von Ingolstadt, *Christoph le Maire* von Rom, und *Christian Wolf* von Halle im Magdeburgischen. Indessen disputirte *Stepling* im Karoline aus der ganzen Gottesgelehrtheit und wurde sodann zum Priester geweyht.

Im J. 1748 wurde ihm aufgetragen, die aristotelische Philosophie öffentlich zu lehren. Allein er verbat diesen Lehrstuhl, mit dem Zusatze, daß er, als ein ehrlicher Mann, eine Wissenschaft, die er selbst verabscheute, anderen nicht aufdringen wolle; er bat dagegen um die Erlaubniß, seine Mitbrüder in der Mathematik und der experimental Physik zu unterrichten, welchem Amte er, Zeit seines Lebens, vorzustehen wünschte. Man gewährte ihm sein Verlangen. *Stepling* war also der erste Lehrer der experimental Physik zu Prag, aber nur für die Jesuiten allein. Unter seiner Anführung bildeten sich folgende Mathematiker: *Johann Wendling*, nachmaliger Lehrer der Mathematik zu Madrid, *Jakob Heinisch*, *Florian Asole*, *Johann Herberstein*, *Caspar Sagner*, *Stephan Schmidt*; wie auch die polischen Jesuiten *Sikerzinsky*, *Bohomelec* und *Ziebrowsky*, welche sodann die bessere Physik auch in ihrem Vaterlande ausbreiteten.

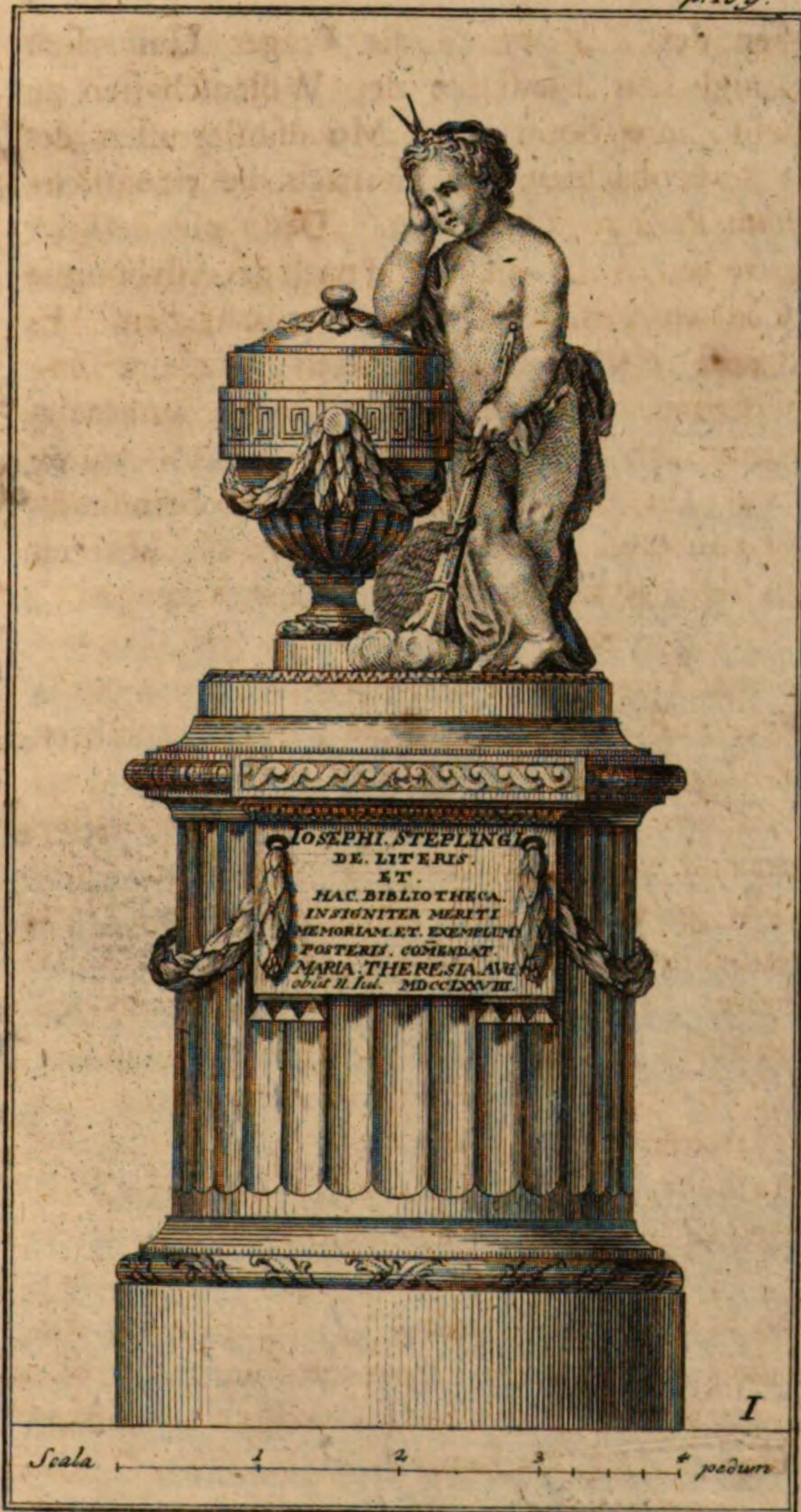


Zu eben der Zeit wurde die Prager Universität von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ersucht, die Sonn- und Mondfinsternissen des 1748 Jahrs zu beobachten und hiernach die eigentliche Lage der Stadt Prag zu bestimmen. Denn die Berliner Akademie hatte beschlossen, neue und nach der Astronomie verbesserte Charten von Deutschland herauszugeben. Es wurde also unserm *Stepling* aufgetragen, die erwähnten Beobachtungen zu machen. Er that es, ungeachtet er nicht mit allen hiezu erforderlichen Geräthschaften versehen war. Die Akademie war mit seinen Bemühungen so wohl zufrieden, daß sie ihm ihre Dankbarkeit mittelst eines sehr verbindlichen Schreibens bezeugte.

Bey dieser Gelegenheit fand *Stepling*, wie nothwendig es sey eine ordentliche Sternwarte aufzuführen und sie mit astronomischen Werkzeugen zu versehen. Er machte dieserwegen seinen Obern die dringendsten Vorstellungen und war so glücklich, daß sie seinen Vorschlägen Gehör gegeben. Man baute also in dem Umfange des clementinischen Collegium die noch vorhandene Sternwarte. Sie wurde im J. 1751 zu stand gebracht und indessen mit den allernöthigsten Instrumenten versehen, zu deren Anschaffung *Stepling* den größten Theil seiner mütterlichen Erbschaft hergegeben. Er bekam die Aufsicht über dieselbe, die er so lange, als der Jesuitenorden bestand, beybehalten.

Indessen hatte *Maria Theresia* 1753 beschlossen, die Studien auf den Universitäten ihrer Staaten zu reformiren. An die Stelle des Aristoteles sollte eine andere mit der Erfahrung und Mathematik verbundene Philosophie eingeführet werden. Auf der hohen Schule zu  
Prag





J. Q. Zahn invenit.

Joann Balzer sc.







Prag wurde dies Geschäft unserm *Stepling* aufgetragen und ihm der Titel, *Regius Director Facultatis philosophicae*, beygelegt. Er betrieb nun die Sache mit ungemeynem Eifer und die guten Folgen zeigten, daß seine Bemühungen den Absichten der Monarchin vollkommen entsprachen.

Im Jahr 1773 erlosch der Jesuitenorden, wovon *Stepling* ein Mitglied gewesen. Das clementinische Collegium wurde theils den Erzbischöflichen Alumnen und theils der Universität eingeraumet. *Stepling* aber, als Director der Mathematik und Physik blieb in demselben bis an seinen Tod, welcher im J. 1778 am 11 Jul. erfolgte. Sein Leichnam wurde sodann, unter der Begleitung aller Mitglieder der Universität und einer grossen Menge von geistlichen und weltlichen Studenten in die St. Clemens Kirche getragen und daselbst begraben. Herr *Stanislaw Wydra*, öffentlicher Lehrer der Mathematik am Clementino, hielt ihm die Leichenrede in lateinischer Sprache, und *Steplings* Verdienste um die Wissenschaften wurden mit einer marmornen Ehrensäule, die man im clementinischen Bücherfale 1780 aufgerichtet, und wovon wir hier einen Abdruck beylegen, belohnt.

*Stepling* hatte einen sehr schwächlichen Körper. Als er Jesuit worden, glaubte man, daß er kaum die Priesterweyhe erleben würde. Durch seine Mäßigkeit brachte er dennoch sein Leben auf 62 Jahre. Sein Geist war durchdringend, standhaft und stark. Weil er zur Abschaffung des Aristoteles vieles beygetragen, so wurde er von den alten Peripatetikern seines Ordens oft verfolgt und gedrückt. Er übertrug aber alles mit männlicher



licher Geduld. Gegen die studierende Jugend war er, als Director, streng und hielt sie mit Ernst zu dem Studium der Mathematik und Physik. Im Umgange war er freundlich, gefällig, doch ohne Umstände, nach Art der Alten. Er lebte eingezogen, machte keine Besuche; und wer ihn bey sich sehen wollte, mußte ihn zu sich laden. Man schätzte ihn sowohl seiner Rechtschaffenheit wegen, als auch wegen der gründlichen Gelehrsamkeit, die er besaß. Doch war sein Name bey den Ausländern berühmter als zu Hause. Wer von Prag nach Berlin, Leipzig oder Paris kam, wurde von den Gelehrten gefragt, wie sich *Stepling* befinde. Mit den größten Mathematikern von Europa stand er im stäten Briefwechsel. Dies waren *Leonard Euler*, *Nollet*, *De la Caille*, *Boscovich*, *Hell*, *Franz*, *Huberti*, *Wendlingen*, *Zebrowsky* und andere mehr, die wir schon oben genannt haben.

Zuletzt müssen wir noch anmerken, daß *Stepling* die clementinische Bibliothek mit mehr als sechs hundert Bänden mathematischer Werke vermehrt hat. Er war auch ein würdiges Mitglied der Privatgesellschaft in Böhmen.

#### Seine gedruckte Schriften.

1. *Eclipsis Lunae totalis Pragae anno 1748 observata.* Pragae 1748.

2. *De actione solis in diuersis latitudinibus observatio.* Extat in actis Erudit. Lips. ad a. 1750.

3. *Exercitationes geometrico-analyticae de vngulis aliisque frustis cylindrorum, quorum bases sunt sectiones conicae infinitorum generum.* Pragae 1751 in 4. et Dresdae 1760.

4. De



4. *De pluvia lapidea anni 1753 ad Strkow pagum Bohemiae et eius caussis meditatio.* Prag. 1754. 8.

5. *Discursus de terrae motus caussa.* Pragae 1756.

6. *Liber secundus Euclidis allgebraice demonstratus, in vsum Matheseos tyronum.* Pragae 4to.

7. *De centro oscillationis inueniendo, solutio directa.* In actis Erudit. Lips. ad a. 1759.

8. *Dissertatio contra insignem superficiei Oceani et marium cum eo communicantium inaequalitatem a cl. Henrico Kuhnio, Math. Professore Gedanensi assertam.* Pragae 8.

9. *Miscellanea philosophica, tam mathematica quam physica.* Pragae 1759. 8.

10. *Adnotationes in celebrem transitum veneris per discum solis anno labente 6 Junii futurum.* Pragae 1761. 4.

11. *Miscellaneorum philosophicorum continuatio ad annum 1763.* Pragae 4.

12. *De terrae motibus quaesita, quibus adnexa est meditatio de caussa mutationis thermarum Teplicensium facta prima Nouemb. 1755.* Pragae 1763. 4.

13. *Vergleichungstafeln der alt-böhmischen Maassen und deren Preis, mit den neu-österreichischen, und deren Preis, auf hohe Verordnung berechnet.* Prag 1764. 8.

14. Dif-



14. *Differentiarum minimarum quantitatum variantium calculus directus vulgo differentialis.* Pragae 1765. 4.

15. *Betrachtung einiger Fragen über die Nordlichter.* Prag 1760.

16. Im ersten Bande der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen sind von ihm: 1) *Von dem Inhalte und der Fläche einiger von Cylindern, auch höherer Grade abgehauenen keil- und klauformigen Stücke.* 2. *Beweise einiger Eigenschaften des Neuners.* 3. *Beobachtung der Magnetnadel in Prag.* Im zweyten Bande 1. *Bestimmung der geographischen Länge der Stadt Prag in Böhmen.* 2. *Betrachtung über die Wirkung der Sonne in verschiedenen Breiten.* 3. *Beobachtung vom Gefrieren des Wassers.* Im dritten Bande 1. *Bestimmung der Bahn eines geworfenen Punkts.* 2. *Wider die ansehnliche Ungleichheit der Oberfläche des Oceans.* 3. *Anmerkungen über die elektrischen Ableiter.* 4. *Beschreibung einer besonderen Saugmaschine.* Im vierten Bande 1. *Von der Abirrung der Gestirne oder des Lichtes.* 2. *Von der Schwankung der Erdaxe.*

Sieh *Vita Josephi Stepling.* *Laudatio funebris* und *Oratio ad monumentum Steplingi*, alles von Herrn Stanislaw Wydra.





Joannes Qualbertus Reidinger.







# JOHANNES MAGDALEN

## VON

## DES ORDERS

**D**ieser gelehrte Theolog wurde am 30 May des 1725  
Jahrs zu Moldauteyn in Böhmen gebohren. Im  
sechzehenden Jahre seines Alters trat er in den Orden  
des heiligen Dominikus, und im Jahr 1744 am 1ten  
Februar legte er im Dominikanerkloster zu Budweis die  
Gelübde ab.

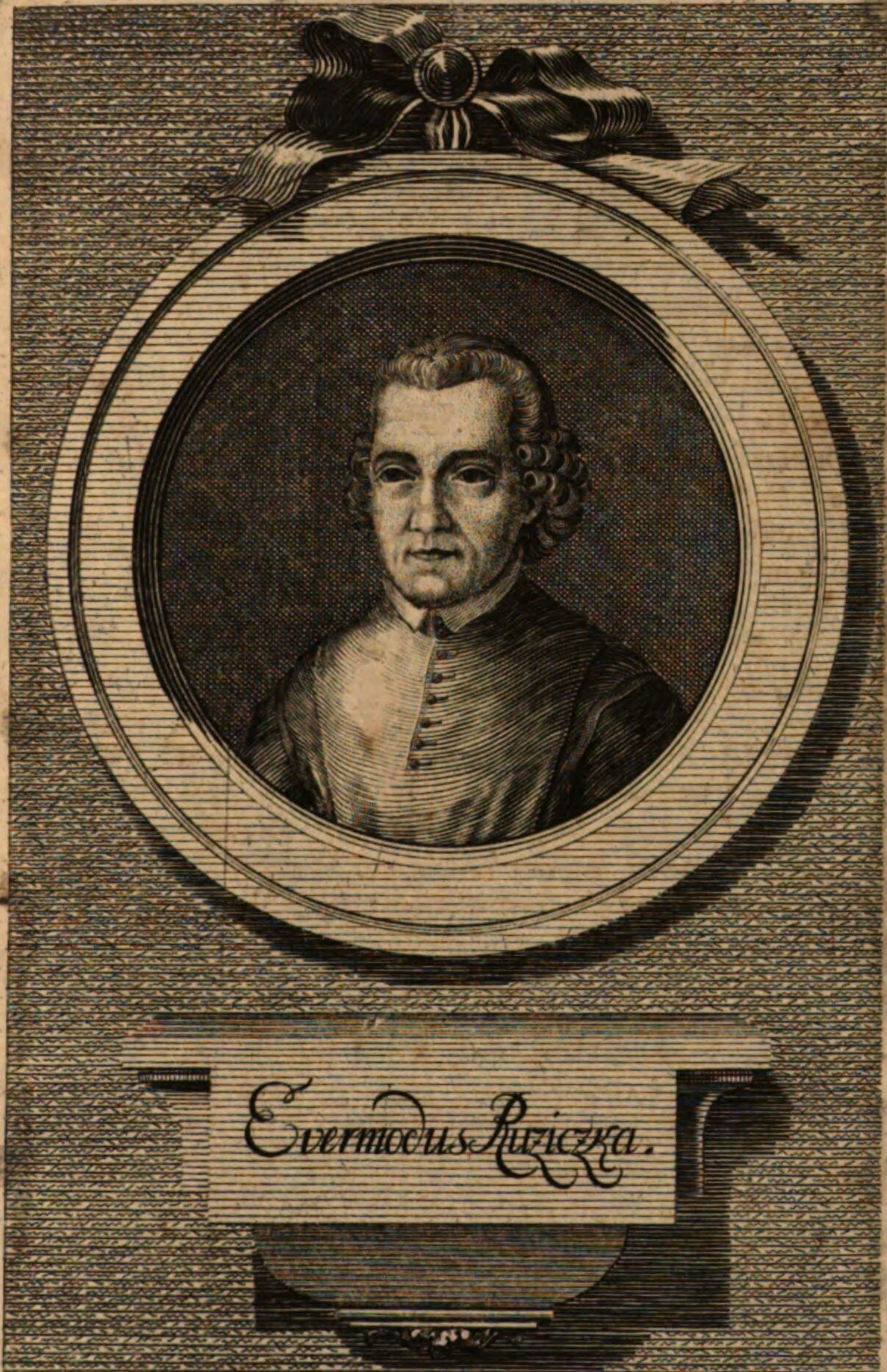
Nachdem er hierauf im Jahr 1747 zum Priester  
geweyhet, und dann seine Klosterstudien zurück geleyet  
hatte, bekleidete er verschiedene Ehrenämter in seinem  
Orden. So war er deutscher Prediger bey St. Maria  
Magdalena in der kleinern Stadt Prag, zwey Jahre Lec-  
tor der Philosophie in dem Kloster beyh. Kreutz zu  
Iglau; abermals Lector dieser Wissenschaft bey St. Ma-  
ria Magdalena zu Prag; Secretär der böhmischen Pro-  
vinz



vinz zwey Jahr, und dann Lehrer der Theologie in dem Kloster zu St. Michel in Olmütz. Hier fieng *Reidinger* an, seiner theologischen Kenntnisse wegen bekannt und berühmt zu werden. Im Jahr 1764 am 23 Juli disputirte er auf der dasigen Universität öffentlich aus der ganzen Gottesgelehrtheit. Bey dieser Gelegenheit wurde das Buch *Hieronymi Vielmi Ord. Praed. Ep. Aemon. de D. Thomae Aquin. Doctrina et Scriptis* ausgetheilet. Zwey Jahre darauf aber erhielt *Reidinger* den Doktorhut in der Theologie auf der Universität zu Olmütz, und im folgenden 1767 Jahre am 21 Februar wurde er, kraft eines Hofdekrets, zum königl. öffentlichen Professor der dogmatischen Theologie an der dasigen hohen Schule ernannt und angestellet.

So trat *Reidinger* auf ein Feld, wo er nicht nur seine ausgebreitete Kenntnisse an den Tag zu legen, sondern auch seine thomistische Sätze und Lehren gegen die Feinde derselben zu vertheidigen, Gelegenheit hatte. Mit den Jesuiten, welche zu Olmütz, so wie auf allen übrigen katholischen Universitäten, immer den Ton geben wollten, mußte er gar oft kämpfen. Er that es mit vielem Muthe und Gelehrsamkeit; und ungeachtet er mit dem grossen Kolosse der damals noch blühenden Gesellschaft zu thun hatte, kam er doch immer mit Ehre, und ohne zu unterliegen, wieder davon. Einstens glaubten seine Feinde den Sieg davon getragen zu haben. *Reidinger* gab eine theologische Abhandlung heraus, worinn der Jesuit *Tamburinus* angeführt, und einer seiner Lehrrsätze für falsch und ärgerlich erklärt wurde. Man theilte diese Schrift bey einer öffentlichen Disputation, wie gewöhnlich, unter die Zuhörer aus. Ein Jesuit, der zum opponiren geladen war, nahm ein Exem-





Evermocus Ruziczka.



172  
Dissertation  
de la machine  
de la machine  
de la machine



Exemplar des *Tamburinus* mit sich in den Disputiersal, schlug es auf, und zeigte, daß kein Wort vom angeführten Satze in dem Buche stehe. Er machte darauf den Schluss, daß *Reidinger* dem Jesuit *Tamburin* Unrecht thue. *Reidinger* berief sich auf den *Concina*, aus welchem er die Stelle genommen hatte, ohne des *Tamburinus* Werk nachzuschlagen. Der Jesuit schalt über den *Concina*, und *Reidinger* schien fast dem Zudringen des Opponenten, und dem lauten Gelächter der Zuhörer zu unterliegen. Noch eine Zuflucht war übrig: man gieng in die Bibliothek und schlug verschiedene Ausgaben des *Tamburinus* auf; allein man fand die angeführte Stelle nicht. Nun drangen die Jesuiten darauf, *Reidinger* sollte die ehrenrührische Citation widerrufen. *Reidinger* verließ sich aber auf die Treue des *Concina*, suchte die Ausgaben der Werke des *Tamburinus* auf, bis er die ächte ausfindig machte, worinn die vom *Concina* angeführte Stelle stand. Er gab nun dieserwegen im Jahr 1770 eine besondere Abhandlung heraus, in welcher er die verschiedenen Kunstgriffe der Herausgeber in Verfälschung der späteren Ausgaben entdeckte, und hiedurch sowohl seine Ehre, als auch des *Concina* Treue auf das nachdrücklichste rettete.

Kurz vor seinem Tode wurde der Fleiß, mit welchem *Reidinger* seinem Amte vorstand, mit einer Zulage von 200 fl. belohnet. Dies spörnte ihn so sehr zur Arbeit an, daß er auch während der ihm bald darauf zugestossenen Krankheit noch verschiedene theologische Aufsätze verfertigte; allein er starb am 4 Sept. des 1778 Jahres zu einer Zeit, da sich eben der Ruf von seiner grossen Gelehrsamkeit auch bey den Nachbarn auszubreiten angefangen.

Seine



## Seine Schriften.

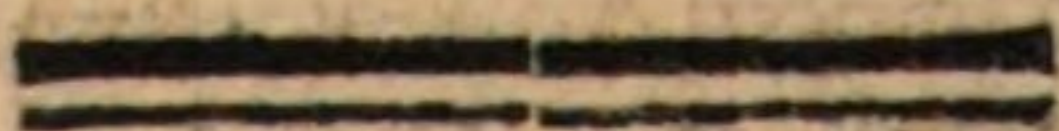
*Dissertatio theologica scholastico - moralis ad tractatum de Sacramentis in particulari pertinens. Olomucii 1769. 4.*

*Opella gemina, vna inscripta de vita et studiis P. Danielis Concinae Ord. Praed. Comentarivus historicus, auctore Laurentio Rubeo presbytero foroiulienfi, Venetiis 1763. Dies hat Reidinger herausgegeben, Olomucii 1770. 4. Dabey*

*Appendicula editoris qua eiusdem Danielis Concinae sinceritas in exscribenda quadam doctrina Patris Thomae Tamburini in bona luce constituitur, Olomuc. 1770. 4.*

*Hieronyni Vielmi Ord. Praed. Episcopi Aemonicensis de Thomae Aquinatis doctrina et scriptis. Vindobonae 1763. 4.*

*Cathedra et Exedra, worinn Reidinger die theologische Lehrkanzel mit dem Predigtstuhle zu vereinigen sucht, liegt noch in der Handschrift.*





EVERMOD  
REUTZEL  
K A.

**T**rebitz in Mähren ist der Ort, wo dieser gelehrte Prämonstratenser im Jahr 1711 am 7 Decemb. zur Welt kam. Er holte seine ersten Studien zu Znaym; die Philosophie aber studierte er zu Olmütz mit solchem Fortgange, daß man ihm die Magisterwürde auf der dasigen Universität ertheilte. Er trat hierauf zu Hradischt 1731 in den Prämonstratenser Orden, in welchem man ihm den Namen *Evermod*, da er zuvor *Thadaeus* geheissen, beylegte. Nach zurück gelegtem Novitiat wandte er seinen ganzen Fleiß auf die Gotteskunde, in welcher er so viel Kenntniß erwarb, daß er alle Sätze aus derselben auf der hohen Schule zu Olmütz öffentlich, und mit viel Scharfsinn vertheidigte. Seine Obern schickten ihn hierauf 1737 nach Czorna in Hungarn, wo er anfangs die jungen Prämonstratenser daselbst in den philosophischen und dann in den theologischen Wissenschaften unterrichtete. Während dieser Zeit hatte er sich zu Olmütz zum Licentiatus Theologiae erheben lassen.



Damit sein Geist von der Anstrengung zu den höheren Wissenschaften ausruhen möchte, wurde er Seelsorger, anfangs Beichtvater und böhmischer Prediger auf dem heiligen Berge bey Olmütz, dann Kapellan zu Kninitz, und endlich Administrator zu Czetkowitz. Nach zwey Jahren darauf rief man ihn in sein Kloster zurück. Hier las er ein Jahr über das kanonische Recht, dann liefs er sich zu Olmütz den Doktorhut in der Theologie aufsetzen. Er fuhr hierauf fort seinen Mitbrüdern zu Hradisch die Theologie zu tradiren.

*Evermod* war der erste in diesem Stifte, der in der Art die Gottesgelehrtheit zu lehren, eine Aenderung vornahm. Er verband nämlich die scholastische Theologie mit der dogmatischen; ja er munterte seine Zuhörer dazu auf, daß sie sich mehr auf diese, als auf jene verlegen sollten; er pflegte zu sagen: "Lernet in der Theologie nur das, was man wissen kann", Daher war er auch ein Feind der unnützen theologischen Fragen und Aufgaben, was nämlich hätte geschehen können, oder ob dies oder jenes schicklicher gewesen wäre, und anderer dergleichen Grüblereyen müßiger Köpfe, die den menschlichen Verstand vielmehr verwirren als aufklären können; Er hielt sich vielmehr an solche Sätze, die wir aus den Werken Gottes, aus eigener Erfahrung, oder aus der heiligen Schrift erkennen und ergründen mögen.

Einen solchen vernünftigen Theologen hätte man immer bey dem Lehrstuhle lassen sollen. Allein er mußte, vielleicht dem Klostergebrauche nach, die schwere Bürde eines Priors auf sich nehmen, und dann durch ganze zehn Jahre bald da, bald dort das Amt eines Pfarrers, und



und Dorfpredigers verwalten. Diese Gewohnheit einen Lehrer, da er sich kaum in sein Fach recht hinein studieret hat, abzusetzen, scheint der Klosterlitteratur sehr nachtheilig zu seyn. Liefs man zum Beyspiel den Mann, welcher zur Philosophie, zur Physik, Mathematik, oder Theologie Neigung hat, bey seiner Wissenschaft, was würde das nicht für ein Mann werden? Anderer Orten bleibt der Gelehrte meistens bey dem Fache der Wissenschaft, so er einmal ergriffen Zeit seines Lebens, daher entstanden die *Newtone*, *Leibnitze*, *Wolfe*, *Ernesti* &c. und andere grosse Männer mehr, die doch bey weitem nicht so viel Müss, Ruhe und Bequemlichkeit zum studieren, wie ein Mitglied eines reichen Stiftes, haben konnten.

Unser *Ruziczka* hörte nicht auf sein theologisches Studium, ungeachtet der seelforgerischen Zerstreuungen, fortzusetzen. Er verfah sich mit einer guten Sammlung von Büchern, und kein Tag gieng vorüber, an dem er nicht die h. Schrift oder die hh. Väter, ihre besten Ausleger, oder andere theologische Bücher studieret hätte. Seine Gespräche mit andern bezogen sich immer auf gelehrte Gegenstände aus der Gottesgelehrtheit. Es war, als wenn er vorausgesehen hätte, daß er noch einmal den theologischen Lehrstuhl besteigen würde.

Dies geschah im Jahr 1763, denn als man damals bey Hofe beschloß, den Jesuiten das theologische Monopolium auf den Universitäten zu verringern, und die Lehrstühle auch mit andern tüchtigen Ordensleuten zu besetzen, so wurde unser *Evermod* hervorgefucht, und zum königlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Olmütz ernannt. Er stund diesem seinem



Amte ganze eilf Jahre, und so lange, als es sein Alter zuließ, mit vielem Ruhme vor. Da ihn endlich seine Kräften zu verlassen anfiengen, legte er sein Lehramt nieder, erhielt von der Monarchin, *Maria Theresia*, eine Belohnung für seine Arbeiten, und begab sich in Ruhe. Er wählte den h. Berg bey Olmütz zu seinem Aufenthalte, wo er im Jahr 1780 am 26 Jenner sein Leben endigte.

Gedruckte Schriften.

1) *Fulcimen religionis a Deo orbi reuelatae: Augustissima et intinctissima in iteratis saeculis Domus Austriaca illam religiose propagando, ac in ipsa auguste propagata. Cui accedunt opportuna quæstiones de existentia, necessitate, et characteribus verae religionis. Olomucii 1765. in fol.*

2) *Dissertatio de indulgentiis et Jubilæo contra Haereticos et quascunque sequiores Indulgentiarum ideas. Olomucii 1770. in 4.*

3) *De indulgentiis et jubilæo quæstiones et responsiones practicae. Vindobonae 1774. in 4to.*

4) *Dissertatio de arcani Disciplina ad firmandas traditiones, stabilienda fidei dogmata et perimendos haereticos perutili et Theologiae perquam necessaria. Olomucii 1776. in 4.*

5) *Isagogia in vniuersam Theologiam dogmaticam de religione naturali et reuelata, scriptura sacra, traditionibus, Authoritate Ecclesiae in rebus fidei et morum ac tandem de ipsa Theologia. Olomucii 1779.*

6) *Sextum Canoniae Gradicensis saeculum plausu Panegyrico celebratum. Olomucii 1751. in fol.*

Es sind noch viele Handschriften von ihm, als: die aus alten Monumenten zusammen getragene Geschichte des Stifts Hradischt, und andere mehr, vorhanden.

AN-





*Eques Antonius  
Raphael Mengs.*

*Mengs pinx.*

*Johann Balzer sc.*







A N T O N  
 R A P H A E L  
 M E N G S

Ein Maler.

Wir stellen hier einen gebohrnen Böhmen auf, welcher der größte Maler unsers Jahrhunderts, und zugleich ein Gelehrter und Weltweise war. Sein Vater war *Ismael Mengs*, ein Däne, und seine Mutter hieß *Charlotte von Burmann*, aus Zittau in der Lausitz. Diese gebahr unsern *Mengs* zu Auffig in Böhmen am 12 März des 1728 Jahrs. Der Vater ließ ihm in der heiligen Taufe die Namen *Anton Raphael* beylegen.

Selbst die Auffiger wußten nach der Zeit nicht, daß ein so berühmter Mann bey ihnen war gebohren worden. Erst nach seinem Tode wurden sie hievon durch folgendes Schreiben benachrichtiget. „Meine Herren! Jede Stadt, welche in dem Umfange ihrer Mauern grosse Männer hervorkommen gesehen, hat sich eine Ehre daraus gemacht. Zum Beweise dienet die Zwistigkeit, welche sich unter verschiedenen griechischen Städten in Ansehung der Geburt des *Homers* erhoben hat. — Ich bin überzeugt, meine Herren,

M 3

„daß



„dass wenige, vielleicht keiner von ihren Mitbürgern  
 „weis, dass der berühmte *Anton Raphael Mengs*, den man  
 „von der Geburt für einen Sachsen hält, zu Auffig im  
 „Monat März 1728 gebohren seye. Der Hr. *Hagedorn*,  
 „dieser Liebhaber der Künste, dieser so erleuchte, und  
 „wohl aufgeklärte Mann sagt, er sey zu Dresden ge-  
 „bohren. Dieser Irrthum hat zweifelsohne Glauben er-  
 „halten, weil jemals *Mengs*, der Vater des *Anton Ra-*  
 „*phael Mengs*, bey dem Hof zu Dresden in Diensten ge-  
 „wesen, wo er auch seinen Aufenthalt hatte. Er er-  
 „zählte mir öfters den Umstand, der die Geburt seines  
 „Sohns zu Auffig angieng, und ich mache mir eine Pflicht  
 „daraus Sie davon zu unterrichten, indeme ich Ihnen  
 „hiedurch, Meine Herren, einen Beweis meiner Hoch-  
 „achtung gegen jenen Ort bezeige, der einen so grossen  
 „Mann gezeuget hat, als dem ich in der genauesten  
 „Freundschaft, und der lebhaftesten Erkenntlichkeit zu-  
 „gethan war. Ich bin mit tiefer Hochachtung, Meine  
 „Herren, unterth. gehors. Dr. *Guibal*, Director der Bil-  
 „der Gallerie und Maler des Herzogs von Würtemberg,  
 „ein Schüler von 5 Jahren des *Mengs*. Stuttgart den 5  
 „Sept. 1779.“ Nach Empfang dieses Briefes schlug  
 man die Matrikul in der Pfarrey nach, und fand, dass  
 die Nachricht gegründet sey. *Mengs* selbst nannte die  
 Böhmen, mit welchen er zu Rom oder Madrit zusam-  
 men kam, seine Landsleute.

Schon in seiner zarten Jugend wurde *Raphael* von  
 seinem Vater, der in Dresden Hofmaler war, zum  
 Zeichnen angehalten, und im dreyzehnten Jahre seines  
 Alters reiste er mit dem Vater nach Rom. Hier brach-  
 te er drey ganze Jahre zu; er musste während dieser  
 Zeit beständig nach dem berühmten Meister *Raphael Ur-*  
*bino*



*bino* zeichnen, das Antike und Nakende kopiren, oder im Zimmer des berühmten Malers *Benefiale* studieren. Hierauf kehrte er mit seinem Vater wieder nach Dresden zurück.

Der junge *Mengs* und seine zwey Schwestern wurden auf eine wunderliche Art erzogen. Sie mußten den ganzen Tag zeichnen, oder malen. Der Vater strafte sie mit der Rute, die immer auf dem Tische lag, wenn sie nicht nach seinem Sinne gearbeitet. Er führte sie nur bey dem Mondscheine aus, um frische Luft zu schöpfen. Niemand besuchte sie. Sie wußten nicht in welchem Lande, in welcher Stadt, und wo sie lebten; auch nicht, was sie für Religion hatten. Nie waren sie in eine Kirche gekommen. Man wußte in ganz Dresden nicht, daß *Mengs* Kinder hatte, bis es *Annibali*, ein italienischer Sänger bey Hofe, von Rom erfuhr. Dieser besuchte nun den alten *Mengs*, und *Raphael* mußte ihn in Pastel malen. Er erstaunte über die Geschwindigkeit und Kunst des jungen Künstlers, und machte, daß der König *August*, dieser große Kenner und Beschützer der Künste, das Gemälde zu sehen bekam, welcher dann die ganze *Mengs*sche Familie zu sich kommen, und sich von dem jungen *Raphael* in Pastel malen ließ. Sowohl der König, als der ganze Hof wurden über das treffliche Gemälde in Verwunderung gesetzt. Der großmüthige Monarch hatte über die Geschicklichkeit des jungen *Mengs* ein so großes Belieben, daß er ihm also gleich ein Geschenke von hundert Dupplonen machte, ihm einen jährlichen Gehalt von 600 Thalern verordnete, und ihm seine übrigen schon fertigen Arbeiten reichlich bezahlte. Diese wurden in das Kabinet der Rosalba ihrer Vortrefflichkeit wegen aufgestellt. Hier-



auf führte man den jungen Künstler in die Bildergallerie, damit er sich nach den größten Meistern, deren vortreffliche Werke daselbst aufbewahret werden, noch mehr bilden möchte. Er bewunderte sie als Philosoph, und Maler; *Corregio* gefiel ihm vor allen anderen am besten, doch sagte er, Rom, wo er bereits weit grössere Kunststücke gesehen, sey der einzige Ort, wo man malen lernen könnte. Er hielt also um die Erlaubniß an, wieder nach Rom zu reisen. So bald er sie erhalten, begab er sich mit seinem Vater und Schwestern im Jahr 1746 dahin. Er gieng über Parma, Venedig, Ferrara und Bologna, wo er die Werke der *Corregio*, *Titian*, *Nicolino*, *Carazzi* und anderer berühmten Männer mehr bewunderte. Zu Rom aber studierte er meistens den *Raphael* in den Zimmern von Vatican.

Damals beschloß er eine heilige Familie nach *Raphaelischer* Manier zu malen. Allein es fehlte ihm ein Modell zum Kopfe der Jungfrau Maria, nach seinem Ideal. Endlich begegnete ihm ein sehr schönes, eingezogenes, und bescheidenes Mädchen auf der Gasse. Beym ersten Anblicke sagte er, sieh da die Mutter, die ich suche. Er bat sie, daß sie sich von ihm malen lassen möchte. Sie willigte in sein Begehren, kam einigemal, immer in Begleitung ihrer Eltern, auf sein Zimmer. Während der Arbeit verliebte sich der junge Künstler in die Schöne, und sie, *Margaretha Quazzi* in ihn. Allein der Vater wollte seine Tochter keinem Protestanten geben, daher bekannte sich *Anton Raphael*, wie auch seine Schwestern, zur katholischen Kirche 1749 am 16ten Julius, und bald darauf wurde die Hochzeit gefeyert.

Noch



Noch in diesem Jahre mußte *Mengs* wieder nach Dresden zurückkehren, weil die Erlaubniß, welche ihm der König gegeben, zu Ende war. Er brachte einige seiner besten zu Rom gefertigten Oelgemälde mit sich, die mit so großem Beyfall aufgenommen wurden, daß ihn der König zu seinem ersten Hofmaler mit einem jährlichen Gehalt von 1600 Thaler, ernannte. Zugleich trug ihm der Monarch auf, das große Altarblatt für die katholische Kirche, welche damals fertig worden, zu malen. Es sollte die Himmelfahrt Christi vorstellen. *Mengs* betheuerte dem König, er könnte ein so großes Werk wohl nirgends besser als in Rom, und gleichsam unter der Aufsicht des *Raphaels* von *Urbino*, malen. Der König sah es ein, und *Mengs* reiste mit seiner Gemahlin und Schwestern wieder nach Rom.

Sein Name wurde bald in dieser Hauptstadt der schönen Künste berühmt. Der Pabst Benedikt XIV. machte ihn zum Ritter seiner Verdienste wegen. Indessen war 1756 der Krieg in Sachsen entstanden, und *Mengs* verlor den Gehalt, welchen er bisher vom sächsischen Hofe gezogen; dagegen wurde er aber nach Neapel und endlich nach Spanien gerufen, wo er als Hofmaler des Königs angestellet, und mit einem jährlichen Gehalt von 6000 Thalern versehen wurde. Daß die Spanier einem Fremden dies Glück und die Gunst des Königs nicht vergönnet haben, ist leicht zu vermuthen. Der König fragte einstens den *Mengs*, wie es anzustellen wäre, daß große Maler auf einmal wieder aufstünden. *Mengs* antwortete, die jungen Maler müßten die Anatomie des menschlichen Körpers, den sie im Gemälde vorzustellen hätten, studieren. Der Vorschlag gefiel dem König, und die jungen Zeichner aus der Akademie mußten in



die anatomischen Vorlesungen gehen. Allein sowohl die Gelehrten als Künstler und Liebhaber der Malerey zu Madrid stunden wider den *Mengs* auf. Sie schrieben mit viel Bitterkeit und Raserey wider seine Grundsätze. Der König mischte sich nicht in den Streit, sondern überhäufte unsern Künstler mit Geschenken, und befahl ihm die Oberdecken seiner Zimmer in Fresko zu malen.

*Mengs*, um seine Feinde zu überzeugen, daß er Meister in seiner Kunst sey, arbeitete mit solchem Fleisse, daß er lauter Wunderstücke hervorbrachte. Allein er zog sich eine Krankheit zu, welche die Aerzte dem feichten Kalch, worauf *Mengs* malte, zuschrieben. Er mußte die Luft ändern, daher reiste er nach Italien. Zu Genua wurde er Mitglied der Malerakademie, zu Florenz malte er die ganze großherzogliche Familie für seinen König, und die Akademie daselbst nahm ihn zum Mitgliede auf; die Akademie von St. Luka zu Rom erwählte ihn zu ihrem Oberhaupte, ehe er noch in Rom angelanget war.

Die Luft von Italien hatte indessen die Gesundheit unsers *Mengs* ganz wieder hergestellt. Unter andern Arbeiten, die er damals in Rom verfertigte, war die in fresko gemalte Oberdecke eines Saals, wo die schätzbaresten alten Manuscripte des Vatikans aufbewahret werden. Der Pabst selbst besuchte ihn oft bey dieser Arbeit. Die Malerey ist so vortreflich und überraschend, daß man davon gleich bey dem Eintritte gleichsam betäubt wird, und sich um die Manuscripte, die daselbst stehen, nichts mehr bekümmert.

Hierauf reiste *Mengs*, auf Verlangen seines Königs, wieder nach Madrid, um die angefangene Freskomalerey  
in



in den königlichen Zimmern zu vollenden. Er liefs seine Frau und Kinder zu Rom, und langte in Madrid kränzlich an. Dem ungeachtet brachte er seine angefangene Arbeit mit der Ausmalung der königlichen Zimmer zu Ende. Allein seine Gesundheit litt sehr darunter, und als dies der König wahrnahm, befahl er ihm wieder nach Rom zurück zu reisen, wo ihm die Luft zuträglicher wäre. Er gab ihm einen jährlichen Gehalt von 3000 Thalern, und bestättigte ihm den Titel seines ersten Hofmalers. Dagegen schenkte *Mengs* dem König eine unzählbare Menge von Gipsformen, die er von allem, was er von griechischer Bildhauerey in ganz Italien gefunden, selbst gemacht hatte; über 120 grosse Küsten waren damit angefüllt, und über Meer aus Italien nach Spanien gebracht.

*Mengs* kam am 11 März 1777 glücklich in Rom an. Der Pabst Pius der VI. und die ganze Stadt war über die Ankunft desselben erfreuet. Er fand hier verschiedene und grosse Aufträge, als von der Kaiserin in Rußland, von dem König in Pohlen, wie auch aus Deutschland, denn der Ruf von seiner Kunst hatte sich schon durch ganz Europa ausgebreitet. Er machte mit dem Gemälde für Engeland den Anfang, welches eine von Perseus befreyte Andromede in natürlicher Grösse vorstellte. Wie es fertig war, wurde es in dem Pallast der *Barbarini*, wo er wohnte, aufgerichtet. Ganz Rom eilte hinzu, um es zu sehen. Es kamen Kardinäle, Fürsten, Damen und Fremde dahin, und bewunderten das Meisterstück. Der Pabst liefs sichs in seinen Pallast bringen. So gieng es auch mit anderen Gemälden, die *Mengs* verfertigte. Es schien den Römern, als wären die schönen Tage des *Michael Angelo*, und *Raphael Urbino* wieder gekommen-



kommen. Der grosse Beyfall, welchen *Mengs* durch seine Arbeiten erhielt, und die häufigen Aufträge von den meisten Höfen Europens machten, daß er unermüdet arbeitete. Er malte bey Tag und schrieb bey der Nacht über die Theorie seiner Kunst. Allein er mußte endlich unterliegen. Die Kräfte nahmen ab; er wurde kränklich; hierzu kam noch der Verlust seiner Gemahlin, die im J. 1773 starb. Seine Gesundheit wurde hiedurch so erschüttert, daß er endlich im Jahr 1779 am 29 Junius in einem Alter von 51 Jahren und einem Monat gestorben. Sein Leichnam wurde zu Rom in der Kirche St. Michael und Magnus der Pfarrkirche in Borgo begraben. *Mengs* war der grösste Maler in diesem Jahrhundert, der Ruhm von Böhmen, seinem Vaterlande, von Sachsen, von Spanien und von Rom.

Der Raum ist hier zu klein, als daß wir mehr von diesem Künstler schreiben sollten. Ich verweise den Leser auf das Buch, welches den Titel führt: *Biographie des Ritters Anton Raphael Mengs. Mit einem Verzeichnisse seiner von ihm gefertigten Gemähldes aus dem Italienischen. Wien bey Rudolph Gräffer 1781. 8.* Es ist zu Prag mit Schriften der Normalschule gedruckt worden. Item *Historische Lobschrift auf den Ritter A. R. Mengs nebst einem Verzeichnisse seiner Werke. Zürich 1781. 8.*

Seine Schriften über die Malerkunst.

*Opere di Antonio Raffaelio Mengs primo Pittore della Maestà di Carlo III. Rè di Spagna etc. publicate da D. Gius. Nic. d'Azara 2. tomi gr. 4. Parma e Lipsia.* Dies Werk wird auch ins Deutsche übersetzt in gr. 8. Leipzig.

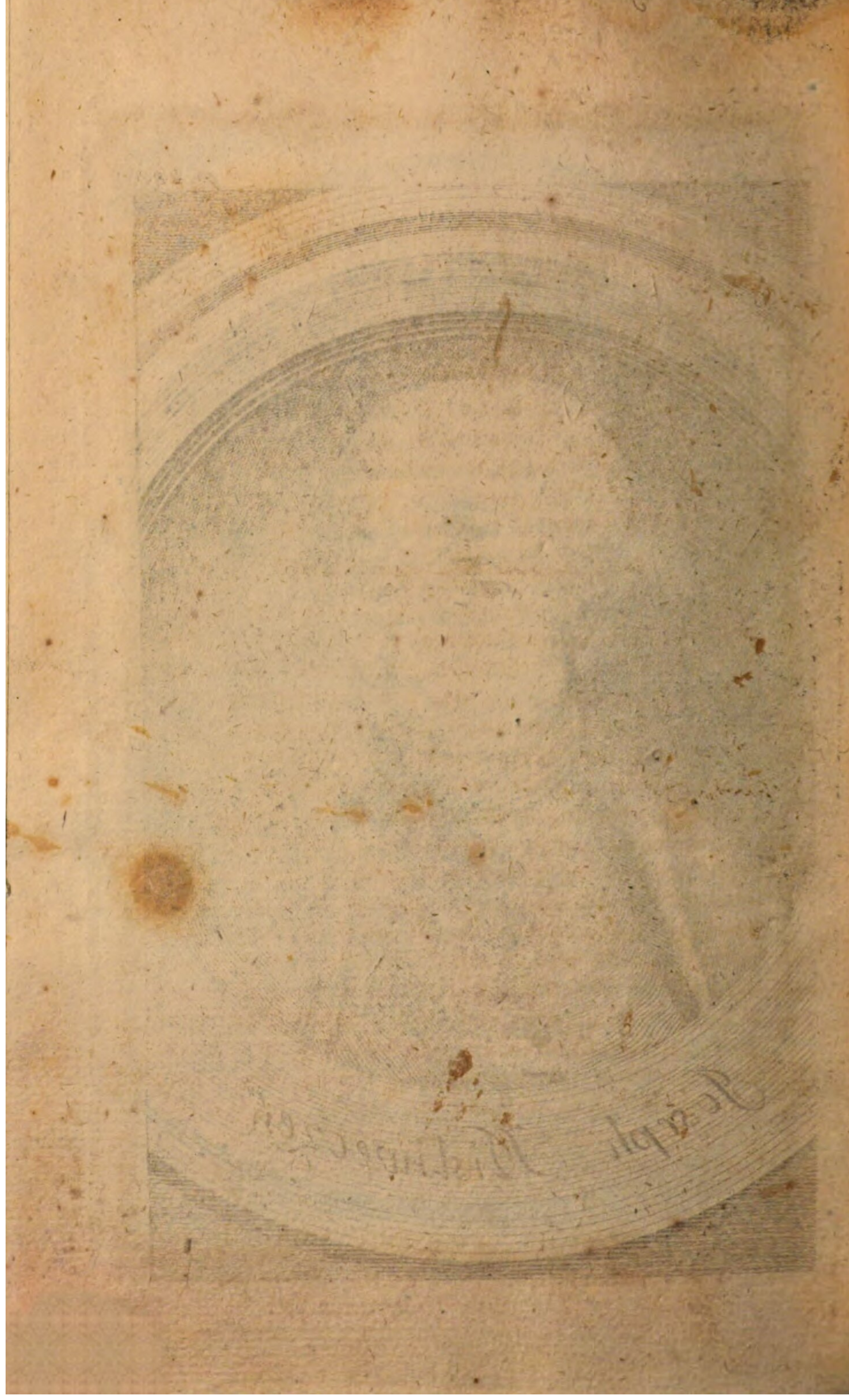




Joseph Wisliweczek

A. Stedlerhofer. sc.







JOSEPH  
MISLWECZEK  
EZEEK

Ein Tonkünstler.

Der Vater dieses berühmten Tonkünstlers war *Matthias Misliweczek*, oberältester geschwornener Müller im Königreich Böhmen, und der auch zugleich die Direction über die Wasserleitungen in demselben hatte. Sein Sohn *Joseph*, den wir hier aufstellen, kam zu Prag, im Jahr 1737 den 9 März, und mit ihm in der nehmlichen Stunde, ein Bruder, *Franz*, auf die Welt. Diese Zwillinge wuchsen nun mit einander auf, giengen zusammen in die Schule, und studierten auch die Philosophie miteinander bey den Jesuiten; zu gleicher Zeit ließ sie ihr Vater die Musik lernen. Beyde hatten den nehmlichen Wuchs, gleiche Haare, und die Gesichtszüge einer wie der andere. Weil sie gleiche Kleider trugen, so konnte man sie kaum unterscheiden, ja die Aehnlichkeit dieser zwey Brüder war so groß, daß sich der Vater selbst oft zu irren pflegte. Es geschah nicht einmal, daß er zum *Joseph* sagte "geh, hole mir den *Joseph*," weil er ihn für den *Franz* gehalten, bis ihm *Joseph*, hier bin ich, geantwortet.

Nach



Nach geendigter Philosophie liefs der Vater beyde seine Söhne die Müllerprofefſion lernen. Zugleich ſchickte er ſie aber zu dem ſtändiſchen Profeſſor der Mathematik, *Ferdinand Schorr*, wo ſie ſich in der Hydraulik, und anderen Theilen der Mathematik geſchickt machten. Hierauf verfertigte *Joſeph* ein hydrauliſches Model, als das erforderliche Meiſterſtück, und wurde in das Buch der Müllermeiſter von Prag eingeſchrieben. Allein unſer junge Müller fühlte bey ſich einen edlern Trieb. Er ſpielte die Violine mit groſſer Geſchicklichkeit. Da eben ſein Vater mit tod abgegangen war, liefs er die Mühle ſeinem um eine Stunde jüngeren Bruder, der ſie noch beſitzt, und legte ſich ganz auf die Tonkunſt. Um ſich in den Stand zu ſetzen muſikalische Stücke zu verfertigen, nahm er anfangs bey *Franz Habermann* im Contrapuncte Unterricht. Da aber dieſer mit ihm zu langſam fortzuſchreiten ſchien, denn Genieen machen gerne groſſe Schritte, ſo wandte er ſich an *H. Joſeph Segert*, Organiſten bey der Teynkirche, welcher ſchon ſo viele berühmte Componiſten gebildet hat. Bey dieſem geſchickten Meiſter machte er ſo ſchnellen Fortgang, daſs er ſchon nach einem halben Jahre im Stande war, Symphonien aufzuſetzen. Er ſchrieb derſelben ſechſe hintereinander, und gab ſie unter den Namen, *Januarius*, *Februarius* etc. heraus, ohne ſeinen Namen darauf zu ſetzen, weil er ſehen wollte, ob ſeine Arbeit bey Kennern Beyfall finden würde. Sie wurden im Theater öffentlich produciret, und mit mehr Beyfall, als er gehofft hatte, aufgenommen.

Wie nun unſer *Misliweczek* überzeugt war, daſs ſeine Kunſt ſowohl, als der Geſchmack von den geſchickteſten Tonverſtändigen zu Prag, deren es hier gar viel giebt, gutgeheiſſen wurde, beſchloſs er nach Italien zu reiſen, um ſich daſelbſt in der Muſik noch feſter zu ſetzen.

Er



Er verließ also seine Vaterstadt im Jahr 1763 am 5 Nov. und reiste nach Venedig. Hier nahm er von dem berühmten Kapellmeister *Pescetti* Unterricht in Recitativen. Er hatte sich zu gleicher Zeit eine große Fertigkeit in der italienischen Sprache beygelegt, dazu ihm sowohl seine Muttersprache, nämlich die böhmische, als auch das Latein viel Leichtigkeit verschafte.

Hierauf verließ er Venedig und gieng nach Parma. Hier schrieb er seine erste Opera. Dieser Versuch war ihm sowohl gerathen, und hat so viel Beyfall gefunden, daß ihm der Neapolitanische Gesandte den Vorschlag that, mit ihm nach Neapel zu reisen, und daselbst eine Opera für das Namensfest des Königs zu schreiben. *Misliveczech* folgte dem Rufe. Man führte *Bellerofonte*, dazu er die Musik componirt hatte, am erwähnten Tage auf. Der Hof, der Adel, und über zweyhundert italienische Musikmeister wohnten derselben bey, und erstaunten über die vortrefliche Composition dieses Böhmen. Zur folgenden Fasnacht rief man ihn nach Venedig. Hier ward seine Opera mit so grossem Beyfall aufgenommen, daß man ihm zu Ehren Sonnete warf; ja der Adel stellte sich in Reihen, als *Misliveczech* vom Theater gieng, und erwies ihm öffentliche Ehrenbezeugungen.

Von dieser Zeit an wurde sein Name in ganz Italien bekannt. Man nannte ihn insgemein, *il Boemo*, weil man *Misliveczech* nicht recht aussprechen konnte. Die Italiener erstaunten, und wurden zum erstenmal überzeugt, daß ihre grossen Maestri von einem diesseits der Alpen gebornen Tonkünstler übertroffen werden können. Man hatte an seiner ausserordentlichen Art des Ausdrucks ein so großes Vergnügen, daß man sie überall zu hören wünschte. Er schrieb also in den folgenden Jahren zu Turin, zu Mayland, zu Florenz, und wie der Bau des prächtigen Thea-



Theaters zu Pavia vollendet worden, so mußte *Misliweczek* dahin reisen, und die Musik zur ersten Opera, die daselbst gespielt wurde, verfertigen.

Sein Ruhm breitete sich immer mehr und mehr aus. Der Kurfürst, *Joseph Maximilian* von Bayern, ein grosser Kenner der Tonkunst, wünschte gleichfalls Opern mit des *Misliweczek* Musik zu hören. Er rief ihn also im J. 1777 nach München, und beehrte ihn mit seinem hohen Beyfalle. Nach dessen Tode kehrte *Misliweczek* nach Italien wieder zurück. Er gieng nach Neapel, welcher Aufenthalt ihm vor allen andern am angenehmsten war. Man liess ihn aber nicht lange daselbst. Der Erzherzog *Ferdinand* rief ihn zu sich. Nachdem er hier einige Opern geschrieben, und mit dem gewöhnlichen Beyfall aufgeführt, begab er sich nach Rom. Hier überfiel ihn eine Krankheit, welche ihn nach kurzer Zeit ins Grab legte. Er starb am 4 Febr. des 1781 Jahrs. Ein englischer Edelmann, *Mr. Barri*, sein Scholar, liess ihn in der Kirche St. Lorenzo in Lucina auf das prächtigste begraben, und ihm daselbst ein Monument von Marmor aufrichten.

*Misliweczek* hat in Italien keinen Reichthum gesammelt. Ungeachtet der grossen Geschenke und Belohnungen, die er von Königen und Fürsten erhielt, hat er doch sein Erbtheil noch zu setzen müssen. Er war überaus grossmüthig gegen diejenigen, die seine Gedanken in der Composition, so wie es seyn sollte, zu exequiren gewusst. Er befand sich oft in so mislichen Umständen, daß er Geld borgen mußte. Ruhm und Ehre zog er allem Reichthum vor. Er hat über dreyszig Opern geschrieben und eine Menge Oratorien, Concerte, Symphonien und einzelne Arien verfertiget. Zu Amsterdam werden itzt sechs Quarteti von seiner Arbeit in Kupfer gestochen.

---







Theaters zu Pavia vollendet worden, so mußte *Misliweczek* dahin reisen, und die Musik zur ersten Opera, die daselbst gespielt wurde, verfertigen.

Sein Ruhm breitete sich immer mehr und mehr aus. Der Kurfürst, *Joseph Maximilian* von Bayern, ein grosser Kenner der Tonkunst, wünschte gleichfalls Opern mit des *Misliweczek* Musik zu hören. Er rief ihn also im J. 1777 nach München, und beehrte ihn mit seinem hohen Beyfalle. Nach dessen Tode kehrte *Misliweczek* nach Italien wieder zurück. Er gieng nach Neapel, welcher Aufenthalt ihm vor allen andern am angenehmsten war. Man liess ihn aber nicht lange daselbst. Der Erzherzog *Ferdinand* rief ihn zu sich. Nachdem er hier einige Opern geschrieben, und mit dem gewöhnlichen Beyfall aufgeführt, begab er sich nach Rom. Hier überfiel ihn eine Krankheit, welche ihn nach kurzer Zeit ins Grab legte. Er starb am 4 Febr. des 1781 Jahrs. Ein englischer Edelmann, Mr. *Barri*, sein Scholar, liess ihn in der Kirche St. Lorenzo in Lucina auf das prächtigste begraben, und ihm daselbst ein Monument von Marmor aufrichten.

*Misliweczek* hat in Italien keinen Reichthum gesammelt. Ungeachtet der grossen Geschenke und Belohnungen, die er von Königen und Fürsten erhielt, hat er doch sein Erbtheil noch zusetzen müssen. Er war überaus grossmüthig gegen diejenigen, die seine Gedanken in der Composition, so wie es seyn sollte, zu exequiren gewusst. Er befand sich oft in so mislichen Umständen, daß er Geld borgen mußte. Ruhm und Ehre zog er allem Reichthum vor. Er hat über dreyssig Opern geschrieben und eine Menge Oratorien, Concerte, Symphonien und einzelne Arien verfertiget. Zu Amsterdam werden itzt sechs Quarteti von seiner Arbeit in Kupfer gestochen.

---



Pelcl, František Martin,

Abbildungen Böhmischer Und Mährischer Gelehrten Und Künstler Nebst Kurzen  
Nachrichten Von Ihren Leben Und Werken

Bd.: 4

Prag (1782)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.lit.131(3/4)  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093503-3  
VD18 80263488-001